

# Arbeiterzeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk \*\*\* Roman-Beilage „Die Quelle“

**Abzugsbedingungen:**  
Für Österreich monatlich S 1-30. Einzelnummer 30 Groschen  
Es wird gebeten, das Abonnement im Voraus zu bezahlen  
Telephon: St. Pölten Nr. 76. • Postcheckkonto B-35.316

Umstetten-Waidhofen  
23. April 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Heßstr. 6  
Unkrankierte Briefe können nicht angenommen werden  
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden  
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto B-35.316

## Sieg in Oberösterreich.

Die Sozialdemokraten gewinnen 2 Mandate im Landtag. — Die sozialdemokratische Mehrheit in Linz und Steyr bleibt aufrecht.

Die am Sonntag in Ober-Österreich durchgeführten Landtagswahlen haben unserer Partei einen glänzenden Erfolg gebracht. Von den 48 zur Vergebung gelangenden Mandaten erhielten die Sozialdemokraten 15, Christlichsozialen 28, der Nationale Wirtschaftsbund und Landbund 5 Mandate. Der Heimatblock, die Nationalsozialisten und Kommunisten erhielten kein Mandat.

Der frühere Landtag bestand aus 60 Abgeordneten. Diese Zahl ist infolge der neuen Bundesverfassung auf 48 vermindert worden. Im alten Landtag hatten die Sozialdemokraten 16, die Christlichsozialen 34, die Großdeutschen und Landbündler zusammen 10 Mandate. Gegenüber dem früheren Bestanden verlieren die Christlichsozialen 6, die Großdeutschen 5 Mandate, während die Sozialdemokraten nur 1 Mandat weniger heimbringen, als sie im alten Landtage besaßen. Denn das Ergebnis bedeutet im Verhältnis einer Gewinn von zwei Mandaten. Das ist ein glänzender Erfolg und damit ist unsere Stellung im oberösterreichischen Landtag wesentlich stärker geworden. Die Einbuße der Christlichsozialen ist sehr bedeutend, der Verlust den Großdeutschen erleiden, aber geradezu katastrophal. Es zeigt sich immer mehr und mehr, daß diese Partei bei den Wählern ständig an Boden verliert und daß auch der Name Schöber nicht vermag, diesen Rückgang aufzuhalten.

Erfreulich und katastrophal zugleich ist die Niederlage des Heimatblocks, der bei den Nationalratswahlen im vergangenen Jahre 34.000 Stimmen,

diesmal aber nur 16.800 Stimmen erhielt, also mehr als die Hälfte der Stimmen verloren hat. Das ist das Markanteste an dem Wahlergebnis, daß sich die Bevölkerung immer stärker von dem Faschistengesindel abwendet. Die Nationalsozialisten vermochten trotz ihres großen Geschrei's kein Landtagsmandat zu erobern; sie haben auch im Gemeinderat von Linz und Steyr nur ihren bisherigen Besitzstand behaupten können.

Die Sozialdemokraten gewinnen gegenüber den letzten Landtagswahlen rund 5000 Stimmen. Wir können unseren oberösterreichischen Genossen zu diesem prächtigen Wahlerfolg nur gratulieren.

Die Sozialdemokraten haben in Linz 32.140 Stimmen und 32 Mandate im Gemeinderat erobert, also ihren Besitzstand von früher behauptet. Die Christlichsozialen haben 14 Mandate (früher 13), der Wirtschaftsbund 5 Mandate (früher 11), die Nationalsozialisten 4 Mandate (unverändert), die Kommunisten 700 Stimmen und kein Mandat, der Heimatblock hat vom Wirtschaftsbund 5 Mandate erobert. In Linz ist eben das Bürgertum politisch noch rückständiger als in anderen Städten.

In Steyr erhielten die Sozialdemokraten 7229, die Christlichsozialen 2886, die Deutsche Wahlgemeinschaft 1073, die Nationalsozialisten 622, die Kommunisten 731 Stimmen. Die Sozialdemokraten haben ihren bisherigen Besitzstand von 22 Mandaten unverändert aufrecht erhalten. Die Christlichsozialen haben 2 Mandate verloren, wovon je eines die Wahlgemeinschaft und die Kommunisten gewinnen.

## Präsident Eldersch gestorben.

Unsere Partei hat einen schweren, unerfesslichen Verlust erlitten. Genosse Matthias Eldersch, der Präsident des Nationalrates und einer der bewährtesten Führer der Partei, ist am Montag früh eines plötzlichen Todes gestorben. Seit 8 Tagen war er von einem kleinen Unwohlsein befallen, das mit einer geringfügigen Erhöhung der Temperatur verbunden war. Dennoch empfahl ihm der behandelnde Arzt Schonung. Eldersch hat den Rat des Arztes auch befolgt, doch war für Montag eine Obmännerkonferenz im Parlament einberufen, an der Eldersch als der Vorsitzende unbedingt teilnehmen wollte. Auf sein Befragen erklärte ihm der behandelnde Arzt, daß kein Bedenken mehr bestehe, zur Obmännerkonferenz zu gehen. Montag früh wollte Eldersch das Bett verlassen, doch plötzlich besiel ihn ein starker Hustenanfall, in dessen Verlaufe die Herzstätigkeit immer mehr nachließ. Schließlich bereitete ein Schlaganfall um 7 Uhr morgens seinem Leben ein Ende.

Ein harter und bitterer Verlust! Eldersch steht seit mehr als 40 Jahren in der Bewegung. Seine Wiege stand in Mähren. Als Webergeselle wanderte er eine Zeitlang herum und fand schließlich in den Krankenkassen einen Wirkungskreis, in dem er bis zum letzten Tage seines Lebens tätig war. Durch seine langjährige Erfahrung und durch das eifrige Studium der Sozialpolitik ist er zu einem erstklassigen Fachmann auf diesem Gebiete herangewachsen, der in Österreich wohl unerreicht dasteht. In ihm war das Theoretische und Praktische der Sozialpolitik zu einer harmonischen Einheit verbunden; und wo andere längt ihre Kenntnisse erschöpft sahen, dort gewann Eldersch dem Problem immer wieder neue Seiten ab. Auch auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Fragen, namentlich in allen Zollfragen und bei den Handelsverträgen war er einer der kenntnisreichsten Parlamentarier Österreichs.

Sein urbanes und freundliches Wesen, der Ernst um die Sachlichkeit, die ihn auszeichneten, hat ihm bei Freund und Feind nur Sympathien eingetragen. Eldersch gehört dem Parlamente 3 Jahrzehnte an und er hat hier eine überaus umfassende und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Diese seine hervorragenden Eigenschaften waren es auch, die die Partei veranlaßten, ihn beim Zusammentritt des neuen Parlaments als ersten Präsidenten vorzuschlagen. Wenn die Wahl im Sinne der Partei ausgefallen ist, dann danken wir dies nicht zuletzt der Persönlichkeit unseres Genossen Eldersch.

Wir hatten gehofft, daß diesem Manne, der geistig und körperlich rüstig schien, noch ein langes Leben im Dienste der Partei beschieden ist. Vor zwei Jahren hat er seinen 60. Geburtstag gefeiert; niemand hätte geahnt, daß diesem Leben so rasch ein Ende bereitet wird. Ein aufrechter, fähiger und beharrlicher Kämpfer ist gefallen. Es gibt angesichts des schmerzlichen Verlustes nur einen Trost: daß das Leben und Wirken unseres Genossen Eldersch im Bewußtsein der Arbeiterklasse so nachhaltige Spuren zurücklassen wird, daß tausende daran lernen und diesem Manne nacheifern. Das Andenken des Genossen Eldersch wird in Ehren in der Partei fortleben.

tärischen Wahnsinns darstellt. Dank ihren Bemühungen ist ein erster Schritt auf dem Wege zur Abrüstung getan worden. Von der Arbeiterklasse hängt es in erster Linie ab, daß weitere folgen.

Am 1. Mai werden die Arbeiter aller Länder demonstrieren:

Gegen den Militarismus!  
Gegen das Betrüsten!

## Maiaufruf der Internationale.

An die Arbeiter aller Länder!

Entschloßener denn je wird das internationale Proletariat in der furchtbaren Krise, die den Kapitalismus in seinen Grundlagen erschüttert, am 1. Mai für seine Zukunftshoffnungen und seine unmittelbaren Forderungen demonstrieren.

Niemals zuvor hat der Kapitalismus so sehr seine Unfähigkeit bewiesen, auch nur das nackte Leben der Arbeitermassen zu sichern. Niemals zuvor gab es so riesige Massen von Arbeitslosen, von Kurzarbeitern, von Hungernden und Verzweifelden. Niemals zuvor ist die Notwendigkeit der Ueberwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, der Aufrichtung des Sozialismus so eindringlich zutage getreten.

Mit unerhörter Schamlosigkeit versucht das Unternehmertum, das Elend der Krise zu Lohnherabsetzungen auszunützen. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale und der Internationale Gewerkschaftsbund haben die Wege gewiesen, auf denen wenigstens eine Linderung der furchtbaren Massennot erreicht werden kann. Sie fordern die unverkürzte Aufrechterhaltung der Arbeitslosenversicherung, die überall von den Unternehmern angegriffen wird, und ihre Einführung in jenen Ländern, die bisher die Opfer der kapitalistischen Krise ihrem Schicksal überlassen. Sie fordern den Abbau der Hochschulzölle, die den Weltmarkt desorganisieren und die Arbeitslosigkeit steigern. Sie fordern vor allem die Ratifizierung der Washingtoner Achtstundentagskonvention und darüber hinaus eine Verkürzung der

Arbeitszeit, die diese dem technischen Fortschritt anpaßt.

Am 1. Mai werden die Arbeiter aller Länder demonstrieren:

Gegen den Lohndruck!  
Gegen den Abbau der Arbeitslosenunterstützung!  
Für die Hebung der Konsumkraft der Massen!  
Für ausreichenden Lebensunterhalt der Opfer des Kapitalismus!  
Für den Abbau der Schulzölle!  
Für die Fünftageswoche!

Die seit zehn Jahren erwartete Abrüstungskonferenz ist endlich für den Februar 1932 einberufen. Sie wird zu entscheiden haben zwischen Krieg und Frieden, zwischen der Gleichheit in der Abrüstung die allen Sicherheit bietet, und dem Betrüsten, das Milliarden verschwenden und neue Katastrophen vorbereiten hieße.

Von dem Kampfwillen der Arbeitermassen, von dem Druck, den sie auf ihre Regierungen ausüben, um sie zur Erfüllung ihrer Abrüstungsversprechungen zu zwingen, hängt das Schicksal der Abrüstungskonferenz in hohem Maße ab. Untrennbar verbunden mit dieser Aufgabe ist der Abwehrkampf gegen den Faschismus, der nun in der heuchlerischen Maske des Friedensfreundes und des Vorkämpfers der Gerechtigkeit in den internationalen Beziehungen seine Intrigen spinn. Die britische Arbeiterregierung hat bewiesen, daß die Macht des Sozialismus in der Welt die einzige Hoffnung auf die Ueberwindung des mili-

**Gegen den Krieg!  
Für die Abrüstung!  
Für den Frieden!**

Am 1. Mai wenden sich die Gedanken der Arbeiter in den Ländern der Demokratie in brüderlicher Solidarität ihren verfolgten Klassengenossen in Italien, Litauen, Ungarn und auf dem Balkan zu, die unter dem Joche des Faschismus seufzen und in unermüdlichem Kampfe ihre Befreiung vorbereiten, und sie grüßen sie in der Ueberzeugung, daß nichts den Endsieg der Freiheit und des Sozialismus zu verhindern vermag. In Spanien hat der Kampf der Sozialisten den Sturz der Monarchie, die Eroberung der demokratischen Republik herbeiführen geholfen. Mit der größten Anteilnahme verfolgen die Arbeiter aller Länder den heroischen Widerstand der Arbeiter und Bauern Polens gegen die Diktatur einer Offiziersclique, die die Opposition der barbarischsten Unterdrückung preisgibt und den Namen des neuerstandenen Landes mit Schmach befleckt. Die sozialistische Partei Argentiniens steht in hartem Kampfe gegen die Befestigung der Militärdiktatur. Die Arbeiter Finnlands haben den Vormarsch des Faschismus in ihrem Lande zum Stehen gebracht, die österreichische Sozialdemokratie hat dem Heimwehrfaschismus eine schwere Niederlage zugefügt. In Deutschland kämpft die Sozialdemokratie nicht nur für die deutsche Republik und die Errungenschaften von mehr als fünf Jahrzehnten proletarischen Klassenkampfes, sondern zugleich auch für die Demokratie und den Frieden in ganz Europa. Der Ausgang des Kampfes in Deutschland, den die gesamte sozialdemokratische Partei in fieberhafter Aktivität führt, wird für Europa von geschichtlicher Bedeutung sein.

In diesem Ringen zwischen den Kräften des Faschismus und der Arbeiterklasse empfinden es die Sozialisten aller Länder doppelt schmerzhaft, daß die Sowjetregierung die revolutionäre Justiz mißbraucht, um in einem Schandprozeß durch einen schmählichen

Verleumdungsfeldzug den Bruderkrieg innerhalb der Arbeiterschaft selbst noch zu verschärfen. Heißer denn je sehnen die Arbeiter die Stunde der proletarischen Einigung herbei, da unter den Fahnen des internationalen Sozialismus die gesamte klassenbewußte Arbeiterschaft geeint den Kampf gegen den Klassenfeind aufnehmen wird. Das Erwachen des Proletariats in allen Weltteilen wird neue Millionen arbeitender Menschen in die sozialistische Kampfbahn eingliedern.

Am 1. Mai werden die Arbeiter aller Länder demonstrieren:

**Gegen den Faschismus!  
Gegen die Reaktion!  
Für die Demokratie!  
Für die Einigung des Proletariats!  
Für die weltumspannende Internationale!**

Am 25. Juli werden in Wien die Vertreter der sozialistischen Parteien aller Länder zum

### Internationalen Sozialistenkongreß

zusammenkommen. Sie werden den strategischen Plan des Kampfes um die Abrüstung, die Forderungen der Arbeiterklasse zur Linderung der Wirtschaftskrise und des von ihr geschaffenen Elends ausarbeiten und die großen Probleme des Kampfes der Arbeiterklasse und der Verteidigung der Demokratie behandeln. Der Kongreß wird die ernste Entschlossenheit der Arbeiter aller Länder bekunden, in internationaler Solidarität die Entscheidungen zu treffen, die die Stunde und die Mission des Sozialismus erheischen. Die Lösungen, die von dem Kongreß ausgehen werden, werden getragen sein von dem gleichen Geist, von der gleichen Begeisterung, die unsere Matkungebungen erfüllen:

**Gegen die kapitalistische Ausbeutung!  
Für die sozialistische Gesellschaftsordnung!**

Zürich, im April 1931.

## Das Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

# Spanien — Republik!

Der König hat abgedankt. — Eine republikanisch-sozialdemokratische Regierung.

Das große Ereignis hat sich nun vollzogen. König Alfons der XIII. von Spanien hat abgedankt, die spanische Monarchie besteht nicht mehr, die Republik wurde proklamiert. Die Ursache dieses unblutig vollzogenen Umsturzes war die vernichtende Niederlage des Königs bei den spanischen Gemeinderatswahlen. Trotz aller Wahlbeeinflussungen haben zwei Drittel des spanischen Volkes republikanisch gewählt. 24 Stunden verfuhrte Alfons noch verzweifelte Anstrengungen um für sich seinen Thron zu retten. Schließlich wäre er zufrieden gewesen, wenn er zu Gunsten seines Sohnes hätte abdanken dürfen. Aber es fand sich niemand, der ihm zu diesen Bedingungen eine Regierung gebildet hätte.

Während Alfons noch verhandelte, handelte das spanische Volk in Barcelona, der größten Industriestadt des Landes und in einer Reihe anderer Provinzhauptstädte wurde im Gefolge ungeheurer Demonstrationen die Republik ausgerufen, und die königlichen Beamten durch republikanische Beauftragte aus den Ämtern entfernt. Und da zeigte sich, daß es in Spanien überhaupt niemanden mehr gegeben hat, der bereit gewesen wäre, den König zu verteidigen. Militär, Gendarmerie und Polizei gingen kampfflos zum Volke über.

Nun erkannte Alfons, daß es ernst sei. Er berief den Führer der republikanisch-sozialistischen Union Alcala Zamorra und bot ihm die Abdankung an, wenn ihm die Republik den ungefährdeten Abzug aus Spanien und die Rettung seines Privatvermögens (!) zusichere. Beides wurde ihm großmütig zugestanden, und Alfons verzichtete daraufhin für sich und seine gesamte Familie für immer währende Zeiten auf den

spanischen Königsthron. Er hat mit seiner Familie bereits das Land verlassen.

Unter ungeheurer Jubel der Bevölkerung wurde nunmehr von Alcala Zamorra die republikanische Regierung gebildet. Nach einer Konferenz mit den Führern der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften, sind vier Sozialdemokraten, Fernando de los Rios als Justizminister, der Vorsitzende des spanischen Gewerkschaftsverbandes, Largo Caballero als Minister für soziale Verwaltung, Indalecio Prieto als Finanzminister und Albornos als Arbeitsminister in die provisorische Regierung eingetreten. Gleichzeitig wurde der Sozialdemokrat Saborit zum Bürgermeister von Madrid gewählt.

Die neue Regierung hat in die Hände des Sozialistenführers de los Rios als Treuhänder des Volkes den Eid geleistet.

Gleichzeitig wurde in Barcelona durch den Führer der katalonischen Revolutionäre, Oberst Macia die autonome katalonische Republik im Verbands der spanischen Republik ausgerufen.

Damit ist in Spanien, wo sechs Jahre die faschistische Diktatur geherrscht hat, an Stelle der Diktatur und der ihr verbündeten Monarchie die freie demokratische Republik getreten. Die Arbeiter der ganzen Welt grüßen begeistert die junge Republik und die spanischen Arbeiter, die die Träger des Kampfes gegen die Monarchie gewesen sind. Die siegreiche Revolution in Spanien ist nicht nur ein schwerer Schlag für die internationale faschistische Reaktion, sie ist ein Beweis, daß auf der ganzen Welt die Dämmerung für alle faschistischen, arbeiterfeindlichen Bestrebungen eingetreten ist.

# Die Schule in Gefahr!

„Aber es ist doch unmöglich, daß in unserer Zeit jemand daran denkt, in der Schule die Zustände des Jahres 1855 herzustellen.“ Allzu häufig kann man solche Worte auch aus dem Munde von Parteigenossen vernehmen. Die seien wieder einmal darauf aufmerksam gemacht, daß es im Rahmen unseres Bundesstaates ein Land gibt, in dem die Schule noch ungefähr so aussieht: Es ist das Burgenland. Als nach dem Kriege das Burgenland an Oesterreich angegliedert wurde, war dies ein wertvolles Geschenk für unsere Alerikalen. Es erstand ihnen da kampfflos ein Stück konfessioneller Schule. Es fällt ihnen natürlich gar nicht ein, im Burgenland das Reichsvolksschulgesetz einzuführen — im Gegenteil — das

im Burgenland gültige Schulgesetz soll nach ihren Wünschen viel eher auf Oesterreich übertragen werden.

Die unterste Schulbehörde ist der Schulstuhl, in den praktisch nur der gewählt werden kann, den der Pfarrer will, aber nicht nur das, es ist dem Pfarrer auch das Recht eingeräumt, etwa „räudige Schafe“ aus dem Schulstuhl zu entfernen oder auch den ganzen Schulstuhl zum Teufel zu jagen. Ein Lehrer der burgenländischen konfessionellen Schule hat nicht etwa seine pädagogischen Talente zu zeigen, denn er ist vor allem Kantor und nur nebenberuflich Lehrer.

Er hat in der Kirche heilige Lieder zu singen, Orgel zu spielen, Rosenkranz vorzubeten, in seinen Aufgabenkrei-



## Sparkasse in der Stadt St. Pölten

fällt es aber auch oft, die Meßgewänder zu waschen, Hostien zu backen, ja sogar den Herrn Pfarrer zu rasieren.

Ein Vertrag, den ein Lehrer noch 1920 geschlossen hat, zeigt, wie nahe wir bei Schulverhältnissen des vorigen Jahrhunderts leben. Da heißt es: „Der Lehrer ist verpflichtet, im Sinne des Lehrplanes für Volksschulen den Unterricht pünktlich und präzise zu erfüllen. Der Lehrer lehrt die Kinder im Gefang, besonders im Kirchengefang,

richtet die Duben im Ministrieren ab (im Altardienst),

bestimmt das Erscheinen jener zum Gottesdienst und sorgt überhaupt für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Der Lehrer lehrt die Kinder für ein mäßiges Honorar nach den Noten Singen oder Violinspielen. Der Lehrer ist verpflichtet, gelegentlich des Gottesdienstes auf die Schulkinder in der Kirche aufzupassen, ferner dafür zu sorgen, daß sie sich vom Gotteshause paarweise entfernen, und schließlich, daß die Schulkinder paarweise und ruhig an sämtlichen öffentlichen Prozessionen teilnehmen. Der Lehrer ist verpflichtet, die Sonntagskinder Sonntag nachmittags zum Gottesdienste paarweise und gelassen zu geleiten und bei der Verteilung des Sakramentes der Buße auf die Kinder achtzugeben.“

Angesichts solcher Tatsachen heißt es wachsam sein! Die Alerikalen sind an der Arbeit, die Schule ist in Gefahr! Merks, Oesterreich!

## Rücktritt des Ministers Dr. Resch.

Der Minister für soziale Fürsorge, Dr. Josef Resch hat Dienstag abends dem Bundespräsidenten sein Rücktrittsgesuch überreicht. Er begründet seinen Rücktritt mit der einmütigen Ablehnung der seine berichtigte Vorlage bei der österreichischen Arbeiter- und Angestelltenchaft gefunden hat.

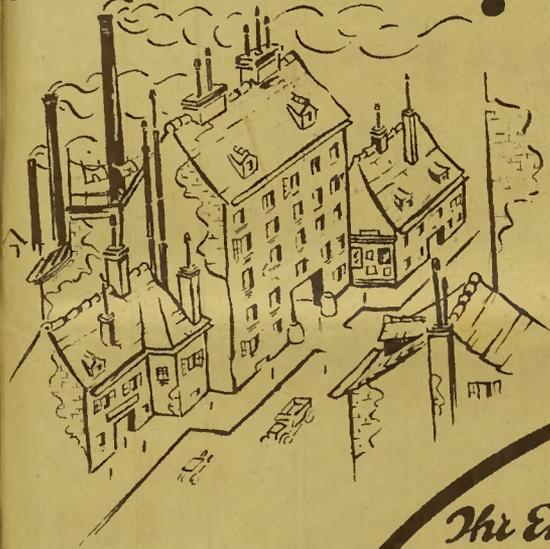
Damit ist ein erster bedeutender Erfolg in dem Kampfe gegen die Schandvorlage erzielt worden. Noch wurde sie dem Nationalrate nicht überreicht, aber schon ist der Mann, der sie mit seinem Namen gedeckt hat, über sie gestürzt.

Der Rücktritt des Ministers Resch schafft eine neue Situation, von der im Moment noch nicht gesagt werden kann, in welcher Richtung sie sich entwickeln wird. Auf der einen Seite würde der Rücktritt des Ministers die Bahn frei machen, zur einzigen Lösung, welche dem schweren Konflikt der zwischen der Regierung und der Arbeiter- und Angestelltenchaft entstanden ist, beizulegen könnte; nämlich die Vorlage zurückzuziehen und so den Weg für sachliche Verhandlungen zu öffnen.

Auf der anderen Seite regen sich aber die reaktionären Kräfte in der christlichsozialen Partei und scheinen das Bestreben zu haben, den bestehenden Konflikt noch zu verschärfen. So hat Herr Baugoin in einem Tone wie man ihn kaum vor den Wahlen gehört hat, der Arbeiterschaft mit den Maschinengewehren seiner Armee gedroht, wenn sie es wagen sollte, den Kampf gegen die Vorlage aufzunehmen.

Zu den Prahlereien des Herrn Baugoin genügt die einfache Feststellung, daß sich die Arbeiterschaft von ihnen ebenso wenig bluffen läßt, wie von seinen gleichartigen Reden während des Verfassungskampfes und während der Wahl. Im Uebrigen muß aber hiezu gesagt werden, daß die Zeit endgültig vorüber ist, wo die Arbeiterschaft mit einer Regierung verhandelt, deren Kriegsminister ihr mit seinen Kanonen und Maschinengewehren droht. Einen Redeerguß des Herrn Baugoin muß man nicht weiter ernst nehmen, aber wenn die kommenden Verhandlungen auf diesen Ton gestimmt sein sollten, dann wird eben überhaupt nicht verhandelt werden.

So wohnen?



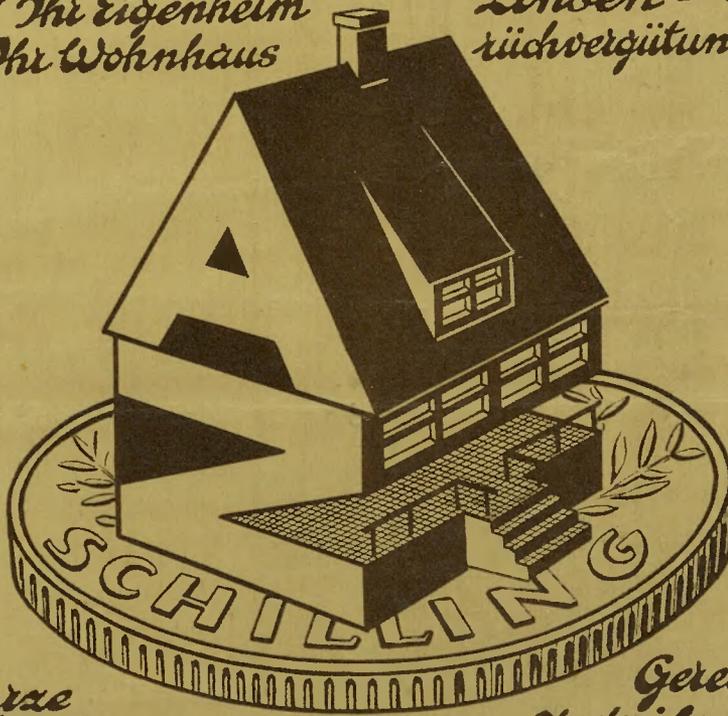
Kapitalistisch oder genossenschaftlich?



Ihr Eigenheim  
Ihr Wohnhaus

Zinsen-  
rückvergütung

Unkündbare  
Tilgungs-  
darlehen  
für  
Neubau  
Umbau  
Ankauf

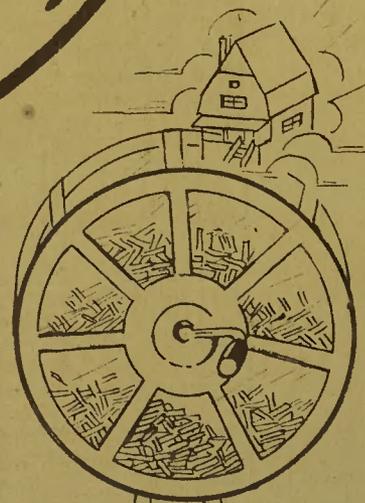


Unkündbare  
Tilgungs-  
darlehen  
für  
Hypotheken-  
ablöse  
Erbteilablöse  
Personalkredit

Kurze  
Wartzeit

Gerechte  
Zuteilung

**BAU-ZWECKSPAR-  
UND GARANTIE-  
GESELLSCHAFT**  
REGIST. GENOSSENSCHAFT M.B.H.  
WIEN I.  
LOBKOWITZPLATZ 1



Hoffnungslos  
lange Wartezeiten?

Ist Zuteilung durch  
Los Zufall?

# Den richtigen Weg zum Zwecksparen

zeigt Ihnen

## das führende „A. Z.“-System!

### Unkündbare Tilgungsdarlehen

für Bau und Ankauf von Eigenheimen, Wohnhäusern, landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebsstätten; Hypotheken, Hypothekenablöse und Erbteilungsablösen, Personalkredite an öffentliche Angestellte.

Für je  
**S 1000.- Darlehen**  
sind zu leisten

Zwecksparbeitrag zur Erreichung der Darlehensanwartschaft . . . . .	S 150.-
Monatliche Zwecksparrate vor Zuteilung . . . . .	S 2.50
Monatliche Rückzahlungsrate einschließlich Verzinsung und Beitrag für Wartezeit-Ausgleich . . . . .	S 6.50

**Darlehensnehmer** sind ohne Erhöhung der Rückzahlungsrate auf 50% der Darlehensschuld versichert. Somit ist beim Ableben jeweils nur die Hälfte des Darlehens rückzubezahlen. Verzinsung der Sparraten und Einlagen bis 7% pro Jahr. Zuteilung in der Reihenfolge des Beitrittes.

Das auf den **Erfahrungen** der englischen, amerikanischen und deutschen Bausparkassen und auf **wissenschaftlicher Grundlage** aufgebaute „A. Z.“-System bietet jede **Garantie** für

## eine kurzfristige und sichere Zuteilung!

### Führende Fachleute und wir lehnen ab:

(Beachten Sie nachstehende Urteile!)

#### „Abgabe nicht haltbarer Versprechungen“:

Dr. Alex. Block schreibt im „Bausparen in England, Amerika und Deutschland“, Ausgabe 1931, Seite 365:

Solange die Bausparkassen sich das Ziel setzen, billiges oder gar zinsloses, von der Geldmarktlage unabhängiges Kapital zu beschaffen und sie über keine anderen Mittel verfügen als über diejenigen, die die Bausparer einzahlen, so kann das nur in der Weise geschehen, daß man dem Einen gibt, was man dem Anderen nimmt.

#### „Zinslosigkeit“:

Dr. Willi Bouffier, Wien, Hochschule für Welthandel in: „Oesterreichische Steuer- und Wirtschaftszeitung“:

Das Versprechen von Vorteilen aus der Zinsfreiheit durch die Bausparkassen ist entweder ein Zeichen mangelhafter Organisation — wenn nämlich einzelne, auf Kosten der übrigen, Vorteile erhalten — oder ist ein übles Wettbewerbsmittel, wenn die Bausparkassa richtig organisiert ist.

Dr. Ing. Eugen Möller, Darmstadt, schreibt unter „Reelles Bausparen“, auf Seite 388:

Wird die Wartezeit, die auch bei ausgeglichenem Tarif gerade keine angenehme Beigabe ist, im offenen Sparerkreis, bei ausgeglichenem Tarif, infolge des neuen Mitgliederzugangs, eine mittlere nicht überschreitet (bei konstantem Zugang 50 bis 60% der angegebenen Höchstwartezeit im geschlossenen Sparerkreis), erreichen sie bei einseitiger Zinslosigkeit auf alle Fälle die volle, unerträgliche Höhe, deren Eintreffen bei stürmischen Anfangserfolgen (!) nur hinausgeschoben wird. Das gesetzliche Verbot einer unheilvollen Einrichtung, die ihr Dasein nur der Dummheit oder der Unehrllichkeit verdankt, ist eine dringende Forderung und hätte nicht solange auf sich warten lassen sollen.

#### „Wettsparen“ (Zuteilung nach Zeit mal Geld):

Dr. Alex. Block im „Bausparen in England, Amerika und Deutschland“, Ausgabe 1931, Seite 360:

Der Gipfel der Ungerechtigkeit wird beim sogenannten „Wettsparen“ erreicht. Bei diesem Verfahren besteht die Möglichkeit, daß der Faktor „Geld“ (Sparleistung) die anderen (Zeit und Glück) verdrängt. Diejenigen, die am meisten einbezahlt haben, bekommen als eine Art Belohnung für ihren „Sparfleiß“ das Darlehen sofort, die übrigen nichts und haben weiter zu warten. Diejenigen Kassen, die dieses Verfahren anwenden, sträuben sich gegen die Bezeichnung „Wettsparen“, jedoch ist sie zutreffend, und ich würde es außerdem noch „blind“ nennen, denn es handelt sich nicht darum, daß diejenigen, die mehr früher einbezahlt haben, bevorzugt werden, sondern auch darum, daß niemand weiß, wieviel der andere einbezahlt hat.

#### „Loszuteilung“:

Dr. Alex. Block im „Bausparen in England, Amerika und Deutschland“, Ausgabe 1931, Seite 359:

Es mag dahingestellt bleiben, ob das Lotteriewesen mit Sparen überhaupt gut zu vereinigen ist; daß es im Bausparwesen zu verwerfen, erhellt u. a. aus der langjährigen Erfahrung der englischen und amerikanischen Bausparkassen. In England wurde den Bausparkassen nicht nur die Verlosung der Darlehen, sondern jede Form von Glücksspiel bei Zuteilung von Darlehen durch das Gesetz von 1894 ausdrücklich verboten.

#### „Geschlossenes System“:

U. v. Bekerath, in „Die Wohnung“, Heft 3, Juni 1930:

Zeitlich begrenzte Zugangsgruppen aber sind — als auf einem Denkfehler beruhend — unter allen Umständen unzulässig, und nicht einmal als „Krücke“ zu gebrauchen. Inwiefern sollten sie als „Krücke“ dienen? Um Täuschungen der Sparer über die Wartezeit zu verhindern? Sie erleichtern ja gerade solche Täuschungen!

Unsere Aufklärungsschriften und Tarife stehen Ihnen gegen 40 Groschen in Marken zur Verfügung.

**„A. Z.“** Bau-Zweckspar- und Garantie-Gesellschaft, reg. Gen. m. b. H., registriert: Februar 1928  
Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1, Tel. R-29-2-12

Rotationskupfertiefdruck der Elbemühl, Wien, III.



## Du sollst töten...!

(12)

Roman von Valentin Just.

Und statt Recht und Brot schickt ihnen die Staatsgewalt Bajonette! Soldaten, selbst arme, hungernde Teufel, schritten gezwungen den Rebellen entgegen.

Dem Zentrum zu veränderte sich das Bild. Menschen hasteten gestikulierend auf den Straßen hin und her. Allerhand Papierzeug und anderer Kram lag an vielen Stellen zerstreut. Hier wehte ein anderer Wind, — hier hatte vor wenigen Minuten lodrender Haß einer gepeinigten Menge gewaltet und vieles in Trümmer geschlagen.

„Soldaten kommen!“ gelst es über den Platz. Gewirr und Bewegung entsteht. Man schreit, flucht, jammert — ballt die Fäuste. Entschlossene Männer kommandieren: „Alle Zugänge zum Hauptplatz sind zu besetzen! An die Arbeit!“

Hunderte von Arbeits Händen reißen die Pflastersteine auf, tragen sie den Ausgängen des Platzes zu. Barrikaden wachsen aus dem Boden. Männer, mit der eroberten Waffe in der Hand, besetzen sie, stellen sich entschlossen zum Kampf. Ein Komitee übernimmt die Leitung und erteilt Weisungen. Es klappt alles gut.

Fünzig Schritte vor den Barrikaden machen die anmarschierenden Patrouillen halt und blicken überrascht auf das Hindernis aus Pflastersteinen.

Ordnungen eilen zum Bataillonskommando, berichten über das Wahrgenommene und erbitten weitere Befehle.

Verdutzt schreibt der Bataillonskommandant auf ein Stück Papier: „Die Rebellen haben unverzüglich zu kapitulieren, sonst sofort die Barrikaden stürmen!“

Den Meuternden wird der Befehl bekanntgegeben, sie denken jedoch nicht an eine Kapitulation. Sie wollen kämpfen auf Leben und Tod. Durch Zurufe versuchen sie, die Soldaten zur Gehorsamsverweigerung zu bewegen. Sie machen ihnen klar, um was es sich handelt — das Vernommene bleibt auf die Soldaten nicht ohne Wirkung.

Pente schleicht bis an die Barrikaden heran und spricht mit den Meuternden. Sagt ihnen: „Wir werden in die Luft schießen, tut auch ihr so!“

„Schmeißt die Waffen weg, schließt euch uns an, und besser, jagt die Offiziere fort!“ antworteten die Rebellen.

Pente steht noch an der Barrikade. Ein Offizier, der ihn nicht sieht oder nicht sehen will, kommandiert: „Fertig!“ Eben will er das Kommando: „Gewehr in Anschlag!“ geben, da schreien mehrere Soldaten zugleich: „Herr Oberleutnant, es ist der Pente dort!“

Mürrisch schreit der Oberleutnant: „Sie Kerl, lumpiger, rasch her, was suchen Sie dort?... Laufschrift, sonst knall' ich Sie nieder!“

Pente strengt sich beim Laufen nicht besonders an. Das macht den Oberleutnant nur noch wilder. Er droht ihm ernstlich mit Erschießen; dann, als er endlich da ist: „Sie Idiot, was suchen Sie dort bei den Salunken und Verrätern?“

Pente, in Habtachtstellung, meldet atemholend: „Die dort, diese dort, haben gesagt, falls auf sie geschossen wird, ist es um die angesehensten Bürger, welche als Geiseln gefangengehalten werden, geschehen! Auch einen General, der auf Urlaub hier ist, haben sie eingekastet. Und die alle murksen sie ab, wenn wir schießen!“

„Was...? Die Salunken wagten es... unmöglich... einen General gefangenzunehmen?“ keuchte mit bebender Stimme der Oberleutnant. Sein Gesicht war ganz fahl geworden.

„Ja, und den wollen sie als ersten füsilieren!“  
„Wie...? Was...? Wen...? Sprechen Sie anständig! Spricht man so von einem General? Wissen Sie denn nicht die Anrede, Kerl?“

„Jawohl, zu Befehl! Man sagt Erzellenz. Aber... weil halt die Sache wichtig ist, hab' ich es einfacher und schneller so gesagt...“

„Der Name des Generals wurde Ihnen nicht gesagt, oder...?“

„Nein, nicht!“ beteuerte Pente treuherzig.

„Ordnanz!“ ruft der Offizier, notiert die von Pente Ueberbrachte Nachricht auf ein Papier, händigt es der Ordnanz ein, die eiligst von dannen läuft.

Kurze Zeit später kam die Meldung: „Kein Schuß darf vorderhand abgegeben werden, weitere Befehle abwarten!“

Mit Erlaubnis des Oberleutnants geht Pente neuerlich zur Barrikade, wo er erzählt, wie er seinen Kommandanten angekohlt habe, und bittet, man möge ihn später, wenn was sein soll, nicht verteufeln.

„Das hast du gut, hast du fabelhaft fein gemacht“, beruhigen ihn die Rebellen.

„Habt ihr das Telephon durchgeschnitten?“ fragt Pente leise und hastig.

„Ist geschehen.“

„Um so besser“, sagt Pente, und weiter: „Stellt ein Ultimatum. Verlangt Lebensmittel: Brot, Speck, Mehl, dann die schriftliche Zusicherung, daß niemand bestraft wird.“

„Gute Idee, Freund“, sagt der Führer der Rebellen, „wir werden es tun und werden rasch handeln.“

„Das Glück sei mit euch, und vergeßt auf mich nicht — ich hab' auch Hunger“, spricht Pente und entfernt sich.

„Sei nur außer Sorge, bist ein guter Kamerad“, ruft ein Aufständischer ihm noch nach.

Die Uhr zeigt Punkt sechs Uhr. Eben wollte der Garnisonsgeneral sein Amt verlassen, als sein Adjutant zu ihm tritt und meldet: „Erzellenz werden dringend zum Telephon gewünscht!“

Major K., Kommandant des Bataillons, telephoniert den Wortlaut des Ultimatus, das die Rebellen gestellt haben.

Wütend schreit der General in die Muschel: „Erschossen gehören die Banditen! Gefoltert, die Haut soll den Gaunern vom Leib gezogen werden. Halten Sie, Herr Major, den Markt umzingelt, damit niemand Reißaus nehmen kann. Weitere Befehle folgen!“

Das Stadtoberhaupt der Garnisonstadt, Dr. Bochemihky, Mitglied des österreichischen Abgeordnetenhaus, saß beim Diner, sich mit seinen Gästen unterhaltend.

„Der Adjutant Seiner Erzellenz bittet den Herrn Doktor dringend zu sprechen!“ meldet der Diener.

„Lassen Sie eintreten!“

„Na, Herr Oberleutnant, was führt Sie zu mir?“ fragt der Bürgermeister.

„Herr Abgeordneter werden höflich gebeten, möglichst bald bei Erzellenz, Ihrem Herrn Cousin, vorzusprechen, es handelt sich um eine wichtige Sache“, meldet der Offizier.

„Ist es wegen der Arbeitsniederlegung im benachbarten Revier?“

„Sehr wohl, Herr Doktor!“

„Ich komme gleich!“

„Zu Befehl!“ dankt der Adjutant, klappt die Absätze zusammen, macht kehrt und geht.

Unruhig bläst der General den Rauch einer Zigarre vor sich hin, spielt mit einem Briefbeschwerer, der eine Gravierung trägt, eine siegreiche Schlacht darstellend. „Ja, ja“, — „so muß es gehen! Hilft nichts anderes. Eiserne Faust gegen Aufrehrer und Rebellenpack! Hineingepfeffert, daß das Gefindel Ernst sieht, die Rädeltsführer aufs Korn genommen, weg mit ihnen... ein paar Duzend in den Kerker, die übrige Bagage an die Front — erledigt ist die Sache — eisern zapacken, das ist das ganze Geheimnis“, lächelt er siegesgewiß.

Ein Klopfen an die Tür, er steht auf, geht dem eintretenden Bürgermeister entgegen.

„Du bist es, bitte, nimm Platz — ich hab' bereits den Plan durchdacht“, begrüßt er Dr. Bochemihky.

„Nun, so erzähle“, ersucht dieser, Platz nehmend. Ungeduldig hört der Abgeordnete den Sprechenden an, der seinen blutrünstigen Plan entwickelt.

Dr. Bochemihky bringt allerlei Einwendungen gegen diese Entwicklung der Sache, die ihm gar nicht gefällt. Als der General geendet, beginnt er seinerseits zu sprechen, gewinnt immer mehr die Zustimmung seines Partners und schließt unter fortwährendem boshaftem Lächeln des Generals seine Darlegungen.

Trotzdem entspinnt sich noch eine längere Debatte, bis der General, überstimmt, sich den von dem Bürgermeister vorgeschlagenen Maßnahmen vorbehaltlos anschließt. Denn er sah ein, daß diese Maßnahmen hinterlistig und grausam genug waren, um mehr den Namen eines häßlichen Racheaktes als den einer militärischen Ordnungsmaßnahme zu verdienen, wenn die Sache auch recht schön ausfiel; die Schraube sollte erst nach einigen Tagen angezogen werden, nachdem fürs erste scheinbar alles im Guten geordnet war — wenn die Ordnung wiederhergestellt und alles ruhig sein würde... Arme Streikende!

Schon verschwand die Sonne hinter den Bergen.

Die letzten Lebensmittel werden verladen. Schauffeure kurbeln die Autos an, dann geht es surrend dem Revier zu.

Vor den Barrikaden hielten dann die Wagen. Die ganze Nacht rührten sich emsige Hände und verlugen die vielen Lebensmittel. — Die Hungernden hatten Proviant erhalten, Straflosigkeit zugesichert bekommen — wie sie es ausbedungen hatten! Sie freuten sich —

„Sieg! Sieg!“ hieß es. „Wir haben gewonnen! Unser unerschrockenes Auftreten erzwang den Erfolg!“ Heller Jubel durchzog die Herzen der Wackeren. Der Hunger schwand. Man wurde wieder Mensch — und die Barrikaden fielen.

### 11. Kapitel.

Zwei Tage verstrichen. Das Leben im Markte zeigte wieder das altgewohnte, normale Bild. Rührige Hände pflasterten und richteten den Hauptplatz wieder zurecht.

In die düsteren Stuben der Arbeitenden zog ein freudiger Geist; es herrschte nimmer das beengende, drückende Gefühl von früher. Alles schien zuverlässiger zu atmen, es sah aus, als quälte neues Leben überall hervor.

Die Speisekästen wiesen einige Vorräte auf. Und früher, vor dem Streik, waren alle Fächer und Laden leer gewesen! Wie anders jetzt...

Mit einem Gefühl der Befriedigung saßen Vater, Mutter und Kinder am Tisch, auf dem jetzt zweimal täglich die Schüsseln voll nahrhafter Speise standen. Das tat wohl, sich satt essen zu können! Dieses zufriedene Leben, das nun seit drei Tagen währte, war eine erkämpfte Sache! Und alle waren stolz darauf — hatten sie es doch selbst geschafft.

Auch in der Fabrik wehte ein anderer Wind. Meister und Aufseher waren merkwürdig nett geworden. Sie fanden viel freundliche Worte und taten überaus kollegial. Und die Militärwache war abgezogen! Herrlich! Das Gefühl, nicht mehr unter dem Zwang zu stehen, steigerte die Lust zur Arbeit, und die Produktion stieg um ein bedeutendes. Sechs Tage nach dem großen Ereignis kamen in jede Fabrik, in jede Abteilung neue Arbeiter. Alle schienen sehr aufrichtig und nahmen kein Blatt vor den Mund. Sie beurteilten die Aera, in der die Monarchie lebte, recht realistisch und gaben sich keinen trügerischen Hoffnungen hin. Ueber den spontanen Streik der Kollegen fanden sie geradezu überschwengliche Worte des Beifalls. „Wer nur diese Weisen waren, die auf den genialen, einzig richtigen Gedanken, die Arbeit niederzulegen, kamen?“ fragten sie ganz nebenächlich, ganz unauffällig. Und bald hatten sie erforscht, welche die Besten im Betriebe waren — die Rädeltsführer! Eine Organisation empfahlen sie dringendst, sagten, sie wäre notwendig, ja unerlässlich, damit stets mit Erfolg gearbeitet werden könnte.

Richtig! Eine Organisation hatte schon Jahre hindurch nicht mehr bestanden. Gleich zu Beginn des Krieges wurde sie aufgelöst — verboten, eine neue zu gründen. Es hätten sich auch wenige gefunden, finden können, die es gewagt hätten, der Organisation beizutreten, geschweige denn eine Funktion anzunehmen.

Über jetzt, nach dem bedeutungsvollen Ereignis, nach der mit Sieg gekrönten Schlacht, war es anders geworden. Der Boden für eine Organisation war günstig wie selten.

Bald war denn auch eine 95prozentige Gewerkschaft gegründet. Betriebsweise wurden Versammlungen abgehalten. Klassenbewußtsein und ernstes Wollen paarten sich zu einem glühenden Bekenntnis. Harmonie und zielbewußtes Verfechten bildeten eine heilige Flamme. Eine erhebende Stimmung herrscht, und es war anzunehmen, daß sie so nachhaltig bleiben würde. Und

die Arbeiter empfanden einen begreiflichen Stolz, daß alles so gut klappte.

Eines Tages, aus dem seichten Morgennebel war ein goldglarer Spätsommertag emporgestiegen, marschierte wieder Militär durch die Straßen — es waren Truppen einer anderen Nation.

Es hieß, eine große Übung würde im weiteren Umkreise des Ortes stattfinden.

Aber das Ganze hatte ein eigenartiges Aussehen. Im Hofe des Betriebes schlugen mehrere Kompagnien ihr Lager auf. Alle Fabrikstore wurden von starken Abteilungen besetzt. Auch in die Wohnungen gewisser Arbeiter wurden Soldaten beordert, die dort nach Papieren fahnden mußten. Entsetzt, machtlos standen die Frauen und Kinder diesem Treiben gegenüber.

Zur selben Zeit — welcher Zufall! — empfingen viele Arbeiter Einberufungen, auf ganz eigene Art. Von der Betriebskanzlei aus wurde ihnen mitgeteilt, sie hätten ungesäumt nach Hause zu gehen, da dort etwas vorgekommen sei. Besorgt eilten die auf diese Art verständigten Arbeiter heim.

„Verhaftet!“ dröhnte es ihnen entgegen, wenn sie die Schwelle ihrer Wohnung überschritten. Kein Protest, keine bittenden Worte, nichts konnte ihnen helfen. Der Arm der Gewalt griff rücksichtslos nach ihnen. Doktor Bohemikys wohlausgedachter Plan fand in der ersten Etappe seine Auswirkung. Dreißig der Besten, stark bewacht, fuhrten in Viehswagen der Garnison zu.

Vorbei war die mutige Stimmung! Aufgelöst die Organisation, beschlagnahmt Geld und Papiere!

Militär bevölkerte den Markt. Neue Arbeiter strömten herbei. Auf den Anschlagtafeln der Fabriken war kundgemacht, wie sich die Arbeiter zu verhalten haben und daß nunmehr die Fabriken unter militärischer Leitung stehen!

Als sich die Erde wieder einmal um ihre Achse gedreht hatte, eskortierte man einen weiteren Trupp Arbeiter dem Bahnhof zu. Auch diese erreichte das gleiche Schicksal, wie ihre besten Kameraden.

Eingeschüchtert durch die harten Maßnahmen, welche die Arbeiterschaft im Banne hielt, getraute sich diese kein protestierendes Wort zu äußern. Bluten den Herzens verschluckten sie das Unrecht. Die Frauen aber, Ehre ihrer Entschlossenheit, erhoben Proteste, drohten mit Unruhen, wenn die Repressalien nicht eingestellt würden.

Der fern vom Schuß weilende, keine Not kennende General Bohemikys blieb taub für alle Beschwerden. Das von seinem Cousin aufgestellte Rezept war für ihn ein heiliger Ukas und mußte genau durchgeführt werden! Die dritte Etappe jedoch traf die Bevölkerung am schwersten: sie bestand in der Verkürzung der Lebensmittelrationen!

Freilich löste diese Maßnahme einen wahren Enttäuschungsturm aus, welcher jedoch unter der Drohung der Bajonette verstummte.

Bittere Tage und Wochen lasteten auf den Werkstätten des Marktes. Der Zwang, die Gewalt drückten stetig und schwer. Alle Regungen mußten mit äußerster Selbstbeherrschung unterdrückt werden. Es war eine böse Zeit, eine Zeit der brennenden, offenen Wunden, aber kein Wehklagen durfte den Kehlen entfliehen.

Diese Zeit offenbarte den Seknebeln vieles. Für sie waren die Heuchler und Verräter demaskiert, wenn gleich ihnen keine andere Strafe als die der tiefsten Verachtung entgegengebracht werden konnte... Aufgeschoben ist nicht aufgehoben — hämmerte es in ihren Hirnen. Die Zeit wird kommen... kann nicht mehr fern sein... dann... dann!

Die Unzufriedenheit war nicht nur im Orte der Streikenden zu Hause — sie lag über allen kriegsführenden Staaten; zuerst ein schwacher Schatten, später eine drohende Wolke — immer schärfer auftretend...

Selbst der Zwang konnte dieses widerspenstigen Elements nicht mehr recht Herr werden.

Requirierungen von Getreide und Metall dauerten an. Manche Kleinbauernfamilie, karg von ihren Erträgen lebend, verlor den größten Teil ihrer Ernte. Alles wurde requiriert: Kartoffeln und Getreide, dann Fleisch und Speck und Eier... Kein Protest half. Die Großen hatten befohlen, und gehorsam mußten ihre Befehle durchgeführt werden. Der Kleine litt — war der Hopf. Der Bessersituierte war enthoben und half versteckt, oder offen mit, die Armen noch ärmer zu machen. So am Land. — Und in der Stadt? Hier wütete noch viel größeres Elend. Feuchte, sonnenlose Wohnungen, darin Menschen, jung und alt, rachitisch, tuberkulös. Kein Holz, um einzuheizen, keine Kleider, sich vor der Kälte zu schützen, und wenig, wenig zu essen, lauter „Ersätze“, Holzspäne im Brod... Ungehört verhallen die Jammerstöße hungernder und friererender Menschen. Oft kam der Tod als Erlöser...

Die letzte Bluse für ein Kilogramm Kartoffeln. Den Anzug des gefallen Mannes für ein Schafel Heidenmelch. Und das Andenken, das liebe, und teure, an den guten Großvater — es schwand, wurde eingetauscht für ein wenig Maismehl. O Grauen, das letzte halbwegs Entbehrliche wanderte aus der Wohnung und

noch immer kein Ende des Elends. Enttäuschung auf Enttäuschung. Verbraucht, weggegeben alles entbehrliche Wertvollere, für das überhaupt noch etwas zu bekommen gewesen — und kein Ende, keine Hoffnung auf Frieden.

Das Kupfergeschirr mußte abgeliefert werden — auch die Glocken verstümmten. Denn sie waren eingeschmolzen, zu Granatführungsreifen geformt worden. Klang früher der Glockenruf zu regelmäßigen Zeiten durch das Tal, traut und heimatlich, so war jetzt die Ruferin zu einem heulenden, Verheerung bringenden Mordwerkzeug geworden. Ach, und diese Glocken aus dem roten Metall, diese tönende Legierung, sie waren früher gesegnet worden, und ihre Inschriften kündeten in vielen Variationen, in formvoll erhabenen Lettern: „Gegen Feuer, gegen Unglück, gegen entfesselte Elemente“ — „Für Glück und Frieden auf Erden!“ Und die Menschheit entwürdigte das früher von ihr Gemeinte und heilig Gehaltene, trat „Gottesgehe“ mit Füßen. Früher begleiteten die tönenden Choräle der Glocken die Toten der Gemeinde, verliehen ihrem letzten Gang eine erhabene Weihe, sangen ihnen ein erschütterndes Grablied. Wie öde und leer, wie profan und herabwürdigend war ein Begräbnis in den Augen der Christen, bei dem kein Glockengeläute erklang. „Ohne Glockenklang ist kein richtiges Begräbnis“, sprachen alten Ernstes die Leute auf dem Lande. Heute aber haben auch sie ein Begräbnis ohne die weihewollen Glockenklänge. Kein Ton klingt durch die heimatlichen, trautgewohnten Wälder und Täler — eisiges Schweigen begleitet den Trauerzug.

Aber draußen, wo die Schlachten wüthen, dort heult und singt jetzt das geeignete Metall dröhnend durch die Luft. Nicht mehr lieblich, wie einst, klingt der Hall, der den Kupferreifen entströmt — jetzt klingt er furchterweckend, faucht gespenstlich, dröhnt ein schauriges Grablied — singt satanisch die höllische Weihe des Massenmordes. Das einst geheiligte Erz, das Trost beim Scheiden von der Erde spendete, zerfleischt jetzt Menschenleiber, bringt Tod und Verderben...

O du sündhafte Menschheit, wie sonderbar sind deine Gedankengänge, wie widersprechend deine Handlungen, wie labyrinthverwirren deine Irrwege...

Scheusale, umgeben und beraten von Scheusalen, pochend auf heuchlerische, verstaubte Traditionen und Rechte, alles geschieht in verlogene, mit dem Schein von Heiligkeit und Gerechtigkeit umgebene Formen hüllend, regieren, walten, befehlen...

Verblendete, geführt in den finsternen Irrgängen eines Labyrinths, nicht vermögend, die dunklen Schatten zu durchdringen, das wahre Anliß der Herrschenden zu erkennen — kämpfen, leiden, sterben...

Aber die Geschosse, die geweichten Reifen um die Granatkörper, zerrissen, wie die Leiber der Totgeweihten, endlich auch den Schleier, der das Gewaltgebäude der Herrschenden vor den Augen der Betroffenen verbarg — setzten lange und breite Risse hinein, die nicht mehr verstopft und verkleistert werden konnten. Die wahre Frage der schuldigen Scheusale stand in hellem Lichte. Die Gemarterten und Beladenen erkannten den wahren Feind, ihren schrecklichen Bedrücker. Und nun wach der künstlich großgezogene, berechnend eingespinnne Patriotismus einer realen Beobachtung. Die Soldaten hatten genug vom Kriege — sehnten sich nach Ordnung, Frieden und nach Menschsein!

Aber die sterbende Gewalt der Herrschenden wollte noch keinen Frieden. Mit brutalen Mitteln zwang sie das Heer der Mühseligen, weiterzukämpfen. Und so loderte der Kampf fort... fort... man schrieb bereits das Jahr 1917!

### 12. Kapitel.

Ein Rudel schlecht gekleideter Zivilisten verließ die Kaserne. Ihre Anzüge waren zerdrückt und vergilbt. Sie alle waren plötzlich enthoben worden — waren schon beim Marschbataillon eingeteilt gewesen — wechselfelten Uniform mit Zivilkleidung, warfen das Gewehr aus der Hand und sollten Maschinen bedienen. Stunden später passierten sie das Haupttor des benachbarten Reviers. Bald stehen sie an den Maschinen.

Im Objekt sieben: zweihundert Arbeiter bedienen die stampfenden Maschinen. Jeder Mann zwei Drehbänke. Die Wellen drehen sich gleichmäßig und mit ihnen die eingespannten Eisenstücke. Surrend kriecht sich das eingespannte Drehmesser in das Eisen, formt es zu einer zylindrischen Hülse. Ist eine Hülse wie vorgeschrieben gedreht, rühren sich die Hände des Arbeiters: das Fertige wird aus, das Unfertige eingespannt. Unter den Bänken häufen sich Drehspäne, Spiralen, Abfälle der Eisenstücke, was alles wieder in den Martinsöfen wandert, um als geeinigte Masse, als neuer Körper durch die Walzmaschinen, später durch die Drehbänke gezogen zu werden. Sechzehn Stunden Arbeit, und immer die gleichen Griffe, dieselbe Bewegung, den Blick auf die Drehkurbel gerichtet — so tagaus, tagein... Dieses Eintönige, Monotone wirkt geisttötend — man wird müde... Der Körper paßt sich dem Mechanismus der Maschine leidlich an; der Arbeiter blickt gedankenlos auf das sich Drehende und Surrende, macht mit den Händen die nötigen

Bewegungen, spannt ein, spannt aus... Das Messer ergreift das eingespannte Stück und schneidet seine Spiralen vom werdenden Zylinder ab. Die Luft in dem Raum ist stickig, man atmet mit Oelersatz geschwängerte Luft ein. Die Fußsohlen brennen. Die Knie knicken öfters ein, das Körpergewicht drückt, sechzehn Stunden sind eine lange Zeit — man droht zusammenzusinken. Der Magen und die Gedärme schweigen auch nicht, sie rumoren und heischen nach Füllung. Aber durch die Speiseröhre, die trocken ist und brennt, kommt nur wenig und schlechte Nahrung. Der Mund kaut zwar die meiste Zeit, doch nichts Schluckbares — es ist nur Kautabak. Ab und zu rinnt ein mit Nikotingift getränkter Tropfen durch den Rachen, rieselt bis zum Magen. Diese stetigen scharfen Tropfen überziehen Speiseröhre und Magen mit einer trockenen Schicht. Man sagt, das Rauhen hätte die Eigenschaft, den Hunger zu stillen, den Durst zu mildern und zu vertreiben. Aber Pente, der gewiß sehr fleißig kaute, da Rauchen verboten war, konnte nicht zu dieser Ueberzeugung gelangen. Ein Trumm richtiges Brot wäre ihm unstreitig lieber gewesen. Schon nach einigen Wochen preßte Pente über seine nun lederen Lippen: „Dieses Leben, das den Menschen zu einer Hilfsmaschine macht, kann ich auf die Dauer nicht mehr ertragen. Lieber zurück zu meinen Freunden in die Schmarminlinie! Aber wie es anstellen? Wie aus diesem Maschinenraum entfliehen?“ Es war kein Ausweg. Die Maschinen hatten ihn umgarnt, und er mußte gleich ihnen eine Maschine sein, alles ertragen und alles mitmachen, was eben kam. Er war nur ein kleiner Hebel an diesem sich drehenden Stahlkörper, hatte zu parieren, der Maschine Nahrung zuzuführen und dann, wenn diese ihre Schuldbigkeit getan, die seine zu tun und ihr das Gefertigte abzunehmen. Wieder andere Hilfshebel, andere Zweibeiner wie er, trugen ächzend die Hülsen von einer Maschine zur andern. Immer die gleiche Bewegung — sich bücken, die Holzkiste mit den Stahlhülsen aufheben, tragen, niederstellen und so weiter, und so weiter, ohne Ende... Und sie hielten es aus, mußten es aushalten. War ein Hebel in Menschengestalt zusammengesprossen, dann schritt im Lager, das Lausende mit C-Besund beherrschte, das Telefon: „Ein Mann“ — „Zwei Mann“ — je nachdem — „Heute werden zehn Mann gebraucht“ — „Treffen morgen ein“ — Kurz die Bestellung, kurz die Erwidern. Das Geschäft war perfekt. Zu dem nächsten Zug kam die Menschenware selbst zum Bahnhof, bestieg den Zug und den folgenden Tag bedienten eben neue Leute die Maschine, waren die beweglichen Sklaven des Antreibers aus Stahl, der Maschine.

Siezen, Walzen, Drehen, Bohren, Füllen, Lariieren. Unzählige Arbeits Hände, Maschinen vielerlei Art griffen, umklammerten, formten, schufen das Fabrikat — es hieß Schrapnell!

Pustende Lokomotiven eilten mit dem Erzeugten hinaus in die Kriegsgebiete. Artilleristen verluden die gefährliche, schön geglättete, teuflische Ware, beförderten sie in die Stellungen — und von dort begann sie ihr unheimliches Leben — sauste durch den Aether und spie Tod und Verderben...

Drei Monate schon stand Pente an den zwei Drehbänken. Er hätte sie schlecht betreut, wenn nicht Antreiber dagewesen wären. Die Armees brauchte Munition, verschloß Hunderttausende der gefürchteten Projektil. Und Pente half mitmachen, drehte jeden Tag eine ansehnliche Anzahl solcher Hülsen. Es grante ihm davor, da er nur zu gut die Wirkung dieser in der Luft explodierenden Geschosse kannte. War er doch selbst von zwei Schrapnellkugeln erheblich verletzt worden. Wie verfluchte er diese tückischen Behälter, vor deren Wirkung die Soldaten erbleichten und ihre Körper davor in die Erde zwängten... Und jetzt? ... Jetzt erzeugt er selbst diese Bestien, arbeitet an zwei Maschinen, um ja recht viele dieser scheußlichen Projektil zu fertigen, um das Blutbad zu steigern. Er allein hat schon in dieser kurzen Zeit über tausend Stück erzeugt. Wie viele Soldaten wurden schon damit verunstaltet, getötet?

„Halt ein, Mörder, spanne aus, Mörder!“ krächzt das Rad der Drehbank. Pente verstopft die Ohren mit Watte, will nichts hören von dem schrillen Lied, das durch den Werkstättenraum gellt und selbst durch seine verstopften Ohren dringt: „Schlächter, grausamer, Töter, infamer, bist schuld... bist schuld... mach' Schluß... es ist genug... genug... genug...“ — „Ich will ja nicht — doch ich muß... der Zwang... diese Macht, sie beugt mich, uns alle...“ wehrt sich Pente, starrt auf die rotierende Maschine, sieht ein einziges verschwommenes Drehrad, das wie ein Gespenst aussieht... Ueberwältigt von einem Gefühl, das zwischen Verzweiflung und Entschlossenheit pendelt, reißt er zweimal am Einsteller — die Drehbänke stehen still!

Aber an seine Ohren dringen von den anderen Drehbänken die schreienden Akkorde:

„Kriegsverlängerer, Tor, verblendeter, hilfst das Elend verlängern und vermehren!“ — „Ich kann — kann es nicht verhindern — bin zu schwach“, knurrte Pente vor sich hin, als er jählings zusammenfuhr, da die Hand des Werkführers unsanft seine Schulter berührte.

(Schluß folgt.)

# Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

## Aus der Partei.

Die Bezirksorganisation St. Pölten-Stadt hielt am 19. April 1931 die Jahres-Hauptversammlung ab. Genosse Schnofl leitete die Konferenz mit einem kurzen Rückblick auf die Kämpfe des letzten Jahres ein und betonte die Notwendigkeit, für die Abwehr des Anschlages auf die sozialpolitischen Errungenschaften alles vorzubereiten. Er gedachte sodann der 32 im Berichtsjahre verstorbenen Parteimitglieder. Der Nachruf wurde von der Konferenz stehend angehört. Gen. Smolar schlug die Tagesordnung vor und beantragte als Mitglieder der Mandatsprüfungs- und Wahlkommission die Genossen: Muzik, Görlich, Steirer, Kronisfer, Hagl, Fröhlich und Plöckinger. Zur Tagesordnung sprach Gen. Schöggel. Den sehr ausführlichen durch Tabellen unterstützten Jahresbericht brachte Gen. Smolar: Die Bezirksorganisation weist nur einen Verlust von 29 Mitgliedern aus, ein in der Zeit der furchtbaren Krise ausgezeichneter Erfolg der Arbeit unserer Vertrauenspersonen, denen auch der Redner für ihre Mühe und Opferwilligkeit dankte. Nun berichteten Radlicek über die Kaffegebarung, Marie Palm über Anträge der Frauenorganisation, für die Gemeindefraktion Gen. Beer, für den Fürsorgebezirk Gen. Müllner, für den Straßenbezirk Gen. Strasser, für den Schubbund Gen. Tauscher, für die Zentralbücherei Gen. Zapletal, für die Kontrolle Gen. Weißsteiner, wozu letzterer den Antrag auf Entlastung und Dank an Kassier und Sekretär stellte. Die Berichte wurden mit Beifall aufgenommen. Die vorliegenden Anträge organisatorischer Natur wurden dem Bezirksausschuss zugewiesen. Gen. Muzik berichtete für die Mandats- und Wahlkommission. Nachdem Genosse Schnofl wegen Ueberbürdung die Stelle eines Bezirksvertrauensmannes nicht mehr annimmt, wird Gen. Sedlacek zum 1. Obmann vorgeschlagen. Die Konferenz stimmt einhellig diesem Antrag zu, worauf Gen. Schnofl mit Dankworten an seine bisherigen Mitarbeiter den Vorsitz an Gen. Sedlacek übergab. Sedlacek dankte in herzlichen Worten Schnofl für die langjährige Führung der Bezirksorganisation (Lebhafte Beifall!). Zum 2. Obmann wurde Gen. Weißsteiner, zum 3. Obmann Genosse Pfeffer gewählt. Weiters gehören dem Bezirksausschuss an: Görlich und Schmelzer als Schriftführer, Radlicek und Lampl als Kassiere, Smolar als Sekretär, Speiser als Standesführer, Marie Palm für das Frauen-Bezirkskomitee, ein Vertreter des Gewerkschaftskartells, Greiner und Hagl als Vorsitzende des Schiedsgerichtes, dann die Genossen Stöckeler, Kaska, Köstler, Grundböck, Berger, Klomn, Vogl, Kronisfer, Müller, Fröhlich, Plöckinger und Rager, für die Kontrolle: Steirer, Käfer, Rikinger, Kammner, Emsenhuber und Muzik. Zu Punkt Allfälliges sprachen die Genossen Brunnbauer und Smolar, welche zu reger Beteiligung an der Mai-Feier aufforderten. Nach Erledigung der Tagesordnung schloß Genosse Sedlacek die Konferenz.

Die Sektion 18, Wagram, veranstaltete am 11. d. M. in Herrn Mitschmanns Saal in Ober-Wagram einen Frauentag, welcher sehr zahlreich besucht war. Das Referat erstattete Genossin Graf (Amstetten), die auch über den geplanten Abbau der Sozialversicherung sprach. Die Versammlung brach wiederholt in stürmische Entrüstungsrufe aus. Die vorgelesene Resolution wurde einstimmig zur Kenntnis genommen. Anschließend brachte der Arbeiter-Gesangverein Wagram Gesangs- und humoristische Vorträge, bei denen die Anwesenden bis 12 Uhr nachts sich unterhielten.

**Konzert am 1. Mai.** Der Arbeiter-Sängerbund „Liederfreiheit“ St. Pölten veranstaltet am 1. Mai 1931 um 19 Uhr in den Stadtsälen zu St. Pölten verbunden mit dem Erstauftreten des Zentral-Arbeiter-Kinderchores St. Pölten ein

### Mai-Konzert.

Es war ein guter Gedanke einiger kunstbestimmter Genossen des Arbeiter-Sängerbundes „Liederfreiheit“ und des Erziehungs- und Schulvereines „Kinderfreunde“ den Zentral-Arbeiter-Kinderchor ins Leben zu rufen. Seit dem Herbst 1930 arbeiten über 100 Kinder, geteilt in zwei Gruppen in je einer Wochenstunde an der Erwerbung des gesanglichen Rüstzeuges. Wenn es schon dem erwachsenen Sänger trotz mancher Schwierigkeiten immerhin ein Vergnügen bereitet, keinem Musikbedürfnis durch Singen Rechnung zu tragen, um wieviel mehr gilt dies bei unseren jungen Sängern. Jugend und Musik sind zwei untrennbar verbundene Begriffe, denn Jugend ist sorglose, unbesümmerte Heiterkeit in der Ausdrucksform des Gesanges und der Bewegung. Aus diesem Grunde werden wir an die Leistungen singender Kinder nicht jenen Maßstab anlegen dürfen wie bei Erwachsenen, weil Kinder in erster Linie für sich selber zu eigenem Vergnügen, singen. Und daß sie dies gerne tun, werden sie am 1. Mai bezeugen. Es ist kein Zufall, daß der Zentral-Arbeiter-Kinderchor gerade am Feste der Arbeiter in die Öffentlichkeit tritt. Vielmehr wollen wir es als einen bedeutsamen und freudigen Auftakt, als eine feierliche Bekundung unserer Jugend betrachten, sich in die Reihen aller werktätigen Menschen zu stellen. Der Menschenfrühling grüßt den Sonnenfrühling! Zum übrigen Programm bemerken wir, daß die Zusammenstellung dem Charakter einer künstlerischen Mai-Feier in jeder Hinsicht gerecht wird. Die Arbeiter-Sänger sind die Vorkämpfer der proletarischen Musikkultur und verdienen durch einen zahlreichen Besuch den Dank der Partei.

### Vortragsordnung:

Eröffnungsfeier: „Arbeiterchor“ für gem. Chor, mit Bassolo und Klavierbegleitung von F. List-Webern.

1. Zentral-Arbeiter-Kinderchor St. Pölten: a) „Bundeslied“ von Wlfg. Amadeus Mozart, 1791; b) „Ein Rätsel“ von Viktor Kehlendorfer; c) „Die Glocken“ von Viktor Kehlendorfer; d) „Schwefelhölzle“, Straßenhändlerlied aus dem Elsaß (um 1840); e) Chor der Kinder“ aus dem Mai-Festspiel „Frühlingsboten“ von Josef Scheu.

2. Jugendchor des Vereines: „Mai-Feier der Jugend“, ein Zyklus mit Sprech- und Gesangschor, Rezitationen und Einzelsprecher; ausgeführt vom Jugendchor und Mitwirkung des Männer- und gemischten Chores. Genaueres Programm im Textprogramm.

3. Frauen-, Männer- und gemischter Chor des Vereines: a) „Ein Fluch“, aus dem Mai-Festspiel „Frühlingsboten“ für Männerchor mit Klavierbegleitung von Josef Scheu; b) „Lied der Arbeiterinnen“, Frauenchor von A. Büchse; c) „Festgesang“ für Männerchor mit Klavierbegleitung von Josef Scheu; d) „Wie ist das Leben bitter arm“, für gemischten Chor von Josef Scheu; e) „Internationale“, von Deganter, bearbeitet für gemischten Chor von Scheumann.

Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Stephan Burger, Brunnengasse sowie bei den Vereinsmitgliedern zum Preise von S 1.30 und S 1.—. Die Sitze sind numeriert. Arbeitslose und Jugendliche 50 Groschen nur bei der Konzertkasse.

## Zur Eröffnung einer Beratungsstelle für Schwangerschaftsverhütung.

Die Frauenorganisation der sozialdemokratischen Partei in St. Pölten beabsichtigt, auch in St. Pölten eine Beratungsstelle für Schwangerschaftsverhütung ins Leben zu rufen. Seit Beendigung des Krieges haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse fast jeder Familie verschlechtert. Die Sorge um das tägliche Brot, die früher nur die wirkliche Proletarierfamilie kannte, schlich sich, wenn auch

Mütter unter Schilderung der traurigsten sozialen Verhältnisse das Mitleid des Arztes zu wecken suchen und ihn bitten, sie von dem zu erwartenden Kinde zu befreien, dessen Leben ein trauriges werden muß, da der Verdienst nicht einmal zur Erhaltung des jetzigen Familienstandes hinreicht. Trotz Mitempfindens, das den Ärzten nicht abgesprochen werden kann, können diese, durch Gesetze des Staates, der Moral und Ethik gehemmt, nicht helfend eingreifen und die werdende Mutter nur ihrem Schicksal überlassen. Was bleibt nun dieser werdenden Mutter übrig? Sie vertraut sich ungeübten und ungeschulten Händen an und büßt ihre Verzweiflung oft mit der Gesundheit, wenn nicht sogar mit ihrem Leben ein. Wie oft haben wir uns, wenn wir von solchen Schicksalen hörten, die Frage vor-gelegt, wem ist damit geholfen? Dem Gesetz, dem Staate oder der Gesellschaft?

Diese unschuldigen Opfer ihrer Selbsthilfe veranlassen alle Verantwortungsvollen, hier die Lücke in den Gesetzen des Staates und der Moral durch erfolgreiche Maßnahmen auszufüllen. Man erinnerte sich endlich des alten medizinischen Lehrsatzes: „Vorbeugen ist leichter als heilen!“ Erinnern wir uns doch alle des Kampfes, den wir um die sexuelle Aufklärung unserer Jugend führen mußten!

Wir sehen heute aus den einschlägigen Statistiken, daß jene Krankheiten, die geradezu früher als Volksseuchen galten, wenn auch nicht vollständig gebannt, so doch eingedämmt sind. Wir alle wissen, welche Erfolge gerade Beratungsstellen auf diesem Gebiete geleistet haben. Es ist daher auch zu hoffen, daß dieser Erfolg jener Beratungsstelle, die derzeit in Gründung ist und die sich mit individueller Aufklärung über die Schwangerschaftsverhütung befassen will, beschieden ist.

An euch Frauen wird es liegen, ohne Scham und Furcht sich rechtzeitig an diese Beratungsstelle zu wenden, damit ihr nicht später Opfer der geltenden Gesetze und unerfahrener Hände werdet!



### Seit über 80 Jahren...

bevorzugt die Hausfrau für die Wäsche Schicht-Seifen. Sie weiß, daß diese Seifen an Güte und Waschkraft auch heute noch unerreicht dastehen.

Verlangen Sie immer ausdrücklich

### SCHICHT-TERPENTIN-SEIFE

unsichtbar, so doch umso fühlbarer in das Haus drer, die sich einst wertvoller als jene fühlten, die von ihrer Hände Arbeit leben. So vergrößerte sich der Kreis jener, denen das Kind der Familie keine Freude, sondern nur Vermehrung, Kummer und Sorge bedeutet.

Es ist ein Verdienst der sozialdemokratischen Partei, daß sie durch aufklärende Arbeit für die Schwangerschaftsverhütung eintritt, und so uns von den allbekanntesten Umwegen, die zur Schwangerschaftsunterbrechung führen, systematisch abdrängt. Gerade die derzeitige Wirtschaftskrise, deren Ende unabsehbar ist, macht es dem größten Teil unserer Familie unumgänglich, der Jugend auch nur den Schein dessen zu bieten, worauf sie mit Recht Anspruch erheben kann.

Die fortschreitende Mechanisierung, die Rationalisierung der Betriebe bringen es mit sich, daß noch mehr Arbeiterhände frei werden und die lohnbrückenden Reserven für die noch weniger arbeitenden Menschen vermehren.

Es wird in allen Kulturstaaten, mit mehr oder weniger Erfolg, der Kampf um die Schwangerschaftsunterbrechung auf legalen Wege geführt. In jenen kapitalistischen Staaten, in denen auch heute noch der Militarismus ausschlaggebenden Einfluß hat, wird der Mensch noch immer als Kanonenfutter aufgezüchtet.

Auch wir in Oesterreich helfen der arbeitenden Mutter ihr Kind aufziehen. Aber nicht aus militärpolitischen Gründen erkämpfen sich die Proletarierfrauen ihre sozialen Errungenschaften.

Die Einrichtung der Gemeinde Wien, wonach jede Mutter die Erstlingsausstattung für ihr neugeborenes Kind gewissermaßen als Geschenk der Stadt Wien erhält, die Fürsorgeeinrichtungen der Städte, die Zuwendungen an schwangere Frauen und stillende Mütter seitens unserer sozialen Institute, der Schutz, den unsere Angestellten- und Arbeitergesetze den schwangeren Frauen und stillenden Müttern gewährt, sie alle zusammen helfen höchstens über die schwere Stunde und über die ersten Wochen, sind aber nicht im Stande den Kindeseltern in ihrer weiteren Pflichterfüllung zu helfen.

An welche Frauenschicksale gewinnt ein Arzt oftmals Einblick! Es vergeht kein Tag, an dem nicht werdende

## Aus den Vereinen.

Der Besatzungsverein der Bundes- und Privatbahnen sowie Post- und Gemeindeangestellten von St. Pölten und Umgebung hält am Samstag, den 25. April 1931, 2 Uhr nachmittags, in den Stadtsälen eine Versammlung ab und ersucht alle Mitglieder zu dieser wichtigen Versammlung zu kommen. Die Tagesordnung wird vor Beginn der Versammlung bekannt gegeben.

Die beiden Kleintierzuchtvereine von St. Pölten und Umgebung veranstalteten am Samstag, den 25. April 1931, von 15 bis 19 Uhr im Saale des Gasthofes Kieglhofer, Franziskanergasse 2 einen vollkommen kostenlosen Vortrag über: Die Kaninchenzucht als volkswirtschaftlicher Faktor, Wirtschaftsrassen, Stallbau, Fütterung und Fellsverwertung. Von ganz besonderem Interesse wird die Vorführung von aus Kaninchenfellern erzeugten fertigen Pelzwerken sein. Alle Züchter und Interessenten werden zur regen Teilnahme höflichst eingeladen.

Volkshilfsverein „Urania“ für St. Pölten und Umgebung. Am Montag den 4. Mai spricht um 8 Uhr abends im Festsale des Hauptschulgebäudes der bekannte Flugzeugkonstrukteur Dr. Raimund Nimführ aus Wien über das Thema: „Wie alle Menschen fliegen werden. Meine kipp- und sturz sichere Schwirrluftmaschine“. Dieser Vortrag ist mit Lichtbildern ausgestattet. Näheres in der nächsten Nummer dieses Blattes.

Dank an die Bevölkerung! Die Kinderhilfsaktion geht ihrem Ende entgegen. Nur der großen Opferwilligkeit fast der gesamten Bevölkerung unserer Stadt war es zu danken, daß die segensreiche Aktion, welche anfänglich bloß bis Ende März gedacht war, noch auf ein weiteres Monat ausgedehnt werden konnte.

Der Werbeausschuß bittet diejenigen Familien, welche Kinder am häuslichen Mittagstisch verköstigen, diese Verköstigung wenigstens noch bis zum Schluß aufrecht zu erhalten. Um der Bevölkerung einen kurzen Gesamt-Überblick über die Aktion zu geben, führen wir an, daß das Hilfswerk bis jetzt durch volle dreieinhalb Monate täglich 650 Kinder bei häuslichen Familientischen unterbrachte, 500 Kinder erhielten einen Mittagstisch in einer öffentlichen Auspeisung und außerdem wurden 700 nicht schulpflichtige und kranke Kinder täglich mit je einem halben Liter Milch beteiligt. Im Namen dieser wirklich notleidenden Kinder sagen wir hiemit allen großzügigen Spendern den besten Dank. Der Werbeausschuß.

**Dankagung.** Ich danke auf diesem Wege allen jenen, die mir anlässlich des tragischen Ablebens meines Gatten, des Gen. Anton Harauer, so viele Beweise ihrer Anteilnahme entgegengebracht haben. Besonders danke ich dem Republikanischen Schutzbund, der Sektion 24, dem Gen. Tauscher für seinen tiefempfundenen Nachruf und allen jenen, die durch ihre Beteiligung am Leichenbegängnis und durch die Kranz- und Blumenpenden, dem mir so teuren Toten die letzte Ehre erwiesen. Julie Harauer.

Auszüge aus den Einkommensteuer-Zahlungsaufträgen 1929 und den Erwerbsteuer-Registern 1929 liegen bei der Bezirkssteuerbehörde St. Pölten, Zimmer Nr. 3, in der Zeit vom 20. April bis 2. Mai 1931 gegen Ausweis zur Einsicht der Einkommen- und Erwerbsteuerpflichtigen auf.

### Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

**Vom Rade gestürzt.**

Am 13. April l. S. gegen 1/3 Uhr nachmittags geriet der Hilfsarbeiter R. W., welcher mit einem Fahrrad in der Goldbergerstraße in schnellem Tempo stadteinwärts fuhr, in der Nähe der Steinmehlwerkstätte mit dem Borderrad in das Geleise der Straßenbahn, wodurch er zum Sturze kam. W. wurde in bewusstlosen Zustande von der Rettungsmannschaft ins Krankenhaus überführt.

**Von einem Radfahrer niedergestoßen.**

Am selben Tage um 6 Uhr abends wurde im Barackenlager die 4jährige W. D. von dem Schüler A. M. niedergestoßen. D., welche mehrfache Hautabwühlungen erlitt, wurde in häuslicher Pflege belassen.

**Tödlicher Betriebsunfall.**

Am 16. d. M. gegen 2 Uhr nachmittags verunglückte der hier wohnhafte Hilfsarbeiter A. S. auf einem von der Vaterländischen Baugesellschaft an der Ecke Josefstädter-Stockgasse aufgeführten Neubau dadurch, daß er beim Reinigen des Trichters einer in Betrieb gesetzten Betonmischmaschine zwischen dem Trichter und den aufgezogenen Förderkühl eingeklemmt wurde. S., welcher durch Eindrücken des Brustkorbes lebensgefährliche Verletzungen erlitt, wurde mit dem Rettungsauto in das Krankenhaus überführt, wo er jedoch kurze Zeit nach der Uebergabe verstarb.

### KLASSENLOSE

zu haben bei **K. SARTORY** St. Pölten, Kremsgasse Nr. 8 Tel. 347. Ziehung 19. u. 21. Mai

**Von einem Auto niedergestoßen.**

Der hier wohnhafte Schuhmacher F. L., welcher am 19. d. M. gegen 1 Uhr mit seinem Fahrrad durch die Wienerstraße fuhr und in die Lederergasse einbiegen wollte, wurde vom Lenker des Personenkraftwagens B 11028, welcher die rechte Fahrbahn benützte, zu Boden gestoßen. Hierbei wurde L. verletzt und das Fahrrad beschädigt. Die Ausforschung des fraglichen Lenkers, der, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, davonfuhr, wurde eingeleitet.

**Lederhosen** fertig und nach Maß aus 1a Hirschleder **S 90.- bis S 95.-**  
**HERMANN FRIEBES Nachf., ST. POLTEN,** Wienerstraße Nr. 27 **Telephon 596/II**

**Fahrraddiebstähle.**

Im Laufe der vergangenen Woche wurde dem Hilfsarbeiter D. B. am 15. d. M. gegen Mitternacht ein vor dem Gasthaus Rietreiber in Spragnen ungesichert stehengelassenes Fahrrad, Marke „Puch“, Nr. 364.752; am 17. d. M. gegen 1/10 Uhr abends dem Maler- und Anstreichermeister A. B. ein Herrenfahrrad, Marke „Tourist“, Nr. 614.412, aus dem unversperrten Hofe des Hauses Kremslerlandstraße 13 von bisher unbekanntem Täter gestohlen.

**Funde in der Zeit vom 13. bis 19. April 1931.**

1 Karton Reißnägel, 1 braunlederne Damenhandtasche, 1 schwarze Ladegeldbörse, 1 Herrenuhr mit Lederarmband, 1 Zwicker in Zelluloidetui, 1 Geldnote, 1 gelbbraunes Handtascherl, 1 Damenohrgehänge, 1 Stopplichtanlage, ein Capagei. — Verlust: 1 schwarzer Dobermannhund.

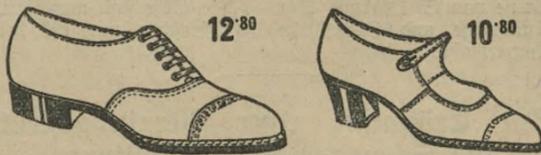
Viel wirksamer ist der in den Stock-Weinbrandfabriken nach wissenschaftlichen Grundätzen hergestellte Stock's Haus-Brandy (in der sparsamen Spritzflasche). (E.)

### Leichtes Sinken der Arbeitslosigkeit.

Die Arbeitslosigkeit in den Bezirken St. Pölten-Stadt und St. Pölten-Land.

Die statistischen Aufzeichnungen ergeben für den Stadtbezirk St. Pölten mit 15. April 1931 einen Stand von insgesamt 4627 Arbeitslosen, darunter 1776 Frauen; hievon beziehen 4056 Personen, und zwar 2590 Männer und 1466 Frauen die Unterstützung. Gegenüber der letzten Zählung vom 31. März 1931 mit 4802 Arbeitslosen erweitert sich der Stand somit um 175 niederer. Gegenüber dem gleichen Stichtag des Vorjahres erscheint der Stand am 15. April 1931 um 2007 höher. Der Stand verteilt sich auf fast alle Berufsgruppen, doch stellen das Baugewerbe einschließlich der Nebenberufe, ferner die metallverarbeitende Industrie und die Textilindustrie das Hauptkontingent. Außer dem Stadtgebiete umfaßt der Sprengel des Arbeitslosenamtes St. Pölten auch noch den politischen Bezirk St. Pölten-Land mit den Gerichtsbezirken Sankt Pölten, Herzogenburg und Kirchberg und den Gerichtsbezirk Mank des politischen Bezirkes Melk. Einschließlich der aus diesen Gebieten gemeldeten Arbeitslosen beträgt der Stand am 15. April 1931 beim Arbeitslosenamt St. Pölten insgesamt 9142 Personen, darunter 2784 weibliche, von denen 8017 Arbeitslose und hievon 2264 Frauen die Unterstützung beziehen.

### Preis-Abbau!



In Braun und Schwarz  
Zweifarbige Modifarben S 14<sup>80</sup> und S 17<sup>80</sup>

**Rohn-Schuhe**  
St. Pölten, Linzerstraße Nr. 3

### Theater und Kunst.

Das freie Mandolinen-Orchester St. Pölten hielt am 28. v. M. sein Frühjahrskonzert ab und es sei vorweg erwähnt, daß diese Veranstaltung zu den schönsten und genussreichsten, die überhaupt geboten werden, zählte. Es ist besonders bemerkenswert, mit welchem Eifer diese Vereinigung es zuzwege bringt, wirklich Musik, wirklich Kunst zu pflegen. Wenn man annimmt, daß nur arbeitende Menschen es sind (Amateure) die sich mit ihren gewählten Instrumenten, Mandoline, Mandola, Mond-Cello, Gitarre, zu einem orchestralen Körper zusammenschlossen haben und auf diesem Gebiete es zu einer erstaunswerten Höhe gebracht haben, so verdient es besonders vermerkt und anerkannt zu werden.

Der erste Teil galt dem Andenken des großen Musikheros W. A. Mozart. 1. „Titus“, Ouvertüre, die schon durch ihre Erakttheit überraschte. 2. „Eine kleine Nachtmusik“. Hier sah man, daß in dieser Vereinigung wirklich geprobt und studiert wird, dann erst zeigt man sich der Dessenlichkeit. 3. Menuett aus der Es-Dur Symphonie war herzlich und mit Gefühl vorgetragen. Riesigen Beifall sollte das Publikum, welches trotz Kälte in respektabler Anzahl erschienen war, den vorzüglichen Leistungen des Orchesters. Nach der Pause hörte man volkstümliche Weisen. Es wurden dieselben mit solchem Eifer vorgetragen, daß der Beifall des Publikums nicht enden wollte. Die Ouvertüre „Tancred“, die nicht leicht ist, wurde gespielt als sei es ein Übungsstück des Orchesters. „Auf einem persischen Markt“ von Reibel wurde so wirklich gegeben, daß unbedingt wiederholt werden mußte. Der schöne Walzer „Tramonto“ fand ebenfalls den gebührenden Applaus. Bei der „Waldschmiede“ mußte das Orchester auf stürmisches Verlangen wiederholen. Der Clou des Abends war unstreitbar der Kongertländer „Großmütterchen“ und „Mein Teddybär“. Bei erstem konnte man die ungeheure Feinheit der Tonwiedergabe, welche bei guter Schulung auf diesem Instrument möglich ist, bewundern. Auch hier verlangte das Publikum abermals eine Wiederholung. „Mein Teddybär“ war mit solchem Eifer vorgetragen, daß das Stück auf stürmisches Verlangen dreimal wiederholt werden mußte. Hier ist die Spieltechnik der Mittelstimmeninstrumente Cello, Mandola und die vorzügliche 1. Mandoline hervorzuheben. Es kommt selten, daß bei einem Konzert nach dem Schlußmarsch vom Publikum mit ungeheuren Beifall ein Wetterspielen verlangt wurde. So kam es, daß das Konzert sich wegen der stürmisch verlangten Draufgaben um 3/4 Stunden verlängerte, ein Zeichen der allgemeinen Zufriedenheit. Der Dirigent Rupert Scharf, ein Meister seiner Sache, wurde bei Betreten des Saales mit Beifall überschüttet, den er für seine mühevollen Arbeit auch voll und ganz verdient. Auch dem Orchester galt die Anerkennung. Und nicht zuletzt der rührigen Vereinsleitung, die es immer wieder versteht, dem kunstfertigen Volke das zu bieten, für das Interesse vorhanden ist, um auch in der Krisenzeit erheitend und aufmunternd in die Dessenlichkeit zu treten. Hoffen wir, daß bei der nächsten Veranstaltung wieder der Erfolg gegeben ist. Und so kann man nur mit größtem Lob und Anerkennung von diesem kleinen, so schwer kämpfenden Verein sprechen.

### Vergnügungen und Kinoprogramm Reithallen-Kino St. Pölten

Donnerstag, den 23. April 1931

Zonwochenschau

**Das Geheimnis der Ehe**

Freitag, den 24. April, bis Donnerstag, den 30. April 1931  
Sonntag um 1/5 Uhr Fremdenvorstellung

Zonwochenschau

**Afrika spricht!**

### Eingelendet.

Der große Seidenrummel bei Krammer eine Sensation. Wie uns mitgeteilt wird, hat sich der Chef der Firma „Offene Handelsgesellschaft A. Roth“, St. Pölten, Linzerstraße 1, Herr Krammer entschlossen, die Verkaufspreise der Reim- und Kunstseidenstoffe neuerlich wesentlich zu reduzieren und damit wieder bewiesen, daß er es versteht, sich den wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Durch die große Auswahl und die billigen Preise wird jede Dame das Passende für ihr Frühjahrs- und Sommerkleid dort finden. (E.)

**Motorrad-Ausstellung in St. Pölten.** Vom 25. April bis 3. Mai 1931 findet in St. Pölten, in den Stadtsälen (Andreas Hofersaal) eine Motorrad-Ausstellung statt. Die Händlerfirma Anton Hinteregger, Wien, die seit zwei Jahren eine Filiale in St. Pölten unterhält, hat die Fabriken, welche die gangbarsten Markenräder erzeugen, veranlaßt, mit ihren Erzeugnissen diese Ausstellung zu beschenken. Unter dem Titel „Das Beste von drei Staaten“ werden Maschinen von Puch, TWM und Ariel ausgestellt. Der Titel ist nicht mit Unrecht gewählt, denn die Puchwerke sind die größte Motorradfabrik in Oesterreich, TWM die Maschinen der Triumphwerke Nürnberg, sind wie die Werke selber führend in der deutschen Motorradindustrie. Ariel zählt zu den größten Firmen Englands. Außerdem wird eine größere Anzahl von Beiwagen zur Auswahl ausgestellt. Die „Shell-Floridsdorfer“ Mineralölfabrik wird mit einem Stand vertreten sein, die „Defferr. Americ. Gummwerke A.-G.“ „Semperit“ beschenken ebenfalls die Ausstellung.

Einige Schnittmodelle geben dem Laien interessante Aufklärungen über den Bau der Maschinen, so daß der Besuch dieser Ausstellung nicht nur für Käufer, sondern für jeden Interessenten überhaupt zu empfehlen ist. Unter der Devise „Alles was zum Motorrad gehört“ sind sämtliche Zugehör, Ersatzteile und Ausstattungsgegenstände in reicher Auswahl ausgestellt.

Es bleibt zu erhoffen, daß diese Ausstellung, welche die erste in ihrer Art ist, viele neue Freunde für den schönen Motorradspport gewinnen wird. (E.)

Das „A. 3.“-Bauspar-System. Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der „A. 3.“-Bau-, Zweckspar- und Garantie-Gesellschaft, Wien, I., Lobkowitzplatz 1, bei, der den richtigen Weg zeigt, wie mit Hilfe des Zwecksparens nach den Erfahrungen der englischen, amerikanischen und deutschen Bausparkassen kurzfristig und sicher un kündbare Tilgungsdarlehen erlangt werden können, und zwar für: Bau und Ankauf von Eigenheimen, Wohnhäusern, landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebsstätten; Hypotheken, Hypothekenablöse, Erbteilungsablösen und Personalkredite an öffentliche Angestellte. (E.)

**Reks.** Man bereitet einen Teig aus 50 kg Mehl, 1 Päckchen Dr. Decker's Backpulver, 18 kg Butter, 18 kg Zucker, 1 Paket Dr. Decker's Vanillinzucker, 2 Eier, 1/2 l Milch, 1 Pöffel Rum oder 1 Flaschen Dr. Decker's Rumaroma sowie Zimt und Gewürznelken nach Geschmack, sticht beliebige Reksformen aus und bäckt bei mäßiger Hitze. (E.)



„GARA“ WIEN, VII, MARIAHILFERSTR. 120

Heimfall der Grabstellen und Grabdenkmäler am Friedhof Viehofen (alte Kindergruppe Nr. 2). Die Kindergruppe Nr. 2 des Friedhofes Viehofen wird mit 17. April als verfallen erklärt. Die Grabbesitzer werden ersucht, sich innerhalb von 6 Wochen, d. i. bis 23. Mai 1931, zwecks Ausstellung eines Entfernungsscheines für Grabdenkmäler bei der städt. Friedhofsverwaltung St. Pölten, Rathausplatz 6, zu melden. Die Besitzer folgender Grabmäler, u. zw. 5 Kindergrabsteine, 3 Kissensteine (Platten) und 8 Stück Eisenkreuze, werden ausdrücklich aufmerk gemacht, daß die bis zu diesem Termine nicht entfernten Grabdenkmäler verfallen sind und in das Eigentum des Friedhofs fonds übergehen. Städt. Friedhofsverwaltung St. Pölten.

# Aus den Bezirken

## Maifeier 1931.

Die sozialdemokratische Partei veranstaltet heuer in folgenden Orten Mai-Feiern:

30. April 1931.

Wilhelmsburg, 8 Uhr abends, Hauptplatz.

1. Mai 1931.

- Tulln, 2 Uhr nachmittags, Hauptplatz.
- Ugenbrugg, halb 4 Uhr nachm., Gasthaus Schabasser.
- Langenlebam, 8 Uhr abends, Gasthaus Schoißengeier.
- Amstetten, 10 Uhr vormittags, Hauptplatz.
- St. Valentin, 10 Uhr vormittags, Hauptplatz.
- Waidhofen a. d. Ybbs, 10 Uhr vormittags, Hauptplatz.
- Groß-Hollenstein, 3 Uhr nachmittags.
- Mels, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Raindl.
- Krummhubbaum, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Kronister.
- Loosdorf, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Mayer.
- Böchlarn, 3 Uhr nachmittags, Arbeiterheim.
- Neuda, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Kühnl.
- Blindenmarkt, 9 Uhr vormittags.
- Ybbs, 3 Uhr nachmittags, Arbeiterheim.
- Wieselburg, 2 Uhr nachmittags, Hauptplatz.
- Scheibbs, 2 Uhr nachmittags, Hauptplatz.
- Gaming, 10 Uhr vormittags, Hauptplatz.
- Gresten, 2 Uhr nachmittags, Oberer Marktplatz.
- Lunz, 10 Uhr vormittags, Gasthaus Erlebach.
- Langau, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Frühwald.
- Neuengbach, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Waldhauser.
- Stattersdorf, 2 Uhr nachmittags, Gemeindehaus.
- Rabenstein, 2 Uhr nachmittags, Marktplatz.
- Ober-Grafendorf, 2 Uhr nachmittags.
- St. Georgen am Steinfeld, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Freundsberger.
- Trasimauer, 10 Uhr vormittags.
- Kadlberg, halb 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Fleger.
- Stagendorf, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Nünberner in Ruffern.
- Lilienfeld, 10 Uhr vormittags, Hauptplatz.
- Türnitz, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Beril.
- Freiland, halb 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Weißmann.
- St. Aegyd a. N., 9 Uhr vormittags, Arbeiterheim.
- Hohenberg, halb 10 Uhr vormittags, Kinosaal.
- Rainfeld, 3 Uhr nachmittags, Turnplatz.
- Annaberg, halb 2 Uhr nachmittags, Marktplatz.
- Lahnfattel, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Wallner.
- Maisberg-Schwarzenberg, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Bernreiter.

3. Mai 1931.

- Mischbach, 9 Uhr vormittags, Hauptplatz.
- Neustadt, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Schadauer.

## Frauentagsversammlungen.

- Böchlarn: Sonntag, den 26. April, 3 Uhr nachmittags, Arbeiterheim in Brunn; Referentin aus Wien.
- Loosdorf: Sonntag, den 26. April, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Mayer; Referentin: Marie Hechtl.
- Wieselburg: Sonntag, den 26. April, 3 Uhr nachmittags, Arbeiterheim; Referentin aus Wien.

## Ein Mord bei Lang-Mannersdorf.

### Ein Sechzehnjähriger erschlagen.

Am 17. d. wurde in der Nähe von Lang-Mannersdorf ein grauenhaftes Verbrechen verübt. Dort hat ein Bandit, für dessen Ausforschung vorläufig alle Anhaltspunkte fehlen, den 16-jährigen Bauernburschen Franz Kern aus Kapellen an der Perschling erschlagen, während dieser das Fuhrwerk seines Vaters, vom Wiener Markt kommend, nach Hause lenkte.

Der Mord zeichnet sich vorläufig durch eine ganz besondere Eigentümlichkeit aus: man kennt nämlich den Ort nicht, an dem er verübt wurde. Es kommt — alles in allem — dafür ein Straßenstück von dreißig Kilometer Länge in Betracht, das man ganz genau untersuchte, ohne irgend eine Blutspur zu entdecken. Ebenso unbestimmt wie die Mordstelle ist das Motiv der Bluttat.

Es dürfte bloß feststehen, daß ein Raubmord nicht in Frage kommt, da der junge Kern, der Freitag bei dem Milchmeier Josef Ager in Wien, 10. Bez., Buchsbaumgasse 35, eine Fuhr Steinklee abgeliefert hatte, die Verrechnung seinem Vater überließ. Er hatte nichts als ein paar Schilling Taschengeld und seine bescheidenen Effekten bei sich, die bei der Leiche auch gefunden wurden.

Der Ermordete Franz Kern, war ein äußerst stämmiger Bursche und der Sohn des reichsten Bauern von Kapellen. Sein Vater betrieb seit vielen Jahren einen großzügigen Handel mit Landesprodukten, lieferte ungezählte Fuhrn Heu nach Wien und hatte es so zu einem ansehnlichen Vermögen gebracht.

Er besitzt zwei Häuser, mehr als 60 Joch Grund und angeblich auch Barvermögen in der Höhe von meh. als 500.000 Schilling. Alles hätte jener 16-jährige Sohn Franz geerbt, an dem seine Eltern mit unendlicher Liebe hingen.

Der Vater war erst Sonntag nachmittags in der

Lage, der Gendarmerie kurze Auskünfte zu geben, die Mutter ist völlig gebrochen, weint unaufhörlich und erklärt immer wieder, daß sie dieses Unglück nicht werde überleben können.

Wie die Gendarmerie bisher feststellen konnte, ist der Mord unter ganz eigentümlichen Umständen geschehen.

Mit Franz Kern waren aus Wien zwei andere Fuhrleute seines Dorfes, der Knecht Franz Schön und ein gewisser Kellner abgefahren. Ihre Pferde trabten langsam den Niederberg hinunter, die Kutscher saßen ruhig hinter den Zügeln. Das eine Pferd des Kutschers Schön verlor bei Nied ein Eisen und mußte frisch beschlagen werden; die Pferde griffen aber später um so rascher aus, so daß der Wagen wieder Anschluss an die beiden anderen fand.

Fast während des ganzen Weges — Schön und Kellner sagen es aus — fuhr Kellner an der Spitze, 15 bis 20 Schritte hinter ihm kam Franz Kern und in ungefähr der gleichen Distanz der Knecht Schön. Selbstverständlich wechselten bei der unsicheren Nachtfahrt die Abstände wiederholt nach den Launen der Pferde, ein Kutscher kümmerte sich wenig um das, was mit den anderen vorging.

In Kapellen selbst bog Kellner schließlich zu seinem Hofe ab, die Pferde Franz Kerns nahmen in ihrem Trab den Weg zum heimlichen Stall und zogen den leeren Leiterwagen in den Hof des Bauern. Als Vater Kern vergeblich darauf wartete, daß sein Sohn absteigen und ihm melden würde, was er in Wien ausgerichtet habe, trat er ins Freie und entdeckte das grauenhafte Verbrechen.

Franz kauerte mit eingeschlagener Schädeldecke blutüberströmt auf seinem Kutschersitz. Der Mörder hatte ihm mit einem stumpfen Gegenstand mehrere wuchtige Hiebe über den Kopf versetzt, die seinen sofortigen Tod zur Folge haben mußten.

Die Leiche des Ermordeten wurde obduziert und dann zur Beerdigung freigegeben. Sie war während der Sonntagsnacht im Hause Kern aufgebahrt, wo viele Männer und Frauen des Dorfes Totenwache hielten.

Interessant ist, daß wenige Schritte vom Hause Kern entfernt, ein Wartetel von einem ganz ähn-

lichen Verbrechen erzählt, das sich an dieser Stelle am 15. Februar 1884 ereignet hat. Damals wurde nämlich der 22-jährige Bauernsohn Johann Knittel gerade so wie Franz Kern am Kutschbock erschlagen aufgefunden, ohne daß es gelang, den Mörder zu entdecken. Erst viele Jahre später hat ein sterbender Mann auf dem Totenbett das Verbrechen eingestanden.

Die Erhebungen der Gendarmerie werden mit aller Energie fortgesetzt; es ist nicht ausgeschlossen, daß sie in Bälde zu einem sensationellen Ergebnis führen. Das Mordmotiv ist jedenfalls weit aus der interessanteste Punkt dieser seltsamen Kriminalaffäre.

Nimm  
**DARMOL**  
Du fühlst Dich wohl.

## Bezirk St. Pölten - Land.

Stattersdorf. (Elternvereinigung.) Die im Rahmen der Elternvereinigung veranstaltete Kinderaufführung am 28. und 29. März war für die Eltern und Kinder wieder ein Freudentag. Der Vereinsobmann Herr Anton Kremßner konnte außer den Besuchern noch den erschienenen Herrn Reg.-Rat B.-Schulinspektor Haberfeldner begrüßen. Mit einem lieben Begrüßungsgedicht, gesprochen von einer Schülerin, begann die Aufführung. Zwei herzige Reigen, die von den Kleinen mit erstaunlichem Selbstbewußtsein und bewunderungswerter Sicherheit vorgebracht wurden, rührten sichtlich das Gemüt der anwesenden Eltern. Man konnte förmlich aus deren Gesichtern lesen, wie sich die Fröhlichkeit der Kinder auf sie übertrug.

Den Glanzpunkt bildete das „Wetterhäuschen“, ein Singpiel und der zum Schluß aufgeführte Einakter „Große Puppenwäsche“.

Stürmischer Beifall belohnte die kleinen Darsteller und zwang sie zur Wiederholung. Das Gelingen der Veranstaltung verdankt der Elternverein, der mit Liebe geleisteten mühevollen Arbeit der hiesigen Lehrerin, Frä. Marešch, und unseren kleinen Mitwirkenden. Unter großem Beifall



Der große Ausputz der Natur ist vollendet! In neuem Glanze zeigt sich alles. Auch die Hausfrau rüstet sich zur Tat. In Küche und Haus soll sich Sonnenglanz und Frühlingshelligkeit verbreiten.

### ATA

#### Henkel's Putz- und Scheuerpulver

steht ihr beim Frühjahrsputz hilfreich zur Seite und zaubert auf alle häuslichen Dinge sonnigen Schein und strahlende Reinheit.

Ein wenig Ata auf den angefeuchteten Lappen, den Gegenstand mit wenigen Strichen säubern, und im Nu erstrahlt unter den Händen ein blitzendes Wunder.

Wie schön, appetitlich blank und frisch wird mit wenig Mühe alles durch Ata. Die Hausfrau freut sich über so viel Glanz und Schimmer und hat die Genugtuung, zu sparen, denn Ata kostet in der handlichen Streuflasche nur 36 Groschen.

Wenn draußen Frühlingssonne lacht — ins Haus bringt Ata Glanz und Pracht!

**ATA** putzt und scheuert — reinigt und erneuert!

überreichte der Obmann im Namen des Elternrates und zwei Kinder im Namen der Kinder der Lehrerin Fräulein Marešch zur Verehrung einen schönen Blumenstrauß. Das Fest, das ausgezeichnet besucht war und ein gutes finanzielles Ergebnis hatte, wird den Kindern und allen Teilnehmern dauernd in Erinnerung bleiben. Dem gesamten Elternrat sowie Herrn Karl Henz samt Frau sei an dieser Stelle für ihre Mitarbeit, insbesondere aber Herrn Bäckermeister Schedlmeier für das gespendete Gebäck herzlichst gedankt.

**Wilhelmsburg. (Versammlung.)** Am Freitag den 24. April 1931 um 7 Uhr abends findet im Arbeiterheim Wilhelmsburg eine allgemein zugängliche Massenversammlung statt, in der Gen. Nationalrat Dr. Julius Deutsch über Faschismus und Sozialismus sprechen wird.

**Stattersdorf. (Arbeiter-Sportverein.)** Freitag den 24. April um halb 8 Uhr abends im Vereinslokal Gasthaus Rausch sehr wichtige Spieler-Versammlung, Einzahlung und Aufstellung von drei Mannschaften für Sonntag, den 26. April gegen Harland auf unserem Platz. Samstag den 25. April um halb 8 Uhr im Kinoaal des Gemeindehauses große Sportwerbe-Versammlung. Der technische Referent der im Juli in Wien stattfindenden 2. Arbeiter-Olympiade Genosse Karl Lechner wird ein treffendes Referat bringen. Wir laden alle, auch die in der Umgebung sich befindenden Sportvereine ein, zu dieser Versammlung zu kommen.

**Herzogenburg. (Feuer.)** Am 14. April um 9 Uhr früh brach im Wagenschuppen der Wirtschaftsbefizerin Theresia Hell in Herzogenburg, Wienerstraße 17, ein Feuer aus, das in kurzer Zeit die Dachstühle des Schuppens und der angrenzenden Stallungen einäscherte und einen Schaden von mehr als S 6000.— verursachte. Dem raschen Eingreifen der Feuerwehren von Herzogenburg und Oberndorf an der Ebene ist es zu danken, daß der Brand innerhalb einer Stunde lokalisiert und der Viehstand mit Ausnahme eines Schweines gerettet werden konnte. Die Besizerin selbst, die beim Ausbruch des Feuers nur notdürftig bekleidet war, erlitt bei der Rettungsaktion schwere Brandwunden am Körper und an den Händen. Durch die eingehenden Erhebungen des Revierinspektors Beinlich und Rayonsinspektors Schweng des Gendarmeriepostens Herzogenburg wurde ermittelt, daß das Feuer von dem 57-jährigen Enkel der Besizerin namens Johann Hell gelegt war.

### Bezirk Gaming.

**Gaming. (Arbeitslosenversammlung.)** Samstag den 25. April 1931 um 13 Uhr findet in Stöckls Gasthaus in Gaming eine vom Arbeitslosenkomitee Gaming einberufene Versammlung statt. Speziell der 2. Punkt der Tagesordnung, „Stellungnahme zur geplanten Sozialreform“, wird eine rege Debatte auslösen, da trotz des

Einer glaubte gar, jeder Vorübergehende müsse für die Hakenkreuzopfer einen Vaterunser beten. Vielleicht erlaubt es die Kassa der Nazisojzi, daß sie von dem Erlös aus der Versammlung des Herrn Auerlich einen Beistuhl an das Marterl anbringen lassen. So manchem wäre es damit leichter gemacht, seine Andacht oder sonst etwas verrichten zu können.

Andere Fremde haben sich wieder gewundert, daß es die Gaminger Geschäftsleute und Vermieter im Interesse des Geschäftes dulden, daß politische Ankündigungstafeln zur Aufstellung gelangen. Aber den Gamingern scheint es noch nicht eingefallen zu sein, dagegen Stellung zu nehmen. Raunzen werden wir sie erst dann hören, wenn das Geschäft schlecht gegangen ist. Hoffentlich wissen sie dann wohin sie gehen müssen, um sich zu bedanken. Großmütig wie immer hat der Stab der Hakenkreuzler die Eingabe des Verschönerungsvereines, das Marterl im Interesse des Fremdenverkehrs für den Ort zu entfernen, abgelehnt. Aber wir hoffen, daß die Größe des Ortsgruppenführers der Nazisojzi von Gaming bald schwindet, denn es werden schon Stimmen laut, die ihn als denjenigen bezeichnen, der durch seine Hakenkreuzpolitik das friedliche Leben der Gaminger gestört hat.

**Kienberg. (Schachwettkampf.)** Sonntag, den 26. d. M., findet in Frau Miedls Kaffeehaus in Kienberg um 10 Uhr vormittags auf 12 Brettern die erste Runde im Kampfe um die Bezirksmeisterschaft des Bezirkes St. Pölten statt. Es treffen die Gruppen Brunn-Neuda und Kienberg-Gaming aufeinander und wird bei der Gleichwertigkeit der Gruppen der Wettkampf äußerst scharf werden. Der Sieger aus diesem Kampfe muß sodann gegen die sehr starke Gruppe St. Pölten antreten, welche Ausstrahlung bald darauf in Pöchlarn vor sich geht. Alle Schachfreunde werden daher eingeladen, dem Wettkampfe als Gäste beizuwohnen, um so der Veranstaltung ein würdiges Gepräge zu geben.

### Bezirk Melk.

**Loosdorf. (Oeffentliche Gewalttätigkeit.)** Der wegen Gewalttätigkeiten wiederholt vorbestrafte Hilfsarbeiter Karl Petruša drang am 3. April nach Einschlagen von zwei Fenster Scheiben in die Wohnung der Hilfsarbeiterin Marie Bauer in Loosdorf ein, zertrümmerte einen Teil der Rücheinrichtung und bedrohte die Bauer und ihre Angehörigen am Leben. Als die Gendarmeriepatrouille seine Festnahme aussprach, verfehlte er dem Rayonsinspektor Dopler einen Stoß in die Magenregion und benahm sich derart gewalttätig, daß er gefesselt werden mußte. Er wurde dem Bezirksgericht in Melk eingeliefert.

**Melk. (Unfall.)** Am 8. April übersehten die Pioniere Rudolf Aehleiner und Franz Haller des Pionier-Baons. Nr. 3 außer Dienst in einer Zille die Donau von Luberegg nach Melk. Als sie bereits das rechte Ufer gewonnen hatten und stromabwärts fuhren, stieß die Zille an die am Ufer befestigte Kollfähre an und kenterte. Während es Haller gelang, schwimmend den Steinschuhdamm zu erreichen, verschwand Aehleiner in den Fluten. Seine Leiche konnte bis nun nicht geborgen werden.

**Pöchlarn. (Versammlung.)** Sonntag, den 29. März, hielt im Lagerhausaal in Pöchlarn der katholische Volksbund eine Versammlung ab, bei der ein ehemaliger russischer Bischof einen Vortrag über das Thema „Die Bolschewiki und Gott“ hielt. Der Herr Bischof beklagte sich darüber, daß in Sowjetrußland die Religion und damit der Einfluß auf die russischen Bauern eine derartige Einbuße erleidet, daß von einem geregelten Kirchenbetrieb kaum mehr gesprochen werden kann. Schuld daran sind selbstverständlich die Bolschewiki, weil sie den Jahrhunderte alten Autoritätsglauben, die unbedingte Untertänigkeit des Volkes und den widerspruchslosen Gehorsam gegen die von Gott eingesezte Obrigkeit mit ihren durchgreifenden Wirtschafts- und Verwaltungsmethoden gründlich unterhöhlt haben. Besonders leid tut es dem Herrn Bischof, daß heute schon die Kinder der Arbeiter und auch der Bauern die Schule besuchen müssen, dort die Lehnmittel, ja sogar die Verpflegung auf Staatskosten umsonst erhalten und so zu tüchtigen Staatsbürgern (nicht Untertanen) erzogen werden. Die Bolschewiken haben die Verwaltung des Kirchenbetriebes den Kirchenbehörden übertragen, aber kein Andersgläubiger braucht dort eine Kirchensteuer an die orthodoxe Kirche bezahlen, der Staat zahlt aber auch an die Geistlichkeit keine Kongrua, dort müssen sich die Geistlichen ihren Unterhalt selbst verdienen, haben aber noch die auf sie entfallenden Steuern zu bezahlen. Aber auch die Schule und die Ehe sind in Rußland zum großen Leidwesen des Herrn Bischof eine Angelegenheit des Staates.

Jeder österreichische Soldat, der im Kriege Rußland kennen gelernt hat, weiß, daß dort der größte Analphabetismus geherrscht hat und daß die herrschenden Mächte sich eifrig bemüht haben, zu verhindern, daß Arbeiter und Bauern mit Lesen und Schreiben geplagt werden. Nur in einem solchen Lande war es möglich, daß aller Grund und Boden nicht wie heute den Bauern, sondern ausschließlich der Kirche und den adeligen Grundherren gehörte. Die Bauern durften diesen Boden wohl mit den primitivsten Arbeitsmitteln bearbeiten, mußten aber soviel aus dem Ertrage ihrer Arbeit an den Grundherren abführen, daß ihnen kaum das zum Leben Notwendige verblieb. Erfüllte er diese Verpflichtung nicht, dann gab es Kerker, unmenschliche Folterqualen und schließlich Sibirien. Und weil der Zar auch oberster Kirchenfürst war, derselbe Zar, unter dem diese schrankenlose Ausbeutung der Bauern möglich war, deshalb glauben wir schon, daß ein Volk keine besondere Meinung von seiner Kirche hat.

Aber auch andere Mitteilungen waren in diesem Vortrag ganz interessant. So zum Beispiel, daß in Rußland die Geistlichen heiraten und Kinder zeugen dürfen. Recht pudig war der Abschluß der Versammlung. Die Anwesenden waren baß erstaunt, als sich die züchtigen Lippen eines nach römisch-katholischem Ritus geweihten Prälaten Bauchinger mit denen eines verheirateten orthodoxen Bischofs, die schon manchen hübschen Mädchenmund geküßt haben mögen, zum Bruderkuß vereinigten. Nicht zu Unrecht taucht die Frage



# Schuh-Schwemme

Neu eröffnet

Schuhe zu Wunderpreisen

**Kinder-Schuhe**  
braun, Lack, zweifärbig  
**7.90**

**Damen-Schuhe**  
in Modefarben, auch 2färbig  
**9.90**

**Herren-Schuhe**  
Lack, braun und zweifärbig  
**12.90**

**Teka**  
St. Pölten, Kremserg. 17

**Strapaz-Schuhe**  
benagelt und unbenagelt  
**15.90**

**Teka**  
St. Pölten, Kremserg. 17

**Stattersdorf. (Voranzeige.)** Das Frauenkomitee Stattersdorf veranstaltet anlässlich seines 10jährigen Bestandes am 1. Mai um 14 Uhr im Gemeindehaus die Jubiläumsfeier mit einem reichhaltigen Programm, zu der wir alle Stattersdorfer herzlichst einladen.

### Bezirk Hainfeld.

**Hainfeld. (Frauentag.)** Die zahlreich erschienenen Gäste begrüßte Gen. Amon in Vertretung des Lokalobmannes Wiefenfeld und nicht, wie irrtümlich erwähnt, als Lokalobmann von St. Veit.

#### Ehrenerkklärung.

Ich Gefertigter erkläre hiermit, daß die von mir gemachte ehrenrührige Äußerung über Frau Rosa Král vollständig unwahr ist und jeder Grundlage entbehrt.

H. Rohndorfer.

### Bezirk Herzogenburg.

**Obrigberg. (Raub.)** Als der Straßenwärtter Johann Führer aus Ober-Wöbling am 5. April in Begleitung seiner 15jährigen Tochter auf dem Feldwege von Oreiling nach Eugging ging, wurde er von zwei unbekannt Männern überfallen, durch Krachwunden im Gesichte verletzt und seiner Barchaft von einigen Schilling beraubt. Die Verfolgung der Täter, die nach Verübung des Raubes die Flucht ergriffen hatten, ist eingeleitet.

Rücktrittes des Ministers Reisch die Regierung anscheinend noch immer von dem Plane nicht abgehen will, den Staatshaushalt vorwiegend auf Kosten der arbeitslosen Mitmenschen zu verbessern. Jeder Arbeitslose, gleichgültig welcher Parteilichkeit, erscheine daher in der Versammlung, um gegen den geplanten Raub zu protestieren, der die bedauernswerteste Schicht der arbeitnehmenden Bevölkerung gänzlich dem Elend und der öffentlichen Missetätigkeit überantworten will.

**Gaming. (Fremdenverkehrsförderung durch das Hakenkreuzmarterl.)** Ueber das auf dem frequentiertesten Platz in Gaming stehende Hakenkreuzmarterl wurde bereits in einer früheren Nummer dieses Blattes berichtet. Hiezu wollen wir nun einiges über die Wirkung dieses Marterls auf die Fremden anlässlich der Osterfeiertage bekannt geben. Besonders feierlich wurde dieses Marterl zu den Feiertagen unter Leitung des volksbildnerischen Hakenkreuzführers von Gaming ausgestaltet. In großen Lettern gedruckt konnte man schon von weiten die zahlreichen Hakenkreuzmorde lesen. Es hatte den Anschein, als hätte der Ortsgruppenführer von allen seinen Lesern der Volksstimme die Mordüberschriften gesammelt und zur Ausstellung gebracht. Es wurde einem direkt grüselig, wenn man all diese Morde sah. Ein Fremder, der sich den Mordausgang besah, wunderte sich, daß überhaupt noch Hakenkreuzler am Leben sind, wenn schon eine derartige Menge umgebracht wurde. Die von den Jüngen nach Gaming gekommenen Fremden, die an dem Marterl vorbei kamen, blieben ab und zu einige stehen und betrachteten das Musterstück der Nazisojzi. Man sah ein Kopfschütteln, hörte abfällige Äußerungen, aber nie konnte man beobachten, daß jemand ein Wohlgefallen daran fand. Man hörte nur sagen, wir sind ja nicht nach Gaming gekommen, um uns diesen Schmach anzusehen.

auf, wo hier der so berühmte Glaube an die allein seligmachende Kirche bleibt. Aber es ist schon so, die Religionen aller Riten sind jederzeit bereit, ihre dogmatischen Grundsätze über Bord zu werfen, wenn sie ihren Machtgelüsten hinderlich im Wege stehen.

### Bezirk Tulln.

Michelhausen. (Unfall.) Am 16. April um 4 Uhr nachmittags fuhr der Chauffeur Hermann Moser mit dem Autobus der Autoinhaberin Anna Dackermüller aus Sieghartskirchen von Wien gegen Herzogenburg. Außerhalb Michelhausen ging der dortselbst wohnende 61 Jahre alte Ausnehmer Karl Siegl auf der linken Straßenseite. Als das Auto knapp hinter ihm fuhr, wollte er die Straße überqueren, ist aber direkt in das Auto hinein gerannt, überfahren und getötet worden. Siegl ist, wie sich nachträglich herausstellte, schwerhörig gewesen und dürfte abgegebene Supersignale überhört haben, welcher Umstand seinen Tod zur Folge hatte.

### Bezirk Neulengbach.

Die Unterschlagungen des christlichsozialen Bürgermeisters aus Mersbach. Herr Grahofer der Mitschuldige.

In der vorletzten Nummer der „Volkswacht“ wurde über die Unterschlagungen des christlichsozialen Bürgermeisters Karl Mengl berichtet. Mengl hat in den Jahren 1926—1929 von der Postsparkasse Gemeindegelder in der Höhe von S 14.180.— behoben, jedoch in den Jahresrechnungen nur S 10.170.— in Empfang gestellt. Die Unterschlagungen suchte er dadurch zu vertuschen, daß er die längst fälligen Jahresrechnungen der Landesregierung nicht vorlegte. Die Mehrheitspartei ist an den Verfehlungen des Bürgermeisters insoweit mitschuldig, als sie die Anträge der Sozialdemokraten auf Einsetzung von Rechnungsprüfern beharrlich ablehnte. Seht freilich, da die Eiterbeule geplagt ist und der Gestank sich weit über die Grenzen des Bezirkes hinaus verbreitet, rücken seine Parteifreunde von ihm ab. Reichlich spät dämmert in ihnen die Erkenntnis, daß der Mann, dem sie jahrelang unbedingtes Vertrauen entgegenbrachten, dieses Vertrauen auf das größtmögliche mißbraucht hat. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung und nachdem ihn auch seine Parteifreunde fallen ließen, hat sich Herr Mengl entschlossen, sein Mandat als Bürgermeister und Gemeinderat niederzulegen. Einem von den Sozialdemokraten neuerlich zu erwerbenden Mißtrauensantrag hat sich Herr Mengl nicht mehr aussetzen wollen. Damit ist die Tätigkeit dieses christlichsozialen Ehrenmannes, der die Sozialdemokraten, in denen er seine gefährlichsten Widerpartnern erblickte, mit den dreckigsten und schäbigsten Mitteln mundtot machen wollte, ein für allemal gerichtet. Unbegreiflich ist nur, wieso die Landesregierung dem Treiben dieses Mannes jahrelang zusehen konnte. Erst auf die wiederholten Anzeigen der Sozialdemokraten konnte sich die Landesregierung zur Ueberprüfung der Kassengebarung entschließen. Ob die Landesregierung auch ein so passives Verhalten an den Tag gelegt haben würde, wenn es sich um einen sozialdemokratischen Bürgermeister gehandelt hätte? Mit der Niederlegung der Mandate und mit dem Entzug der unterschlagenen Gelder darf diese Angelegenheit keineswegs als erledigt betrachtet werden, zumal der dringende Verdacht besteht, daß die Schadensziffer weit höher ist, als der von der Landesregierung bisher festgestellte Betrag. Die Unterschlagungen des Mengl wurden auf einem einzigen Konto dem Postsparkassenkonto festgestellt. Mengl hat aber auch andere Gelder, wie Wertzuwachsabgaben, Hundesteuer usw. vereinnahmt. Auch über die Verwendung dieser Gelder hat die Öffentlichkeit ein Recht näheres zu erfahren. Freilich, die restlose Klarstellung dieser dunklen Angelegenheit begegnet großen Schwierigkeiten, weil Mengl so ungläublich es klingt, nur äußerst mangelhafte Aufzeichnungen geführt hat. Es muß daher Aufgabe der Staatsanwaltschaft sein, die restlose Reinigung dieses christlichsozialen Saustalles vorzunehmen. Neben dem Bürgermeister hat aber auch der Herr Gemeinderat Franz Grahofer eine höchst zweifelhafte Rolle gespielt. Herr Grahofer hat die Schecks mit denen der Bürgermeister die Gelder behob mitunterzeichnet. Herr Grahofer hat sich auch besonders gegen die Anträge der Sozialdemokraten auf Einsetzung von Rechnungsprüfern gewehrt. Und dieser Herr, der doch öffentliche Interessen zu vertreten hat, hat es nicht ein einzigesmal der Mühe wert gefunden zu überprüfen, ob die vom Bürgermeister mit seiner Unterschrift behobenen Gelder auch tatsächlich der Berechnung zugeführt wurden! Man erwäge einmal: Herr Grahofer unterfertigt jahrelang Schecks auf tausende Schillinge und es soll ihm bei der Verhandlung der Jahresrechnungen nicht ein einzigesmal aufgefallen sein, daß die eingestellten Beträge niedriger sind, als die von der Postsparkasse mit seiner Unterschrift abgehobenen. Es handelte sich doch um direkt in die Augen springende Differenzen. Die Abhebungen betragen im Jahre 1927 2130 Schilling, verrechnet wurden 600 Schilling. Im Jahre 1928 betragen die Abhebungen 4200 Schilling, in der Jahresrechnung wurden nur 2400 Schilling ausgewiesen. Das alles ist dem Herrn Grahofer nicht aufgefallen. Herr Grahofer, sie wollen doch als tüchtiger Geschäftsmann gelten, darum fragen wir sie: Würden sie auch mit ihren eigenen Geldern so wirtschaften, wie sie hier mit Gemeindegeldern gewirtschaftet haben? Freilich, wer den Herrn Grahofer kennt, der weiß, daß er sich nie sonderlich um die Interessen der Gemeinde gekümmert hat. Die Gemeindefähigkeit des Herrn Grahofer besteht dem Wesen nach darin, das Verhältnis zwischen der Mehrheit und der Minderheit zu vergiften. Wenn es den Christlichsozialen wirklich um die Reinigung der Gemeindeführung ernst ist, dann müssen sie überlegen, ob der Herr Grahofer, der seine Pflichten als Gemeindevorsteher auf das größtmögliche verlegt hat, noch weis-

## Arbeiter und Angestellte

versicherung ausschließlich bei der

# Gemeinde Wien Städtische Versicherungsanstalt

Direktion: Wien I., Tuchlauben 8

Geschäftsstelle:

St. Pölten, Schießstattring 10 / Telephon 477

terhin im Gemeinderat verbleiben kann. Für uns Sozialdemokraten heißt die Parole: Grahofer, der unmittelbare Mitschuldige des Herrn Mengl hat abzutreten!

### Sport und Spiel.

Arbeiter-Turn- und Sportverein. Quersfeldein-Lauf am Sonntag, den 26. April 1931. Zusammenkunft aller Sportler und Sportlerinnen im Kinderfreundheim Viehosen um halb 10 Uhr vormittags. Kleidung für den Lauf: kurze Hose, weißes Leibchen, beteiligt Euch zahlreich!

U. S. R. „Vorwärts“, Voranzeige. Mittwoch, 6. Mai, veranstaltet der Verein zugunsten seiner arbeitslosen Mitglieder um 6 u. 8 Uhr in Herrn Genis Neuwiehofner Kino eine Wohltätigkeitsvorstellung mit folgendem Programm: „Doktor Gisi“, mysteriöses Drama aus der Artistenwelt. In der Hauptrolle Conrad Beidt als Dr. Erich Gisi. Als Vorspiel ein herrliches Lustspiel. Karten sind bei allen Funktionären zu haben. Um zahlreichen Besuch bittet die Vereinsleitung des U. S. R. „Vorwärts“.

U. S. R. „Vorwärts“. Sonntag, den 26. April findet das Meisterschaftsspiel Vorwärts—Spragern am Trabrennplatz um 10 Uhr vormittags statt. Vorher die Reserven.

such, sondern wirklich prachtvolle Leistungen von sämtlichen teilnehmenden Vereinen.

Sonntag spielte Stattersdorf gegen Vorwärts Sankt Pölten 2:2. Beide Mannschaften boten gute Leistungen, doch wurde das Spiel durch das allzuoft eingreifen des Schiedsrichters stark beeinträchtigt. Es konnte sich keine der beiden Mannschaften während der 90 Minuten recht entwickeln und endete verdient unentschieden.

Harland—Spragern 3:2 (1:0). Harland siegte, nach wunderbaren Leistungen beider Mannschaften über den Favorit für dieses Turnier, verdient. Ausschlaggebend für den Erfolg, war die bessere und einheitlichere Arbeit der Harlander Halbfreihe. Bei Spragern war die Stürmerrei, sonst der Stolz der Mannschaft, ausgesprochen schwach. Hätten sie die sich bietenden Chancen ausgenutzt, wäre das Resultat bestimmt anders ausgefallen. Ein ausgezeichnete Schiedsrichter war Gen. Kapeller.

Montag spielten: Spragern gegen Vorwärts St. Pölten 2:2 (2:0). Nach ganz großartiger Arbeit der Vorwärtsleute in der ersten Halbzeit mußten sie nach der Pause das Kommando den Spragernern beinahe gänzlich überlassen. Das Spiel endete verdient unentschieden und hatte in Gen. Rainz einen guten Referee.

Harland — Stattersdorf 3:1. Die beiden alten Rivalen lieferten sich einen hervorragenden Kampf. Stattersdorf konnte seinen letzten unerwarteten Sieg in der Meisterschaft nicht mehr wiederholen. Harland versuchte in diesem Spiel wieder seinen ausgezeichneten Verteidiger Miksa als linken Flügelstürmer und die Mannschaft hat dadurch nur an Schlagkraft gewonnen. Er stellte sich mit 2 schönen Treffern ein und wird bei einigem Training wieder der erfolgreiche Flügelstürmer von früher werden. In der Harlander Mannschaft gab es keinen schwachen Punkt. Ein großes Spiel lieferte Krausam im Tor. Stattersdorf zeigte ein schönes Spiel, blieb aber, von einigen Einzelleistungen abgesehen, in der Gesamtwirkung hinter Harland zurück. Nach anfangs gleichwertigem Feldspiel macht sich eine leichte Ueberlegenheit der Harlander geltend, die noch größer wird, als Miksa mit einem Prachtstoß seinen Verein in Führung bringt. Kurz nachher erhöht derselbe Spieler mit schönem Schrägstoß den Stand auf 2:0. Ein schöner Angriff der Stattersdorfer ergibt einen Elfmeter wegen Hands gegen Harland, den Kremfner mit unheimlicher Wucht an die Stange schießt. Dagegen vermag Harland durch ihren Rechtsaußen Zauner ein unerwartetes Tor erzielen. Stattersdorf drückt nun stark auf das Tempo. Ein schöner Angriff von rechts wird regelwidrig gestoppt, den Elfmeter schießt Havlik sicher ein. Die letzten Minuten bringen noch wechselnde Angriffe beider Stürmerreihen, doch wird an dem Resultat nichts mehr geändert. Mit 3:1 blieb Harland sicherer Sieger über Stattersdorf. Nicht unerwähnt soll sein, daß Svednizka 1 im Tor auf einem ungewohnten Posten spielte, doch auch der Tormann Fischer, der am Vortage leicht verletzt wurde, hätte die Niederlage nicht vermeiden können. Endstand des Turniers: 1. Harland 2 Siege (4 Punkte). Vorwärts St. Pölten 2 Unentschieden (2 Punkte). Spragern und Stattersdorf je 1 Unentschieden, 1 Niederlage (1 Punkt). Spragern wurde infolge besseren Torverhältnisses Dritter. Spiel der Reserven: Harland 2 Siege (4 Punkte). Stattersdorf 1 Sieg, 1 Niederlage (2 Punkte).

Schwarze Elf—Stattersdorf 3:1 (0:1). Verdienter Sieg der ganz ausgezeichnet spielenden St. Pöltner. Schwarze Elf hat, wenn die sonntägige Form anhält, bestimmt noch ein wichtiges Wort bei Erringung der Meisterschaft mitzureden. Auch Stattersdorf spielte wunderbar, und gab den in der Tabelle an zweiter Stelle stehenden St. Pöltnern während eines großen Teiles des Spieles einen ganz ebenbürtigen Gegner ab. Bei den Gästen waren Leitner, Schubert, Haslinger, Wursch 2 und Pichler 1 die hervorsteckendsten Figuren, für Stattersdorf spielten Fischer, Svednizka 1, Svednizka 2, Havlik und Schojpengeier mit großem Erfolg. — Reserven: 5:2, 3. Mannschaft 4:0 für Schwarze Elf. — Senioren: 2:1 für Stattersdorf.

Backwerk erfreut wenn es fein bestreut mit Dr. OETKER'S VANILLINZUCKER

Der Arbeiter-Kraftsportklub „Olympia“ Spragern trug am Samstag, den 11. April, im Gasthaus Rietreiber seine diesjährige Klubmeisterschaft im Stemmen aus.

In der im Fünfkampf ausgetragenen Meisterschaft wurde Genosse Josef Haller mit 303.50 kg relativ Klubmeister. Zweiter wurde Genosse Franz Hahn mit 292.50 kg. Dritter Genosse Raimund Weiß mit 262 kg. Vierter Genosse Franz Klein. Zwei Genossen bestanden die Prüfung mit Erfolg. Im Schiedsgericht fungierten die Genossen Kinasberger Franz und Rudolf und Graß.

Sonntag, den 3. Mai findet die Kreismeisterschaft im Ringen und Stemmen statt. Nähere Ankündigungen folgen.

#### Achtung Sportler!

Samstag, den 25. April, im Kinosaal in Stattersdorf, spricht der Verbandssekretär des „Vafö“, Med.-Lehrer, Genosse Karl Lechner über die im Juli in Wien stattfindende 2. Arbeiter-Olympiade. Kommt alle. Beginn halb 8 Uhr abends. Der U. S. R. Stattersdorf.

Voranzeige: Sonntag, den 26. April am Sportplatz in Stattersdorf großes Fußball-Meisterschafts-Turnier. Stattersdorf gegen Harland.

#### Oster-Rundspiele in Harland.

1. Mannschaften. Sieger: Harlander Sportklub. Trostpreis: Vorwärts, St. Pölten. Reserven: Sieger: Harlander Sportklub. Trostpreis: U. S. R. Stattersdorf. Das an beiden Tagen vom guten Fußballwetter begünstigte Rundspiel brachte nicht nur ausgezeichneten Be-

Viel wirksamer ist STOCK'S Haus-Franzbranntwein in der sparsamen Spritzflasche

# Stadt- und Landpost aus der Eilenwurz

## Bezirk Umstetten.

**Umstetten. (Handballspiele.)** Sonntag, den 19. April, fand ein Rubspiel der ersten Mannschaften Waidhofen und Umstetten am U.F.R.-Platz statt. Die Waidhofener Elf hatten bestimmt ein gutes Zusammenspiel. Kritisiert muß aber entschieden der Schiedsrichter der zweiten Halbzeit werden, der zu viel Lokalpatriotismus zu Gunsten der Waidhofener an den Tag legte, was unliebbare Zwischenrufe von Seite der Zuschauer heraufbeschwor. Man soll als einseitig Eingestellter kein Spiel leiten. Es mußten zwei Nachspiele absolviert werden, da nach zweimaligem Dreißig-Minuten-Spiel ein Unentschieden erkämpft wurde. Endresultat: 7:6 zu Gunsten der Waidhofener.

**Umstetten. (Bezirkschule der S. A. I.)** Sonntag, den 26. April, ab 8 Uhr früh, findet im Arbeiterheim, 1. Stock, eine Bezirkschule der sozialistischen Arbeiterjugend statt, zu der jeder Funktionär Zutritt hat. Referent aus Wien. Beteiligt Euch zahlreich!

## Bezirk Ybbs.

**St. Georgen am Ybbsfeld. (Aus der Gemeinde-stube.)** Sonntag, den 12. d. M., fand eine Gemeinderats-sitzung statt. Bürgermeister Klammer brachte zu Punkt 1 die Zusage des hiesigen Pfarramtes — in welcher um die Bezahlung, bzw. Widmung eines Kirchenfensters im Betrag von zirka 600 Schilling angefragt wird — zur Berlesung. Der Herr Bürgermeister als Vorsitzender erklärte, daß sich die Gemeindevertretung anlässlich der heuer zur Durchführung gelangenden Kirchenrenovierung diesem Ansuchen des Pfarrers zur Gegenüber nicht ablehnend verhalten solle und eröffnete hierüber die Debatte. Die Vertreter der beiden Minderheitsparteien (sozialdemokratische Partei und Landbund) erklärten, nicht in der Lage zu sein, für diese, ihrer Meinung nach ungeseglichen Ausgabe von Gemeindegeldern zu stimmen. Erstens stehen der Gemeinde heuer bedeutende Zahlungen zum Uferschutzbau an der Ybbs oberhalb Magendorf bevor, welche aber unbedingt geleistet werden müssen, damit die Gefahr des Wegereißens dreier Anwesen samt wertvollen Gründen durch die Ybbs gebannt wird. Zweitens aber trägt das Benehmen des Pfarrers zur Gegenüber den zwei Minderheitsparteien (er agitiert in Kirche und auf Kanzel in seiner bekannten Art gegen sie) wesentlich zu ihrem Entschlusse bei. Nach einer langen, teilweise sehr erregten Debatte (es kamen noch verschiedene Dinge zur Sprache, über die später berichtet werden wird) wurde vom Vorsitzenden zur Abstimmung geschritten. Sie ergab 8 Stimmen — die Stimme des Vorsitzenden inbegriffen — für, und 7 Stimmen dagegen. Mit einer Mehrheit von 1 Stimme wurde diese, durch nichts gerechtfertigte, ja ungesegliche Ausgabe von Steuergeldern beschlossen. Damit aber auch spätere Geschlechter die „religiösen“ und „glaubensvollen Gefellen“ (so wird man es von gewisser Seite wieder zu hören bekommen) erkennen, die es gewagt haben, gegen diese ungesegliche Ausgabe zu stimmen, wurden sie im Sitzungsprotokoll namentlich verzeichnet. Die Gemeinderäte der Minderheit werden sich mit einem Protest an die Landesregierung wenden und erhoffen von dieser die Aufhebung dieses Beschlusses. Nachdem noch einige minder wichtige Punkte erledigt wurden, beantragte unser Genosse im Gemeinderat folgendes: „Die Gemeindevertretung wolle die Aufstellung einer Anknüpfungstafel der sozialdemokratischen Partei im Ortsgebiet bewilligen.“ Wird einstimmig bewilligt. — Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, schloß der Vorsitzende die öffentliche Sitzung.

**Neustadt a. d. Donau. (Maifeier.)** Die sozialdemokratische Lokalorganisation Umstetten hält Sonntag, den 3. Mai, eine öffentliche Volksversammlung, verbunden mit einer Maifeier, ab. Da wir bis heute noch kein passendes Lokal gefunden haben, gehen wir wieder wie im Vorjahre auf den Marktplatz. Gen. Nationalrat Schneeberger wird als Referent erscheinen und laden wir hiemit die ganze Bevölkerung ein. Auch die Genossen der näheren und weiteren Umgebung sind herzlich gebeten, sich auch heuer wieder zahlreich zu beteiligen, um so ihre proletarische Solidarität mit uns, die wir auf vorgeschobenem Posten für die Sache des Sozialismus kämpfen, zu bekunden. Wir wollen den Umstettenern klar machen, daß wir trotz dem schleichenden Terror, dem es gelungen ist, die Lokalorganisation obdachlos zu machen, fest zur Partei stehen. Wir wollen an diesem Tage werben für die Partei, für Brot und Arbeit!

## Bezirk St. Peter.

**Markt Ufchbach. (Aus der Gemeinde.)** Gemeinderat Alois Bühlinger, Weichenstetter in Markt Ufchbach, hat durch ein Schreiben an die Lokalorganisation kundgegeben, daß er seine Mandate als Gemeinderat und Ortsfürsorgeleiter zurücklege. Die Leitung der Lokalorganisation spricht ihm den Dank für seine langjährige Arbeit im Interesse der Partei aus.

**Markt Ufchbach. (Maifeier.)** Die sozialdemokratische Lokalorganisation Ufchbach hält Sonntag, den 3. Mai, eine öffentliche Volksversammlung, verbunden mit einer Maifeier, ab. Da wir bis heute noch kein passendes Lokal gefunden haben, gehen wir wieder wie im Vorjahre auf den Marktplatz. Gen. Nationalrat Schneeberger wird als Referent erscheinen und laden wir hiemit die ganze Bevölkerung ein. Auch die Genossen der näheren und weiteren Umgebung sind herzlich gebeten, sich auch heuer wieder zahlreich zu beteiligen, um so ihre proletarische Solidarität mit uns, die wir auf vorgeschobenem Posten für die Sache des Sozialismus kämpfen, zu bekunden. Wir wollen den Ufchbachern klar machen, daß wir trotz dem schleichenden Terror, dem es gelungen ist, die Lokalorganisation obdachlos zu machen, fest zur Partei stehen. Wir wollen an diesem Tage werben für die Partei, für Brot und Arbeit!

**Markt Ufchbach. (Bahnhofbrücke.)** Dem steigenden Verkehr und der Entwicklung Rechnung tragend,

wird der schmale Steg, worüber der Weg vom Bahnhof zum Markte führt, ersetzt werden durch eine normale Brücke, so daß diese Verkehrsverbindung auch mit Fuhrwerken passierbar wird.

**Markt Ufchbach. (Todesfall.)** Der weit über die Grenzen von Ufchbach bekannte Kaufmann und Hausbesitzer Franz Kammelmeier ist im Krankenhaus in Linz dieser Tage gestorben. Das Leichenbegängnis fand unter sehr zahlreicher Beteiligung der verschiedenen Vereine und der Bevölkerung Freitag, den 17. April, statt.

**Viberbach. (Mitglieder-Versammlung.)** Sonntag, den 19. April, fand im Gasthaus „Zur Dismühle“ eine Mitgliederversammlung der hiesigen Lokalorganisation statt. Zu Punkt 1 berichtete Lokalobmann Grießenberger über die Tätigkeit im 1. Vierteljahr. Trotz den furchtbaren Auswirkungen der Wirtschaftskrise, die auch die ländliche Bevölkerung arg in Mitleidenschaft zieht, ist es uns gelungen, Schritt für Schritt ins Dorf vorzudringen und den hiemit gewonnenen Boden für die Partei urbar zu machen. Am 31. Dezember 1930 zählte die Lokalorganisation Viberbach an Mitgliedern: 43 Männer, 13 Frauen, zusammen 56; im 1. Quartal 1931 wurden neu gewonnen: 12 Männer, 5 Frauen, zusammen 17, so daß wir am 1. April einen Mitgliederstand von 55 Männern, 18 Frauen, zusammen 73 besitzen. Gen. Grießenberger berichtet ferner über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Vertreter im Gemeinde- und Ortschaftsrat, beschäftigte sich mit der aktuell gewordenen Frage des direkten Verkehrs zwischen den bäuerlichen Produzenten und den Verbrauchern unter Ausschaltung des verwerfenden Zwischenhandels. Der Bericht wurde von der Versammlung mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, desgleichen auch der Bericht über die Kreisversammlung. — Ueber das Thema „Unsere nächsten Aufgaben“ referierte Gen. Gruber (Mauer). In gediegener Art verglich er sozialistische und bürgerliche Verwaltungskunst, zeigte in krasser Form alle jene Fehler auf, welche durch die verwerfliche Politik der herrschenden Parteien der Volkswirtschaft zum Schaden gereichen. Beifall war der Lohn seiner trefflichen Ausführungen. — Bei Punkt „Allfälliges“ entwickelte sich eine rege Debatte, in der Gen. Grießenberger den Ausbau unserer Weltanschauung forderte, Gen. Baisl in Anbetracht des demnächst ablaufenden Kollektivvertrages in der chemischen Industrie zur intensiven Kräftigung der Gewerkschaft mahnte und Gen. Gruber allgemeine Fragen beantwortete. — Mit Dankesworten und dem Appell, mitzuarbeiten, daß sich unsere Organisation zur vollsten Schlagkraft entfalte, schloß der Vorsitzende die schön verlaufene Versammlung.

## Bezirk Haag.

### Bauernjäger.

Ein gefährlicher Kreditvermittler.

Aus Steyr wird uns geschrieben:

Ein gewissenloser Kreditvermittler, der auf Kosten seiner „Klienten“ glänzend lebte und sich seine Opfer hauptsächlich unter den kreditbedürftigen landwirtschaftlichen Besitzern suchte, die er skrupellos um Haus und Hof, Hab und Gut brachte, der 37-jährige, zu Lembach bei St. Valentin gebürtige Reisende und Kreditvermittler Josef Mayrhofer, stand am 13. d. M. unter der Anklage des Verbrechens des Betruges vor einem Schöffengericht des Kreisgerichtes Steyr.

Nach zweijähriger Militärdienstzeit wußte sich Mayrhofer während und nach dem Krieg innerhalb zwei Jahren von 1917 bis 1919 100.000 Kronen zu verdienen und kaufte sich um das Geld in Lembach ein Bauerngut von 53 Joch, das er bis auf einen kleinen Rest bar ausbezahlte. Bereits im Jahre 1926 wurde der Besitz öffentlich um 52.000 Schilling zwangsweise versteigert, wobei noch Gläubiger mit 30.000 Schilling unbefriedigt blieben. Nun verlegte sich Mayrhofer auf das Kreditvermittlungsgeschäft, allerdings nur zum eigenen Vorteil, und trat mit einer Vermittlungsstelle in Wien, „Wihpp“, in Geschäftsverbindung. Mayrhofer betrieb die Sache großzügig und hielt sogar Sprechstunde. Er hatte eine Wohnung in Lembach und ein Apsfelgequartier im Hotel „Dedenburg“ in Wien. Ueber seine Tätigkeit berichtet ein Akt der Staatsanwaltschaft Steyr, der insgesamt 42 Betrugsfälle behandelt. Vier von diesen waren erst verhandlungsreif, während die Erhebungen bezüglich der anderen noch über ein Jahr dauern dürften. Da sich Mayrhofer bereits im ganzen 13 Monate in Untersuchungshaft befindet, wurde über diese vier Fälle verhandelt.

Selbstverständlich war er vollkommen „unschuldig“, stellte jede Schuldigungsabsicht in Abrede und spielte sich als Wohlthäter der Kreditbewerber auf. Dem Wirtschaftsbefitzer Hirner in Weyer verschaffte er durch die „Wihpp“ ein Darlehen von 3500 Schilling, das grundbüchlerlich sichergestellt wurde. Der Rechtsvertreter der „Wihpp“ zahlte an Mayrhofer, der sich die nötigen Vollmachten verschafft hatte, abzüglich Spesen 2800 Schilling aus. Dieser will bringende Schulden des Hirner bezahlt und den Rest per 1180 Schilling als Darlehen weitergegeben haben, um keine Zinsen zu verlieren. Hirner selbst bekam keinen Groschen. Sein Anwesen wurde kurz nachher gerichtlich versteigert. — Für einen ehemaligen Felschauer in Steyr, Ludwig Rohrwack, behob er ebenfalls mit Vollmacht eine erledigte Kautions, die er bis heute nicht ausgefolgt hat. Einem weiteren Darlehensbewerber versprach er die Beschaffung von 10.000 Schilling; da dessen Frau, die Mitbesitzerin war, keine Vollmacht unterschrieb, wurde nur die Hälfte des Betrages bewilligt und wieder durch die „Wihpp“ abzüglich 900 Schilling an Spesen, also nur 4100 Schilling ausbezahlt. Auch von dem Rest, den Mayrhofer wieder weiterverliehen haben will, sah der Kreditbewerber Litzlbacher keinen Groschen. Mayrhofer wurde damals über Anzeige verhaftet. Den Mühlenbesitzer Tiervogel in St. Peter in der Au, der vollkommen finanziell ge-

ordnet war, überredete er als guter Bekannter zu der Aufnahme eines Darlehens von 3000 Schilling. Die ausgestellten Vollmachten und die Vertrauensseligkeit des guten Freundes benützte er dazu, ein Darlehen von 10.000 Schilling aufzunehmen, auf das die „Wihpp“ 2700 Schilling Spesen berechnete, so daß nur 7300 Schilling an Mayrhofer ausgezahlt wurden. Von diesen gab er dem Tiervogel allerdings 3000 Schilling, behielt jedoch den Rest von 4300 Schilling für sich. Dies, meinte er, sei ein Darlehen von Tiervogel gewesen, von dem dieser allerdings nichts wußte und auch sehr erstaunt war, als sein Besitz mit 10.000 Schilling belastet erschien.

Der Staatsanwalt plaidierte auf Ausschaltung jeglichen mildernden Umstandes und strengste Anwendung des Gesetzes. Der Verteidiger Dr. Kornhäusl versuchte mildernde Umstände ins Treffen zu führen. Der Senat fand den Angeklagten im vollen Sinne der Anklage schuldig und verurteilte ihn zu 18 Monaten schweren Kerkers, verschärft durch einen Fasttag und ein hartes Lager vierteljährlich. Von der Untersuchungshaft wurden die letzten sechs Monate nicht eingerechnet.

Die übrigen 38 Betrugsfälle werden nach Abschluß der Erhebungen verhandelt.

**Markt Haag. (Zur Maifeier.)** Die Lokalorganisation gibt bekannt, daß am Vorabend des 1. Mai in St. Valentin um 7 Uhr abends ein Fackelzug stattfindet. Zu diesem Zwecke wird auch ein Auto zwischen Haag und St. Valentin verkehren, das desto billiger sein wird, je mehr Genossen die Fahrtgelegenheit benützen. Am 1. Mai findet um 9 Uhr vormittags der Matuzug in St. Valentin, am 3. Mai um 1/9 Uhr vormittags in Herrn Hoisbauers Gasthaus zu Haag eine Maiverammlung und um 4 Uhr nachmittags bis 12 Uhr nachts daselbst ein Maifeierkränzchen statt. Wir laden alt und jung zu diesen Veranstaltungen ein.

## Bezirk Waidhofen a. d. Y.

**Waidhofen an der Ybbs. (Gemeinderatswahlen.)** Nur noch einige Tage trennen uns von der Wahl. Jede Wählerin und jeder Wähler soll sein Wahlrecht ausüben. Man braucht dazu ein Dokument, welches die Identität von Name, Alter und Wohnort des Betreffenden beweist. Auch ist ein sozialdemokratischer Stimmzettel notwendig. Sollte es vorkommen, daß jemand keinen solchen Stimmzettel erhalten hat, so muß er sich einen solchen besorgen, derselbe ist überall leicht erhältlich. Die Wahl ist so wie alle Wahlen frei und geheim, so daß es jedem, der in der Wählerliste steht, möglich ist, sein Wahlrecht auszuüben. Niemand soll eine Gemeinderatswahl unterschätzen. Von deren Ausgang hängt das Wohl und Wehe eines Gemeinwesens durch fünf Jahre ab. Es kann manches durchgeführt, oder unterlassen werden, was für manchen tief eingreifend in seine Privat- oder wirtschaftlichen Verhältnisse ist. Der bürgerliche Gemeinderat mag ja oft die Berechtigung der sozialdemokratischen Anträge anerkennen, aber die Rücksichten und Hemmungen, welche er in seinen Kreisen ausgeübt ist, zwingen ihn, oft gegen seinen Willen solche Anträge niederzustimmen. Die Sozialdemokratie ist gegen solche Rücksichtnahme gesetzt, sie hat proletarische Politik zu machen und die kommt oft und oft manchem Geschäftsmann und Gewerbetreibenden zu gute. Die Sozialdemokraten werden immer bestrebt sein, das Wirtschaftsleben und das Ansehen der Stadt zu heben und dadurch befruchtend wirken. Auch genießt die Stadt eine Sonderstellung, sie ist autonom, das heißt, sie hat das Recht die Agenden einer politischen Behörde erster Instanz zu führen. Diese Autonomie hat viele Vorteile für die Bewohner der Stadt, natürlich auch manche Nachteile, besonders finanzieller Natur. Doch bedeutet die Autonomie ein Recht, auf welches zu verzichten ein Schaden wäre. Am Sonntag fällt also eine Entscheidung. Wählen heißt, seinen Willen zum Ausdruck bringen. Tragen auch Sie bei, daß die Wahl einen für die Sozialdemokratie, das heißt für das arbeitende Volk erfolgreichen Ausgang nimmt.

**Waidhofen a. d. Ybbs. (Von der S. A. I.)** Die Bezirksleitung der S. A. I. ladet zur Gruppengründungsfest am 1. Mai in Hollenstein a. d. Ybbs ein. Abfahrt von Waidhofen um 1 Uhr vom Lokalbahnhof. Für Jugendliche unter 20 Jahre halbe Fahrt. In Hollenstein findet dann die Parteifeier, verbunden mit einer Saalfeier der Jugendlichen statt.

**Waidhofen a. d. Ybbs. (Todesfall.)** In der Blüte seiner Jugendzeit verschied im hiesigen Krankenhaus nach schwerem Leiden Bertl Buchinger. Gen. Buchinger gehörte zu dem Kreis der Jugend, die am meisten entrechtet und denen die Not ein fester Begleiter im Leben gewesen war. Den Hinterbliebenen des Verstorbenen wurde herzliche Anteilnahme besonders von Seiten der Arbeiterschaft zuteil.

Die Hinterbliebenen unseres Verstorbenen übermitteln uns auf diesem Wege den Dank an die Körperschaften und Trauergäste, welche ihrem Bertl die letzte Ehre gaben.

**Waidhofen a. d. Ybbs. (Ankündigung.)** Zu Pfingsten feiert der Arbeiter-Fußballklub sein zehnjähriges Gründungsfest und findet aus diesem Anlaß

ein Wettturnier um den „Pokal vom Ybbstal“ statt, woran sich drei erstklassige auswärtige Vereine beteiligten. Auch die zweiten Mannschaften dieser Vereine werden um einen Pokal kämpfen. Das Festprogramm wird in der nächsten Folge der „Eisenwurzeln“ samt den Vereinen, die am Turnier teilnehmen, bekanntgegeben. Es werden aber schon jetzt alle dem Askö-Waidhofen angeschlossenen Vereine gebeten, keine wie immer gearteten Veranstaltungen an den Pfingsttagen zu treffen. Als Festobmann fungiert der Gründer des Vereines, Alois Korn, Waidhofen, Untere Stadt 18.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Gründungsversammlung der Altersfürsorgereinter.) Am Sonntag, den 19. April 1931, fand in Waidhofen an der Ybbs eine gutbesuchte Gründungsversammlung der Altersfürsorgereinter statt, in der Gen. Gemeinderat Jakob Maurer aus Amstetten über die Bedeutung und Notwendigkeit dieser Organisation ausführlich sprach. Seine trefflichen Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall belohnt und die Gründung des Vereines beschlossen. Die Gründungsversammlung konnte 48 Beitritte verzeichnen und als voller Erfolg bewertet werden.

Nun, Altersrentner, auf zur Werbearbeit für Eure Organisation!

**Die Bezirksgruppe Amstetten.**

Allhartsberg. (Ein netter Bürgermeister.) Unsere Gemeinde ist mit einem Bürgermeister schwarzer Couleur gesegnet, welcher es nicht allzu genau mit seinen Amtspflichten nimmt. Er hält seine „Amtsstunden“ zu einer Zeit ab, in welcher es den in Arbeit stehenden Gemeindefürsorge einfach unmöglich ist, das Gemeindeamt in Anspruch zu nehmen, ohne empfindlichen Verdienstentgang zu gewärtigen. Fürs zweite ist es im Dorf und seiner Umgebung bekannt, daß der Herr Bürgermeister, wenn die Amtsstunden beginnen, nicht immer nüchtern ist und oft erst vom Wirtshaus geholt werden muß. Daß solche Zustände zum Schaden für die Gemeindefürsorge reichen, hat kürzlich die Angelegenheit des Kleinbauern Kloibhofer bewiesen, mit welcher wir uns in der nächsten Nummer der „Eisenwurzeln“ beschäftigen werden.

Groß-Hollenstein a. d. Ybbs. (Maifeier.) Wie alljährlich wollen wir auch heuer wieder den Festtag der Arbeit, den 1. Mai, würdevoll begehen. Wir laden alle Genossinnen und Genossen, sowie alle, die uns nahestehen ein, sich möglichst zahlreich an unserer Maikundgebung zu beteiligen. Zusammenkunft um 2 Uhr nachmittags am Bahnhof. Die Radfahrer ersuchen wir, ihre Räder zu schmücken. — Die Festversammlung findet um 3 Uhr nachmittags in Herrn Schmidts Kinosaal statt. Die Lokalorganisation.

Groß-Hollenstein a. d. Ybbs. (Zweierlei.) Den Bemühungen des Land- und Forstarbeiterverbandes ist es endlich nach langen Verhandlungen gelungen,

die Rothschild'sche Forstdirektion zu einer wirklich sozialen Tat zu bewegen. Allen Altersrentnern der Rothschild'schen Betriebe, welche bisher 46 Schilling oder 38 Schilling pro Monat bezogen, wird diese Rente einrichtsvoll auf 80 Schilling aufgerundet. Von diesem Rentenzuschuß wird jenen ein Teil in Abzug gebracht, welche Dienstwohnungen der Herrschaft innehaben. Das ist eine Verwaltung; wir wollen aber heute auch noch von einer anderen berichten, die weniger soziales Verständnis an den Tag legt. Wir meinen damit die Verwaltung des sich immer so allchristlich gebärdenden Barons Drasche.

Seit mehr als 50 Jahren wohnt in einer der Drascheschen Wohnungen ein Arbeiter, dessen zwei Söhne und dessen Stiefsohn bei Drasche arbeiteten. Einer dieser Söhne verunglückte beim Abholzen tödlich, der andere holte sich im Dienst des selben Herrn Drasche ein schweres Leiden, an dem er starb und der Stiefsohn wurde im Dienst des gleichen Herrn zum Krüppel. Auch die Frau dieses alten Arbeiters, der so viel herbe Schläge in seiner Familie erlitt, ist arbeitsunfähig geworden. — Seit mehr als 50 Jahren ist die Wohnung, welche dieser Greis innehat, keine Dienstwohnung mehr. Früher hatte er regelmäßig Zins bezahlt, seit der Stabilisierung der Währung wurde ihm aber der Zins unter der ausdrücklichen Zusicherung erlassen, daß er seine Wohnung weiterbehalten könne. Dessenungeachtet wurde ihm jetzt, da auch seine Frau arbeitsunfähig ward, die Wohnung gekündigt, ein Greis ist nach einem Rackerleben, reich an Schicksalsschlägen, in harter Sorge, wohn er sein müdes Haupt legen soll. Da dieser Mann der Gründer des christlichen Arbeitervereines war, warteten wir darauf, ob sich diese christliche Gewerkschaft und die so überchristliche „Ybbstaltzeitung“ seiner annehmen, das reine Menschenrecht des Alten gegen die Verwaltung des allchristlichsten Herrn Baron Drasche in Schutz nehmen würden. Aber nichts geschah, in seinem Elend bleibt der Greis von seinen „Freunden“ verlassen...

Kein Gesetz hätte die Rothschild'sche Verwaltung zwingen können, jene verhältnismäßig beträchtlichen Zuschüsse zu den Altersrenten zu leisten; sie hat eben Einsicht gegenüber den sozial nur zu gerechtfertigten Bemühungen des Land- und Forstarbeiterverbandes bewiesen. Weniger Einsicht bewies die Verwaltung Drasche, die einen Greis, dessen ganze Familie im Dienste Drasches hingeopfert ward, nach mehr als 50 Jahren aus seiner ärmlichen Behausung wirft...

Sonderbares „Christentum“, dessen Taten in so aufreißendem Widerspruch zu seinen Worten steht! Wie sagte doch Christus? — „An ihren Taten sollt ihr sie erkennen!“

- 25. 1. 1929: Gemeindegeldzuschuß für Kreditnehmer des Kleingewerbes aus dem Kreditverein. (Wurde von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt.)
- 20. 2. 1929: Kälteaktion für die Arbeitslosen.
- 20. 9. 1929: Einführung der Schulmilch.
- 12. 10. 1929: Einlösung mehrerer Scheunen.
- 14. 2. 1930: Notstandsaktion.
- 11. 6. 1930: Schulversicherung für die Schulkinder.
- 15. 11. 1930: Erneuerung des E-Werk-Arbeiter-Vertrages.
- 1. 12. 1930: Erhöhung des Armenholz-Kontingents.
- 5. 1. 1931: Hilfsaktion für die Ausgesteuerten.

**Wählerinnen und Wähler!**

Dieser protokollarische Auszug bringt nur eine Auswahl der wichtigsten Anträge, spiegelt nur einen Teil der emsigen Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion wieder, die dem Gemeindefiskus und der Bevölkerung nie etwas, was finanziell untragbar gewesen wäre, zugemutet haben!

Darüber hinaus waren die Sozialdemokraten warme Förderer als es galt, das immer mächtiger werdende Netz von Licht- und Kraftleitungen des städtischen Elektrizitätswerkes auszubauen und eine Sicherung des Strombezuges durch günstigere Verträge zu bewerkstelligen.

Das Wasserwerk wurde auf Antrag der Sozialdemokraten ausgebaut, Notwohnungen wurden geschaffen, die Kehrichtabfuhr sowie die Straßenbesprengung verbessert und modernisiert.

Und dabei war es immer das besondere Verdienst der sozialdemokratischen Fraktion, daß sie für die Durchführung ihrer Anträge, deren keinem tiefer Ernst und Sachlichkeit abzusprechen war, immer auch die notwendige Bedeckung fanden, ohne daß es nötig gewesen wäre, die Gemeindeumlage, aus der wirklich viel Gutes geschaffen wurde, zu erhöhen. Alles was da geschaffen und erstrebt wurde, kam immer auch der Gesamtheit, niemals bloß dem Einzelnen zu gute. Das ist der Geist, in dem die Sozialdemokraten auch im künftigen Gemeinderate, hoffentlich durch das Vertrauen der Wähler gestärkt, wirken und raten wollen!

Und nun, Wählerinnen und Wähler, liegt die Entscheidung, die recht bedacht sein will, bei Euch! Es ist eine Entscheidung von Tragweite. Wollt Ihr mehr als schöne Worte und leere Versprechungen, wollt Ihr die ernste, die verantwortungsfreudige Tat, dann tragt Sorge, daß die Entscheidung am 26. April den Weg zu weiterem Fortschritt, zu weiterer Aufwärtsentwicklung bahnt!

Sorgt dafür, daß dem 26. April 1931 nicht fünf lange und schwere Jahre der Reue und Enttäuschung folgen. Stärkt den Einfluß der Sozialdemokratie in unserer Stadtverwaltung!

Wählet am 26. April sozialdemokratisch!

Achtung! Die Wahl ist geheim!  
Zur Wahl ist die Wahllegitimation mitzubringen!

**Sommerwohnung** ab März, 2 bettliges Balkonzimmer mit separaten Eingang, S 250 pro Tag an Genossen zu vermieten. Zuschriften an Josefina Kremser, Lehrerswitwe, Ybbst. bei Waidhofen an der Ybbs.

**Nicht auswandern, sondern Bodenreform!**

Im „Freien Arbeitsbauern“ lesen wir die folgenden trefflichen Bemerkungen:

Der Landwirtschaftsminister Thaler ist am 18. März von seinem Posten zurückgetreten, und wird nun im Auftrag der Regierung, begleitet von ein paar Fachleuten, eine Studienreise nach Paraguay unternehmen, um dort die Pläne zu studieren, die zur Errichtung einer österreichischen Siedlung führen sollen.

Bekanntlich soll die österreichische Regierung zwei Millionen Schilling für diesen Zweck zur Verfügung stellen, und es sollen vorläufig 200 Personen, angeblich Bauernsöhne aus Tirol, in Frage kommen.

Wir wünschen dem Herrn Thaler viel Glück auf seiner Reise, sprechen aber doch den Wunsch aus, daß sich das Landwirtschaftsministerium zunächst mit dem Siedlungsproblem im Inland beschäftigt.

Die Bodenreform muß endlich in Oesterreich in Angriff genommen und durchgeführt werden. 15.000 slowakische Saisonarbeiter jedes Jahr nach Oesterreich einwandern lassen und 200 Bauernsöhne mit zwei Millionen Schilling über See zu schicken, das ist ein Luxus, den sich das arme Oesterreich nicht leisten kann. Nehmen wir uns ein Beispiel an Rumänien und der Tschechoslowakei, die den ländlichen Großgrundbesitz enteignet und heimische Bauernsöhne angesiedelt haben.

Für das Burgenland liegt bereits ein Gesetz im Nationalrat. Wird dieses Gesetz verabschiedet, dann können Niederösterreich und die anderen Bundesländer folgen. Die gegenwärtige Getreidekrise drängt ohnedies zur Umstellung vom Großgrundbesitz zur Bauernwirtschaft.

Also, in erster Linie fordern wir Siedlungsaktionen im Inland und Umschulung von Industriearbeitern, soweit sie in die Landwirtschaft untergebracht werden können, und erst in zweiter Linie dürfen die Auslandsaktionen des Herrn Thaler begünstigt werden.

**Waidhofner!**

**Wähler!**

**Wählerinnen!**

Sechs Jahre sind seit der letzten Gemeinderatswahl vergangen und wieder treten die verschiedenen Parteien an Euch, Wählerinnen und Wähler, heran, um Eure Stimme zu werben.

Prüft gut, bevor Ihr Eure Entscheidung am Wahltag füllt! Seid Euch der Tragweite dieser Wahlen, die hundertfältig das Gemeinwohl berühren, bewußt!

Wie ein rechtschaffener Kaufmann am Schluß des Jahres, zieht auch die sozialdemokratische Partei am Ablauf der Verwaltungsperiode des Gemeinderates ihre Bilanz, legt den Wählern und Wählerinnen ihren Rechenschaftsbericht mit gutem Gewissen und hoffnungsfreudig vor und überläßt der Reife der Waidhofner Bevölkerung die demokratische Entscheidung, welcher Partei Einfluß in der Stadtverwaltung vermehrt werden soll.

Was haben die Sozialdemokraten bei den Gemeinderatswahlen 1925 versprochen?

Wenn wir das damalige Wahlflugblatt zur Hand nehmen, dann zeigt sich, daß wir damals eine zwar scharfe aber durchaus berechnete Kritik übten, aber es sorgsam unterlassen haben, mit leeren oder unerfüllbaren Versprechungen die Wähler und Wählerinnen zu ködern. Wir betrachten es als eine Selbstverständlichkeit, daß unsere Partei immer und jederzeit das Gesamtinteresse vor dem Einzelinteresse in den Verwaltungskörpern stellt, daß sie auch ohne Versprechungen ihre ganze leider oft noch zu schwache Kraft in den Dienst des Volksganzen, vor allem aber in den Dienst der Hilfsbedürftigsten stellt. Mit ebensowenig Versprechungen wie im Jahre 1925 treten wir auch diesmal wieder in den Wahlkampf ein, nichts als den ehrlichen Willen bekundend, mit womöglich verstärkter Kraft die in der letzten Verwaltungsperiode begonnenen Werke fortzuführen, der Stadt und ihren Bewohnern verantwortungsvoll und selbstlos zu dienen!

Was haben die Sozialdemokraten im letzten Gemeinderate geleistet?

Diese Frage soll folgender Auszug aus den verschiedenen Protokollen beantworten, welcher besser als

große Worte zeigt, daß die wirklichen Interessen unserer Stadt in der sozialdemokratischen Gemeinderatsfraktion warme Förderer, ziel- und verantwortungsbewußte Hüter besaßen:

- |               |  |
|---------------|--|
| Datum:        | Gegenstand:  |
| 15. 7. 1925:  | Anbringung von Abfallkörben im Stadtgebiet.                                |
| 26. 8. 1925:  | Errichtung eines Kinderspielplatzes (Eberhard Wildplatz).                  |
| 2. 9. 1925:   | Erwerbung eines Sanitätsautos.   |
| 26. 10. 1925: | Schaffung des Arbeitsvertrages der städtischen Elektrizitätswerk-Arbeiter. |
| 19. 11. 1925: | Erbauung eines Wohnhauses.   |
| 26. 11. 1925: | Erhöhung der Armenholzbeteiligung.   |
| 10. 12. 1925: | Ankauf von Gründen am Eberhard Wildplatz.                                  |
| 1. 2. 1926:   | Einführung der Schulzahnpflege.  |
| 24. 2. 1926:  | Errichtung eines Schulbades.   |
| 24. 2. 1926:  | Schaffung eines Siedlungsfonds in der Höhe von S. 50.000.—                 |
| 24. 2. 1926:  | Zinsenzuschüsse für Privatbauten in der Höhe von S. 100.000.—              |
| 23. 3. 1926:  | Unterstützung der Arbeitslosen.  |
| 29. 4. 1926:  | Ausbau der Mutterberatungsstelle.  |
| 9. 6. 1926:   | Grundkäufe.  |
| 1. 12. 1926:  | Erhöhung der Kleinrentner- und Arbeitslosenpende um 100 Prozent.           |
| 1. 12. 1926:  | Pflasterung der Wienerstraße.  |
| 16. 12. 1926: | Schaffung der Erholungsaktion „Kinder aufs Land“.                          |
| 26. 1. 1927:  | Schaffung von Notwohnungen.  |
| 26. 1. 1927:  | Bau einer zweiten Druckrohrleitung fürs Wasserwerk.                        |
| 5. 3. 1927:   | Errichtung eines Fonds für Notwohnungen.                                   |
| 5. 3. 1927:   | Anstellung einer dritten Fürsorgerin für das Stadtgebiet.                  |
| 1. 12. 1927:  | Errichtung einer Krabenhauptschule.  |
| 15. 1. 1929:  | Einführung von Wanderkörben, Fußböden in den Baracken.                     |

# Alcala Zamora.



Der Ministerpräsident der neuen sozialistisch-republikanischen Regierung von Spanien.

## Meldet zur Olympiade!

Bis 20. Mai 1931 müssen die ersten namentlichen Meldungen an das Olympia-Sekretariat einlangen. Wir richten an alle unsere Genossinnen und Genossen den dringenden Appell, die Anmeldungen zur Olympiade sowohl in eigenem Interesse, als auch im Interesse der Erreichung aller Vorarbeiten nicht zu verschleppen und den Anmeldetermin einzuhalten. Um nun alle Interessenten über die Teilnahmsbedingungen und sonstigen Bestimmungen, sowie auch über die Veranstaltungen im Rahmen der Olympiade zu informieren, sei hier folgendes mitgeteilt. Vor allem: Endgültige Anmeldungen nimmt nur das Turnersekretariat in St. Pölten, Heßstraße 6/II., entgegen. (Die bisher abgegebenen Vormeldungen werden als Anmeldungen nicht berücksichtigt). Auch alle diejenigen Genossen und Genossinnen, die die feste Ab-

sicht haben, teilzunehmen, gegenwärtig aber nicht wissen ob sie Urlaub erhalten, oder andere Schwierigkeiten noch bestehen, legen wir nahe, die Anmeldung vorzunehmen. Die Gesamtmeldung geht dann am 20. Mai nach Wien ab, worauf die Gemeldeten ihr Festmaterial erhalten und was das Wichtigste ist: ihr Quartier ist gesichert. Selbstverständlich wird das Festmaterial erst dann zugesendet, wenn der Festbeitrag eingegangen ist. Festbeitrag: Jeder Olympiateilnehmer leistet einen Festbeitrag von Schilling 7.—. (Um diesen Betrag kann er für die ganze Woche Quartier in Wien beanspruchen). Für den Festbeitrag wird geleistet: Festausweis, Festabzeichen, Festführer und Zutritt zu den Olympia-Veranstaltungen auf den Sportplätzen. Fahrpreisermäßigung: Die Fahrpreisermäßigung auf den österreichischen Bundesbahnen gilt auf Grund des Festausweises zur Hin- und Rückreise. Einzelfahrer genießen eine 25prozentige Ermäßigung. Quartiere: Bei der Anmeldung ist anzugeben, ob Massen- oder Privatquartier gewünscht wird. Wer Hotelquartier wünscht, muß dies besonders bei der Anmeldung bekanntgeben und zahlt neben dem Festbeitrag von S. 4.— die Hotelkosten separat. (Hotelbetten in mehrbettigen Zimmern kosten S. 5.30, in zweibettigen S. 5.30 resp. S. 6.90, Einbettige Zimmer kosten S. 7.— bis S. 12.— pro Nacht und Person.) Im Rahmen der Festwoche finden Chorkonzerte im Großen Musikvereinsaal, Wien, Körperkulturabende im großen Konzerthausaal, Ausländerakademie im Apollotheater und Wiener Musikabende im Großen Musikvereinsaal statt, deren Eintrittspreise sich zwischen S. 2.— bis 3.50 bewegen. Wer früher bestellt, wird bei Bestellung Berücksichtigung finden. Es ist ausgeschlossen an den Festtagen selbst Karten an den Kassen zu erhalten. **Festschriften:** Eben ist die 2. Festschrift zum Preise von 60 Groschen erschienen, die 64seitig stark und reich illustriert und schöner Aufmachung auf Bestellung zu erhalten ist. Nach der Olympiade erscheint eine Olympia-Bilderschrift zum Preise von 1 Schilling, wozu heute schon Bestellungen entgegengenommen werden. Aus dem Programm: 19. Juli Weltkinderstag: Eröffnungsfeier auf dem Wiener Rathausplatz (1. Vortrag des Bläserquartetts Prof. Stiegler von der Staatsoper vom Rathausurm. 2. Begrüßung durch

den Bürgermeister der Stadt Wien, Gen. Karl Seiz. 3. Chöre, vorgetragen von 2000 Kinder der Sing-schulen des Arbeiter-Sängerbundes. 4. Ansprachen. 5. Massenchor: „Wir sind jung“). Festzug vom Rathausplatz zum Schwarzenbergplatz. Nachmittagsveranstaltung: Massenfreilübungen von 25.000 Kindern und die sonstigen Vorführungen der Kinder, Kinderschwimmfest im Stadionbad, Gelöbnis der 14jährigen Kinder, Symbolische Schlusskundgebung. (Bezüglich der Teilnahmsbedingungen der Kinder werden die Eltern der Turnerkinder separat mittels Flugblätter verständigt). 20. bis 23. Juli: Führungen und Ankunft der Ausländer. Donnerstag, den 24. Juli, Beginn der Olympiadekämpfe mit dem Aufmarsch der Nationen im neuerstandenen Stadion. Samstag und Sonntag: Hauptfesttage der Olympiade. (Massenfreilübungen der Sportler und Sportlerinnen, man rechnet mit 10.000, Festzug der 100.000, Festspiel mit 4000 Mitwirkenden usw.). Wir werden unsere Genossen und Genossinnen in der Volkswacht bezüglich der Programmdetails stets im Laufenden halten. Wie groß und gewaltig die Olympiade sein wird, beweist, daß beispielsweise aus den Kreisen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Deutschland allein 20.000 aktive Teilnehmer (450 Wettkämpfer) gemeldet sind, nicht eingerechnet die Mitglieder der Radsfahrer, Athleten, Naturfreunde und der sonstigen Verbände Deutschlands. Lettland mit 300, Belgien mit über 100, Polen mit 1000, die Tschechoslowakei mit über 3000 Teilnehmer. 17 Völker der Erde werden zusammenströmen, um das gewaltigste Fest des internationalen Proletariats zu begehen. Zur Zeit der Olympiade tagt in Wien der Sozialistenkongress, der Kongress der sozialistischen Arbeiterinternationale, zu dem 45 Länder ihre Vertreter delegieren.

Und nun Genossinnen und Genossen! Meldet Euch rasch an. Am 20. Mai wollen wir den größten Teil unserer Mitgliedschaft in Wien gemeldet haben.

**Merke!** Anmeldungen nur im Sekretariat, Heßstraße 6, 2. Stock. Täglich außer Sonntag von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 7 Uhr abends. Samstag von 8 bis 12 Uhr mittags.

## Der große Seidenrummel bei Krammer eine Sensation!

Wir verschleudern über 10.000 m Rein- und Kunstseidenstoffe!

- Crep de chine, einfarbig, 400 Farben lagernd S 3.40 aufw.
- Crep de chin und Crep Georgette imprime, moderne Dessin S 8.—
- Crep Mongol, Kunst-Seide, gute Qualitäten S 6.75
- Japan-Rohseide und Chantung-Seide (ital.) S 3.20
- Seiden-Mousseline, Seiden-Gaze, Reinside S 8.50
- Ferfa Toile, neueste Art Reinside für Kleider und Wäsche S 9.50

Wach-Seide die besten Marken, herrliche Muster, ca. 5000 m. 5 Serienpreise: 1.60, 2.30, 2.80, 3.80, 5.20 Schilling

Crep Marocain, Crep Fail, Toile de soie, Pongis, Damé, Kristalin, Gutter-Brokaté und alle anderen Sorten Seidenstoffe staunend billig

Offene Handelsgesellschaft A. Roth  
**Ferdinand Krammer**  
St. Pölten, Linzerstraße 1 (Niemerplatz)  
Größtes Schneiderzugeschäft- und Seiden-geschäft am Platze, Begr. 1833

**DBG Deutsche Bau-Gemeinschaft**  
Wien, 1., Gonzagag. 9 Tel. U 29-1-85  
Beste Bauparkasse Oesterreichs

Kein Verlosungssystem, sozialer Tarif, kurze Wartezeiten, kleine Rückzahlungsraten

**Zinsfreie Darlehen**  
für Hausbau, Hauskauf, Hypothekenauflöse, Umbau, An- und Ausbau

**Geschäftsstelle für St. Pölten und Umgebung**  
**Josef Weidinger**  
Architekt und Stadtbaumeister :: Furkersdorferstraße 6 :: Fernruf 416

Verwenden Sie **BENKER SEIFE**

Sie schont die Wäsche und ist sparsam im Gebrauch!  
**JOSEF BENKER**, Seifen- und Kerzenfabrik, St. Pölten

**Handfabrikation**  
von Sommer- und Winterartikel, Lohnender Verdienst, Gratisauskunft. Unter „R. M. 210“ an die Annoncen-Expedition E. Beneš, St. Pölten, Heßstraße 6

## Abonniert die „Volkswacht!“

DER OESTERR. GUTE BILLIGE **BODENBELAG** überall erhältlich

**DONAUOLEUM**

OESTERR. **LINOLEUM- u. WACHSTUCHFABRIKEN A.G.**  
BRUNN, TRAIKIRCHEN.

**FAHR RÄDER 1931**  
**NÄHMASCHINEN**  
Gegen kleinste Teilsablung!

**PICK**  
WIEN, IX., Liechtensteinstraße 27.  
IV., Wiedner Hauptstraße 8.

**Steinacker - Samen**  
St. Pölten, Kremberg. 23  
Preiskataloge gratis

Herrenwäsche  
Damenwäsche  
1a Flanelle  
Barchente  
Strickwaren  
Wirkwaren

**Franz Schardlmiller**  
St. Pölten, Kremberggasse 18

Das Spar- und Vor-schub-Consortium „Währing“ des i. allgemeinen Beamten-Vereines

größtes Personalkredit-institut erteilt langfristige **Personalkredite** an öffentliche u. Bundesangestellte sowie an Pensionisten.

Keine Polizzi! Verzinsung der rückgezahlten Monatsraten. Für Darlehen von S 1000 Monatsrate S 23.

Entgegennahme von Darlehensanfragen sowie Auskünfte auch über Spareinlagen vor-spendfrei nur bei unserer Betriebsstelle:

St. Pölten, Rennbahnstraße 28.

S 2000 und mehr monatlich können schätzbare Vertreter mit einem für Privatkunden leichtver-käuflichen Artikel über-all verdienen. Gef. Zuschriften unter „Groß-verdiener 5023“ an Kienreich, Graz, Sack-strasse 4

**Fleckerleppiche**  
werden erzeugt gegen Bestellung von Streifenknäuel, 70 cm breit pro m S 1.60, 100 cm breit S 2.20 mit Spagat. Abnahmestelle Wil-helm Gärtner, Auto-transportunternehmung St. Pölten, Fuhrmanns-gasse 8.

Ihr Wochenblatt

**nur**

**unsere Kreispresse**

**Gutenberg-Buchdruckerei**  
St. Pölten, Franziskanergasse 6  
Durchführung sämtlicher Druckarbeiten

**Aufgepaßt!**  
Sie gehen den sichersten Weg beim Einkauf Ihres Bedarfes aller Art zu unleren Inlerenten!

# Blutknechte des Mittelalters.

## Geschichten von Scharfrichtern.

Früher spielte das Titelwesen eine noch größere Rolle als heutzutage. Wie man den Scharfrichter anreden oder welchen Titel man ihm geben sollte, verursachte den Behörden von Anno dazumal mitunter nicht wenig Sorgen. Ein Zuviel wollte man in dieser Hinsicht dem allgemein verachteten und als unehrlich angesehenen Manne, den die Gesellschaft zu seinem blutigen Handwerk zwang, nicht zukommen lassen. Als der Rat von Offenbach einmal dem Henker von Erfurt einen Brief schreiben mußte, entschied man sich in dieser heiklen Sache wie folgt: Der Scharfrichter, sagte man, ist eine Person, die man öfters notwendig braucht; also überschrieb man den Brief, in dem um sein Kommen ersucht wurde, einfach „Lieber Brauchbarer!“

Der Rat von Hamburg war bei ähnlichen Anlässen noch vorsichtiger. Lebenden Scharfrichtern erkannte er niemals die Anrede „ehrbär“ zu. Nur bei Verstorbenen machte er eine Ausnahme, indem er in Urkunden und so weiter sich herbeilegte, vom „seligen“ Frohn zu sprechen.

In alten Zeiten pfuschten bekanntlich die Henker gerne den Metzger ins Handwerk. In Danzig wurde 1641 dem Scharfrichter ausdrücklich gestattet, „verrückte Glieder“, das heißt verrenkte Arme und Beine, zu heilen. Als 1673 diese Erlaubnis widerrufen wurde, nannte der Chronist Schorer die Tat „ein gutes Werk“.

Als 1609 zu Ramenz in der Lausitz eine Viehseuche wüthete und viel Groß- und Kleinvieh hinwegraffte, beschuldigte man den Henker, der gleichzeitig das Abbeckeramt ausübte, daß er das Viehsterben hervorgerufen habe, um viele Verscharrgebühren einzuhemfen. Der Unglückliche bekannte unter den Schmerzen der Folter die ihm aufgehaßte Schuld und wurde auf dem Marktplatz hingerichtet.

Der um 1403 in Hamburg amtierende Scharfrichter Rosenfeld war, als er die Störtebekerschen Birnen enthaupen mußte, völlig erschöpft. Er soll in seinen hohen Schnürstiefeln tatsächlich bis zu den Knöcheln im Blute gestanden haben. Da sagte einer der Stadträte ein teilnehmendes Wort, worauf er höhnisch erwiderte: „Ich habe noch genügend Kraft in mir, um den gesamten weisen Rat auch noch abzutun.“

Balten Nag war von 1622 bis 1639 Scharfrichter in Hamburg, obwohl er von Natur aus ein sehr weiches Herzige

Gemüt besaß. Wahrscheinlich war er eines Scharfrichters Sohn, dem nach damaliger Auffassung kein anderer Beruf offen stand. Als er den Johann Körner wegen eines vor sieben Jahren im Jähzorn begangenen Totschlages köpfen mußte, tat er dies so schlecht, daß der Streich zweimal daneben ging und den blondlockigen Delinquenten nur verwundete. Als das graufige Werk endlich vollbracht war, warf er sein Schwert von sich und verfluchte sich selbst für den Fall, als er es noch einmal schwingen sollte. Das Volk war über ihn so erbittert, daß herbeigeeilte Soldaten Mühe hatten, ihn vor der Wut der Zuschauer zu schützen, die ihn in Stücke reißen wollten. Nach seiner Absehung siedelte er sich in einer Vorstadt an und wurde mit Erlaubnis des Senates ein geachteter Wundarzt.

In ertlichen Städten Deutschlands war es üblich, daß der oberste Richter der Stadt alle Scharfrichterkinder aus der Taufe hob. Die Kosten wurden aus der Gerichtskasse bestritten. Diese Maßnahme war notwendig, weil sich sonst niemand gefunden hätte, der die Patentstelle übernommen hätte. Nur der oberste Stadtrichter konnte sich über das Vorurteil hinwegsetzen, jeder andere wäre von der Allgemeinheit gemieden worden. Diese Gewohnheit hat sich mitunter bis ins 19. Jahrhundert erhalten!

Die einem Henker entgegengebrachte Verachtung war oft so groß, daß man nicht einmal Geld aus seiner Hand direkt annehmen wollte. Er mußte dieses zum Beispiel bei Einkäufen auf den Ladentisch legen, von wo es der Kaufmann aufnehmen konnte. Meistens blies dieser, bevor er die Münzen oder Noten einsäckelte, noch vorsichtshalber darauf, damit er durch die Wärme der Henkershand nicht an seiner Ehre geschädigt werde.

Manche Scharfrichter der Vorzeit verfügten über recht ansehnliche Einkünfte. Als der Scharfrichter von Lübeck um das Jahr 1772 starb, konnte er seiner Witwe ein Vermögen von 50.000 Talern überlassen. Der Mann, der überdies zehn lebende Kinder besaß, konnte nach damaligen Begriffen geradezu als reich gelten.

Die Fronboten, wie die Nachrichten früher genannt wurden, bezogen für ihre Tätigkeit kein Gehalt. Dafür hatten sie besondere Rechte. So wurde ihnen zugestanden, daß sie jeden zehnten zum Tode verurteilten Verbrecher gegen ein von ihnen festgesetztes Lösegeld freilassen durften. Auch die Kleider der Hingerichteten gingen in ihren Besitz über.

an Obst, ausgenommen Apfelsinen und Bananen, gekennzeichnet ist, eine gewisse Wirkung auf den menschlichen Körper ausübt.

Aber bisher ist der Beweis dafür noch nicht erbracht worden, daß etwa die Rohkostler und diejenigen Menschen, die bei ihrer Ernährung sorgfältig auf die notwendigen Vitamingehalte pochten, nun im Frühjahr nicht der Frühjahrsämie verfallen oder den Grippe-Epidemien stärkeren Widerstand entgegenzusetzen, so daß die Sterbeziffer nur aus Fleischessern zusammengesetzt sei. Die Sachlage ist in dieser Hinsicht noch zu wenig geklärt, als daß man so bestimmte Urteile über die Entstehung der Frühjahrsämie aus dem Vitaminmangel abgeben könnte. Immerhin wird man gut tun, auf die Ernährungsweise während der Frühjahrsmonate besonders achtzugeben und den Körper stärker als sonst vor den Gefahren einer Erkältung zu schützen; denn die Tatsache, daß die Frühjahrsämie eine Schwächung der Widerstandsfähigkeit des Körpers bedeutet, wird von keiner medizinischen Seite bestritten, so daß man also in dieser Zeit dem Körper in erhöhtem Maße seine Aufmerksamkeit zuwenden muß.

Dr. D. B.

## „Die Jungen müssen zuerst daran glauben“.

### Teilweise Betriebsstillegung. — Entlassung!

Wie eine Bombe pläzt das unter die Kollegschaft. Im Hirt summt es nach: Betriebsstillegung! — Entlassung! Lächelnde Gesichter siehst du um dich. Ja, lächelnde Gesichter siehst du und Worte hörst du, die gleichgültig klingen sollen. „Das war doch vorauszu sehen.“ „Da kann man nichts dagegen unternehmen.“ „Ruhig hinhinnehmen.“ So reden sie und mancher versucht gar einen Witz zu machen. Man lacht darüber, lacht, weil es heute üblich ist, Masken zu tragen. Und doch merkst du, daß diese Maske nicht paßt, denn in den Hirnen wühlt es.

Verschwunden sind die Gedanken, die dich vorher bewegten. Ausgelöscht. Du denkst nicht mehr an dein Mädel, du freust dich nicht mehr auf deine Freiheit, die Lust zum Arbeiten ist geschwunden, ans nächste Fest denkst du nicht mehr, und hastest du einen längeren Gedanken, so denkst du ihn nicht zu Ende.

Nur eines bewegt dich. Entlassung! — Und jeder denkt nur: „Bist du diesmal auch dabei?“ Verstohlen schauen sie die Reihen entlang. „Wer wird gehen müssen?“ Vermutungen stellt man an. „Die Jungen müssen zuerst dran glauben“, sagt einer. Und wieder schaust du die Reihen entlang und stellst fest: verheiratet — ledig — verheiratet —

verheiratet — verheiratet — ledig. Mach dich gefaßt. Den Jungen fällt es am leichtesten, sie haben nichts zu versorgen, wohnen bei Müttern. Stimmt, stimmt ganz genau — in wirtschaftlicher Hinsicht. Doch welchem arbeitsamen, sparjamen, strebenden Menschen fällt es leicht, arbeitslos zu sein. Niemandem. Ganz gleich, ob jung oder alt. Und doch mußt du es selbst zugeben, daß es für den Verheirateten wichtiger ist, Arbeit zu haben.

Jeder denkt so und ähnlich. „Sagt uns endlich, wer alles entlassen wird“, fordert man vom Betriebsrat.

Endlich Betriebsversammlung. Alle sind sie diesmal da, nicht einer fehlt. Mit erhitzten Gesichtern sitzen sie da und warten, warten, bis die Liste verlesen wird. Und einige schimpfen, daß der Betriebsrat vorher soviel anderes erzählt. Wie im Warterzimmer eines Arztes kommt man sich vor, in dem lauter Menschen sitzen, die glauben, an sich die Anzeichen einer schweren Erkrankung erideckt zu haben und auf das Urteil des Arztes warten.

Jetzt wird die Liste verlesen. Jeder ist diesmal darauf gefaßt, soll doch ein Drittel der Belegschaft entlassen werden. Und doch erschrickt jeder, dessen Namen verlesen wird, und ahnet doch gleichzeitig auf. Am leichtesten ist es denen, die am Anfang der Liste stehen. Die anderen hegen schon eine leise Hoffnung, und wie ein Schlag trifft es sie, wenn sie ihren Namen hören.

Alle gehen sie nach Hause. Die einen erfreut, die anderen Gedanken nachspinnend, doch beruhigt. Jetzt wissen sie es genau, daß sie dabei sind, und die Last der Ungewißheit, die sie alle bedrückt, ist von ihnen genommen.

Ein paar Tage geht du noch hin und es kommt dir gar nicht so vor, als ob du gehen müßtest. Gewiß, man macht sich noch immer Gedanken, was nachher werden soll, aber gelassen läßt du den Tag an dich herankommen. Und deine glücklicheren Kollegen machen dir vielerlei Vorschläge, die sicherlich alle gut gemeint sind. „Versuche bei der West-Bahn oder Gemeinde anzukommen“, sagt man dir und weist darauf hin, daß solch Straßenfeger doch wirklich nichts aussteht und später noch seine Pension bekommt.

Der Entlassungstag kommt heran und in dir steigt eine Abschiedsstimmung auf, so, als ob du auf lange Zeit von deinen besten Freunden fortgehen müßtest. Warst du lange Zeit in dem Betrieb beschäftigt, so stehen dir deine Kollegen näher als manche deiner Verwandten. In Gedanken gehst du sie alle durch und stellst fest, daß sie dir mehr waren, als du es je geglaubt.

Und dann, kurz vor Feierabend, hast du deine Papiere in der Hand, drückst jedem noch mal die Hand — und gehst. Arbeitslos. — Der Arbeiter Los!

## Zustizgeschichten.

### Blütenlese.

#### Der Richter:

„Einen Polizeihauptmann in Zivil kann man keinesfalls als eine Menschenmenge bezeichnen.“

„Es fliekt soviel Geld unnötig in Quellen, die man eigentlich an der Wurzel abhauen sollte!“

„In dem Zimmer war nach Bekundung der Zeugen ein Mann. Er saß mit dem Kopfe auf dem Tisch und weinte.“

#### Der Angeklagte:

„Ich bin ein Gemütsmensch — ich will! wissen, warum ich geschlagen worden bin!“

„Ich nahm an der Demonstration teil. Unter dem Arm hatte ich ein Transparent.“

„Fische und Obst ist eine Sache, wie auch meine Nerzje bezeugen können, wo ich nicht eh.“

„Als ich geboren wurde, erblickte ich das Licht der Welt am 18. Oktober 1884 zu Berlin.“

„Familienstreitigkeiten! Man wies mir die Tür. Mein Vormund hat noch einmal geheiratet. Das war ein Mißverständnis.“

#### Der Sachverständige:

„Die Sektion zeigte eine offenbar schon längere Zeit im Wasser gelegen habende Leiche.“

„Dem Angeklagten mußte vor einigen Jahren ein Finger amputiert werden. Dieser Finger fehlt auch heute noch.“

#### Der Verteidiger:

„Das Verbrechen ist ein Bestandteil des ganzen Verbandswesens.“

#### Die Zeugin:

„Mein Mann nahm sich einen Zahn aus dem Munde und sagte: Ob ich wohl Zucker habe?“

„Koggebrechts? — Ach, das sind so intelligente Leute mir gegenüber.“

„Mein Mann wollte seine Ruhe haben; deshalb gab es immer Krach.“

#### Der Zeuge:

„Der Angeklagte hat mich wochenlang mit Drohungen bedröckelt wegen der Dame. Das ist die, wo ihr Vater die Grammophons baut.“

„Wir haben in der Wohnung ein sehr sittliches Leben geführt. Deshalb zog ich auch bald aus.“

„Es wird dem Angeklagten nicht gelingen, mir seinen Anzug in die Schuhe zu schieben.“

„Herr Rechtsanwalt, ich weiß genau, daß Sie hier nur einen Probekallion abschließen, damit ich mich darin verwickeln soll!“

### Mit gleicher Waffe.

Staatsanwalt: „Angeklagter, Ihre Taten lassen vermuten, daß Ihr Gewissen so schwarz ist wie ihr Bart!“

Herr Staatsanwalt, da Sie das Gewissen nach dem Bart beurteilen, muß ich annehmen, daß Sie überhaupt keins besitzen!“

### Der Rechtsanwalt.

Ein junger Rechtsanwalt hält sein erstes Plädoyer. Gewohnheitsmäßig fragte der Präsident: „Werden Sie lange Zeit brauchen?“

„Ja, Herr Präsident“, war die harmlos gemeinte Antwort, „bis der Gerichtshof es verstanden haben wird.“

# Konkordat mit Rom



*Franz Josephs Stimme aus dem Jenseits: „Ah, do schauts her! Der Ender will Österreich noch gründlicher an die Kirche verkaufen als ich es im Jahre 1855 getan hab.“*

## Der „Göb“ sagt:

Beisame Spaltung.

Sternes hat die Rowdymaffe,  
Hitter die gefüllte Kasse.  
In Berlin ist der Revolver  
Und in München ist das Pulver.

Arische Moral.

Deutsche Mädchen, die mit Juden gehn,  
Kommen schandgezeichnet an den Pranger;  
Aber die auf Nazibuben gehn,  
Werden zweifelsohne sittlich-schwanger.

Gelächter der Großstadt.

Eine Filmparodie.

Personen:

- Nepravnik, der Gauleiter
- Navrakil, dessen Stellvertreter
- Dolechal
- Nomolyn
- Biskacek
- Bleck
- Dobrowolskij

Zehn begeisterte Zuhörer.

Ort der Handlung: Ein Versammlungslokal. — Zeit: Die traurige Gegenwart.

## Allerlei.

Die erste Umsegelung von Afrika fand 600 Jahre vor Christi Geburt (unter König Necho von Aegypten) vom Roten Meer aus statt.

Im Kaminruß der Berliner Münze wird alljährlich für ca. 4000 Mark Edelmetall gefunden.

Das schwerste bekannte Metall ist nicht Platin, sondern Iridium.

Auf den Kanarischen Inseln sind die meisten Häuser aus Bimsstein hergestellt.

Die Zisternen von Aken fassen 20.000 Tonnen Wasser.

## Seiters in ernen Zeiten.

Irrtum. „Das ist aber eine sehr feine Zigarette, die du mir da gegeben hast.“ — „Fixjakra, da hab' ich mich vergriffen.“

Er muß es wissen. „Und was wird Ihr Sohn sein, bis er alle seine Prüfungen hinter sich hat?“ — „Ein alter Mann.“

Scherzfrage. Was ist der Unterschied zwischen einer Hundshütte und der Heimwehr? Die Hundshütte ist für den Hund und die Heimwehr ist für die Raß!

Tierquälerei. Kriebelhuber fühlt sich sehr weh und elend. Er geht also zum Doktor. Der untersucht ihn gründlich und sagt: „Sie haben einen Bandwurm, lieber Mann. Ich werde Ihnen jetzt etwas verschreiben, davon trinken Sie täglich ein Glas voll, dann wird der Bandwurm stückweise abgehen.“ — „Werde mich hüten, Herr Doktor; nachher kommt mir der Tierschutzverein auf den Hals wegen Tierquälerei.“

Fein gesagt. Der Vater zankt mit seinem Sprößling: „Aber Karl, wie du wieder aussehst, wie ein Ferkel. Du weißt doch, was ein Ferkel ist?“ — „Ja, Papa, einem alten Schwein sein Kind.“

Beforgte Hundemutter. „Ich weiß nicht, was ich mit dem Hund machen soll? Kein Baum ist ihm recht.“

## Was bedeutet das Hakenkreuz?

Hoch das Kapital

Ein bißel rechts



Ein bißel links

Nieder mit dem Arbeiter

## Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 27. April:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 15.20 Nachmittagskonzert. 17.00 Kinderstunde: Gustav Moissi. 17.30 Jugendstunde: Der ewige Robinson. Crusoe und sein Dichter. 18.00 Die Heilbäder Oesterreichs. 18.30 Unfallsgesahren im Sport. 19.00 Im unbekanntem zentralasiatischen Hochgebirge. 19.30 Lustiger Abend: Hermann Leopoldi-Bejsa Miskaja. 20.30 Europäisches Konzert: Wiener Philharmoniker. 22.20 Abendkonzert.

Dienstag, 28. April:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Kinderstunde: Von der Wunderbrille und Trippstricke. 17.30 Bastelstunde. 18.15 Zur Er-

öffnung der Heldenorgel in Rufftein am 3. Mai. 18.30 Aus der Praxis der Frostprognose und Frostbekämpfung. 19.00 Englischer Sprachkurs. 19.30 Uebertragung aus der Staatsoper Wien: „Margarethe“ (Fauff). 22.50 Jazzmusik auf Schallplatten.

Mittwoch, 29. April:

11.00 Vormittagskonzert. 13.10 Schallplattenkonzert. 15.20 Akademie. 17.00 Jazzmusik und Jazzinstrumente. 17.30 Atemnot. 18.00 Mit Knut Rasmussen zu den Eskimos. 18.30 Der kulturelle Aufstieg der Arbeiterschaft. 19.00 Französischer Sprachkurs. 19.30 Frühlingsflora heimatischer Steppenbügel. 20.00 Gastspiel der Erblühne: „Der lachende Dritte“. 22.10 Abendkonzert.

Donnerstag, 30. April:

11.00 Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Kinderstunde: Vom Dämmling und vom Dämmerling. 17.30 Das Opernprogramm der Wiener Festwochen. 17.45 Rudolf Böck, seine Bedeutung als Arzt und Naturforscher. 18.10 Frauenstunde: Die Küche im Frühjahr. 18.35 Der Betrieb eines Dampfkraftwerkes. 19.00 Italienischer Sprachkurs. 19.30 „Bartel Turaser“. 21.40 Abendkonzert.

Freitag, 1. Mai:

10.00 Uhr Uebertragung der Turmfestaren vom Wiener Rathaus. 10.05 Vorträge des Zentralkinderchores des Vereines „Freie Schule-Kinderfreunde“. 10.50 Bundeshymne. 11.00 Festkonzert des Wiener Symphonieorchesters. 13.10 Schallplattenkonzert. 14.50 Lieder der Arbeit. 15.30 Soziale Frauendichtung. 16.00 Jugend, erziehe dich für deine geschichtliche Sendung! 16.30 Mandolinenkonzert. 17.10 Der Mai ist gekommen. 18.20 Hergymnia zur Mühlen (Vorlesung). 18.50 Arbeiter und Wissenschaft. 19.30 Uebertragung aus der Staatsoper: „Die Fledermaus“. 22.40 Abendkonzert.

Samstag, 2. Mai:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 15.20 Schallplattenkonzert. 16.30 Franz Dattner (Eigenvorlesung). 17.00 Bericht über Schachtturniere. 17.15 Der Schläger von gestern bis übermorgen. 19.00 Aktuelle Stunde. 19.40 Flucht aus dem Alltag. 20.10 Operettenaufführung: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten!“

Sonntag, 3. Mai:

9.30 Morgenturnen. 9.50 Wissen der Zeit: Die neuesten Ausgrabungen im Orient. 10.20 Ruf vom Turm. 10.35 Die Heldenorgel auf Geroldseck (Uebertragung aus Rufftein). 11.45 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 13.10 Schallplattenkonzert. 15.00 Ein Nomade unter Nomaden: Arabische Reisebilder. 15.30 Nachmittagskonzert. 17.00 Das Arbeiter Rundschreiben Leo XIII. 17.30 Kammermusik. 18.30 Zwergböcker der Andamanen. 19.00 Walter Angel (Eigenvorlesung). 19.40 Liederabend: Maria Husfa. 20.10 Lustige Klänge aus Wien. 22.30 Abendkonzert (Uebertragung aus dem Lehar-Saale des Hotels Kranz-Ambassador).

Man sieht also, daß der Rücktritt des Ministers Reich die Entwicklung in einen raschen Fluß gebracht hat. An Ernst hat die Lage noch nichts verloren und die österreichische Arbeiter- und Angestelltenschaft muß die weitere Entwicklung der Dinge in größter Wachsamkeit beobachten.

### Was will Herr Dr. Buresch?

Auf dem niederösterreichischen Landesparteitag der Christlich Sozialen hat natürlich auch Herr Doktor Buresch die übliche Rede über die Noth des Landes und seiner Partei gehalten. Sich mit seinen Darstellungen auseinanderzusetzen ist überflüssig. Man kann sich vorstellen, wie Herr Dr. Buresch spricht, wenn er sich in dem an krittklose Zustimmung gewohnten Kreis seiner Parteigenossen bewegt. Diese angenehme rednerische Situation hat aber Dr. Buresch zu einem Geständnis seiner Absichten verleitet, welches er vielleicht noch bereuen wird.

Herr Dr. Buresch hat nämlich auch über die notwendigen Ersparungsmaßnahmen in Niederösterreich gesprochen und dabei folgendes ausgeführt:

In der Verwaltung werden im Laufe der kommenden Woche neue Ersparungsmaßnahmen vorgeschlagen, und mit aller Genauigkeit durchgeführt werden müssen, weil wir nur auf diesem Wege unser Land

aus der schwierigen Situation wieder in bessere Verhältnisse bringen können.

Es ist zwingender Befehl, hier rasch und energisch zu handeln, wenn auch unsere politischen Gegner durch Verzögerungsmanöver uns in dieser Arbeit behindern wollen.

Wer die Sprache des Herrn Dr. Buresch kennt, weiß was dies zu bedeuten hat. Es ist die klare und deutliche Ankündigung von Gehaltskürzungen, die den Landesangestellten und den Lehrern auferlegt werden sollen.

Wir halten es für dringend notwendig, diese Absicht des christlichsozialen Landeshauptmannes jetzt schon festzustellen. Wir fordern insbesondere die christlichen Angestellten Gewerkschaften vor allem die geschäftliche Lehrgewerkschaft des Herrn Lowatschek auf, ihren Mitgliedern und der Öffentlichkeit zu sagen, was sie zu dieser Absicht ihres Parteiführers zu tun gedenken.

K. 13.



Zum gesunden Körper gehören gesunde Zähne. Nimm darum

**SARG'S KALODONT**

revolutionärer Sabotageabsicht die Getreideaufbringung zu schädigen, wurden 10 Angeklagte zum Tode und die übrigen 58 zu Gefängnisstrafen verurteilt.

### Riesenfeuer in Berlin.

In Berlin brannte das Blücher Palais, das von der amerikanischen Botschaft angekauft worden war, nieder. Das Gebäude ist völlig vernichtet. Während des Brandes ertönte im Innern des Gebäudes eine Anzahl Detonationen. Wertvolle Gobelins, Bildersammlungen sind zugrunde gegangen. Die Wohnung des Fürsten Henckel-Donnersmark ist völlig ausgebrannt.

### Die republikanische Regierung Spaniens.

Der neuen spanischen Regierung gehören vier Sozialisten an, und zwar: Justizminister Professor Fernando de los Rios, Minister für soziale Verwaltung Largo Caballero, Finanzminister der Redakteur Indalecia Prieto Minister für öffentliche Arbeiten Rechtsanwalt Alborno. Die anderen Minister sind bürgerliche Republikaner. Ministerpräsident ist Alcalá Zamorra.

### Der Ärzteskandal in Stuttgart.

Das Verfahren gegen Dr. Wolf und Frau Doktor Kienle wegen unzulässiger Eingriffe, das von 320 Fällen auf 19 Fälle eingeschränkt worden war, ist vom Untersuchungsrichter auf 42 Fälle erweitert worden. Gleichzeitig wird gegen Sanitätsrat Dr. Reunhöffer, der durch seine Anzeige erst das ganze Verfahren ins Rollen gebracht hat, wegen Verletzung des Berufsgeheimnisses vorgegangen.

### Muß der spanische König Not leiden?

Der spanische König hat beim Verlassen des Landes die berühmten Kronjuwelen der Bourbonen, die auf 70 Millionen Schilling geschätzt werden, ebenso sein Privatvermögen in derselben Höhe mitgenommen. Er wird also fern von seinen „geliebten“ Untertanen keine Not leiden.

### Die Diktatur in Portugal vor dem Ende?

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ habe die portugiesische Bevölkerung die Diktatur gründlich satt und das Land nähere sich im Eilzugtempo einer wirklichen Revolution.

### Grubenunglück in Ungarn.

Im Kohlenbergwerk Pils-Szent-Istvan stürzte ein Schacht ein und begrub sieben Arbeiter. Bisher wurden vier Leichen geborgen.

### Zusammenstöße in Westfalen.

Anlässlich einer kommunistischen Demonstration in Hamm in Westfalen kam es zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei, in deren Verlauf drei Kommunisten getötet und fünf Kommunisten sowie fünf Polizeibeamte schwer verletzt wurden.

# Was uns droht!

## Aus dem Gutachten der Arbeiterkammer über den Hungerentwurf der Regierung.

Die Presse berichtete bereits über die Tagung der Arbeiterkammer, in der zu dem Hungerentwurf der Regierung Stellung genommen worden ist. Hier wollen wir aus dem dort erstatteten Gutachten jene Feststellungen wiedergeben, die der Arbeiterschaft zeigen, was ihr droht, wenn dieser Entwurf jemals Gesetz werden sollte.

Folgende Gruppen von Arbeitslosen würden nach dem Entwurf in Zukunft die Unterstützung verlieren. Nach § 2 würden

8.000 Forstarbeiter aus der Unterstützung ausscheiden. Nach § 3 würden 5.000 Straßen- und Erdarbeiter ausgesteuert werden.

Nach § 40 würden 6 bis 7.000 Jugendliche unter 18 Jahren die Unterstützung verlieren.

Nach § 40 würden 11 bis 12.000 Jugendliche von 18 bis zu 21 Jahren keine Unterstützung mehr bekommen.

Nach § 68 würden weitere 2 bis 3.000 Jugendliche keine Notstandsunterstützung mehr erhalten. Nach dem gleichen § würden

8.000 Frauen

die Notstandsunterstützung verlieren.

Ebenso würden nach der gleichen Bestimmung über 3.000 Angestellte

ausgesteuert werden.

Schließlich aber würde von

### 67.000 Saisonarbeitern

der weitaus größere Teil um das Recht auf Arbeitslosenunterstützung gebracht werden.

Das sind die wichtigsten grausamen Tatsachen, die sich aus dem Hungerentwurf des Ministeriums für soziale Fürsorge ergeben. Es ist selbstverständlich, daß es auf diesem Entwurf nur eine Antwort geben kann:

### Unannehmbar, undiskutierbar!

Wenn die Regierung diesen Entwurf in die Tat umsetzen will, dann will sie einen Kampf, wie ihn Oesterreich noch nicht erlebt hat.

Arbeiter, Angestellte und Arbeitslose, seid bereit!

## Das Weltbild im Wochenspiegel.

### Sozialistischer Wahlsieg in Frankreich.

Der Sozialist Beltrémieux ist im Wahlbezirk Rezhune mit 12.416 Stimmen gegen den kommunistischen Kandidaten, der 5814 Stimmen erhielt, gewählt worden.

### Kämpfe in Nicaragua.

Bei einem Kampfe mit Aufständischen wurden mehrere amerikanische Marinesoldaten, Mitglieder der nikaraguanischen Nationalgarde und einige amerikanische Zivilisten getötet. Zwei amerikanische Kreuzer eilen den von Aufständischen eingeschlossenen Streitkräften zu Hilfe.

### Brand im Kanal.

In einem 12 Meter unter der Erde befindlichen Abwässerungstunnel im Chicagoer Fabriksviertel brach ein Brand aus, bei dem 9 Arbeiter im Rauch erstickt sind. 30 Arbeiter wurden mit lebensgefährlichen Gas- und Rauchvergiftungen geborgen. Unter den Toten ist der Kommandant der Chicagoer Feuerwehr, der bei einem Rettungsversuch verunglückte.

### Der Todesnebel im Maastal.

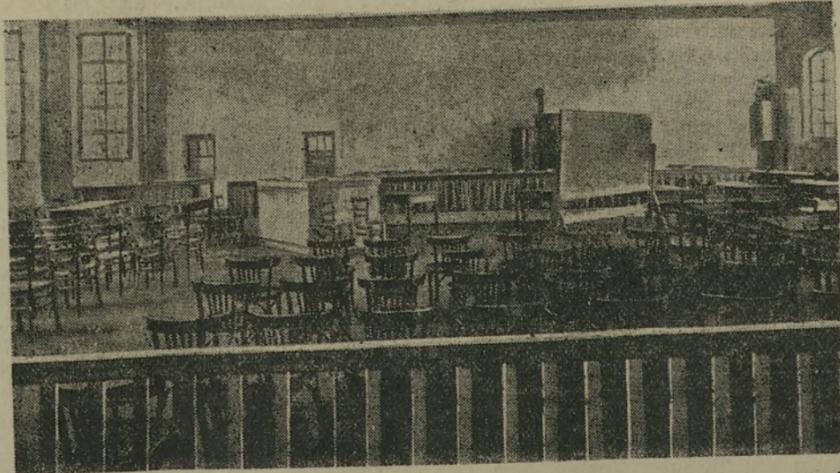
Im Maastal in Belgien sind vor einem Jahre viele Menschen im Nebel erstickt. Nach verschiedenen Annahmen tauchte der Verdacht auf, daß sich in der Nähe eine Fabrik befinden müsse, die Giftgas für den nächsten Krieg fabrizierte. Von der belgischen Regierung wurde das heftig bestritten. Nun ist über diese Gegend neuerlich der Todesnebel gekommen. Ein 8jähriges Kind ist bereits gestorben. In den Stäl-

len sind ungezählte Tiere verendet. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Kind an Giftgas gestorben ist.

### Todesurteile in Rußland.

In einem Prozeß gegen 68 frühere Getreidehändler in Dnjepropetrowsk, die angeklagt waren, in gegen-

## Der Düsseldorfer Massenmörder vor Gericht.



In Düsseldorf hat der Prozeß gegen den Massenmörder Peter Kürten begonnen. Kürten hat neun Menschen ermordet. Sieben weitere Ueberfälle in Mordabsicht sind ihm nachgewiesen. Das sind aber bloß jene Verbrechen, die das Gericht untersuchen konnte. Die Selbstbeschuldigungen Kürtens gehen noch weiter. Mit größter Spannung verfolgt man in ganz Europa diesen Prozeß, in dem es um den Kopf des Angeklagten geht. Wird Kürten im Irrenhaus oder auf dem Richtblock enden? — Unser Bild zeigt den Turnsaal in der Düsseldorfer Postzelkafeme, in dem der Prozeß stattfindet.

# Vor Gericht.

## Brandlegung?

Schwurgericht. Vors. OBR. Dr. Grimus.  
 „Vorsicht ist die Mutter der Porzellanlust.“ Vorsicht muß auch jeder Staatsbürger üben, wenn er bei einer Feuerversicherung versichert ist. Bei einem Brand muß er hübsch stad sein, um Gotteswillen ja nie die Besorgnis äußern, er könnte abbrennen, oder gar während des Brandes schon mutmaßen, daß es „vielleicht in seiner Nähe brennen und seine Kinder dadurch in Gefahr kommen könnten“, das alles sind nämlich „sehr verdächtige Handlungen“.

Auch Berta Albrecht, deren Mann eine Chabesofabrik gründete, kann ein Versicherungsliebhaber sein. Ein ganzer Wald von Tratsch baut sich um diese Frau. Sie wohnte in Unter-Ragersdorf bei einer Bäuerin, die in Schwierigkeiten sich befand. Die Albrecht wollte ihr an die Hand gehen. Welch verdächtiger Moment! Und als einige Tage vor der Versteigerung das Haus brennt, liegt es klar auf der Hand. Nur die Besitzerin oder die dort wohnende Frau Albrecht kann den Brand gelegt haben, denn Frau Albrecht, die während des Brandes in einem Gasthause ist, schreit, als noch alle anderen mutmaßen, es brenne zwei Häuser weiter: „Um Gotteswillen, meine Kinder, rettet meine Kinder!“ Und dann unter den Bauernleuten wohnt Frau Albrecht, die Frau aus der Stadt, die wird als Dämon angesehen, nur die kann das Haus angezündet haben. Sie hat schon öfter so Bemerkungen gemacht. Bei der Hauptverhandlung kommt es heraus, daß alle Zeugen eigentlich — nichts wissen. Die Hauptbelastungszeugin, allem Anschein nach ein armer, beschränkter Mensch, löst direkt Heiterkeit aus. Sie hat beobachtet, daß die Frau Albrecht, als sie von der Zeugin zum Fortgehen abgeholt wurde, sehr aufgeregt von ihrem Zimmer gekommen ist.

Zeugin: „Sie hat ganz zittert!“  
 Vors.: „Ja wieso, was haben S' aus der Aufregung geschlossen?“

Zeugin: „I hab' mir denkt, daß sie badet hat.“ (Große Heiterkeit.)

Vors.: „Na, wegen einem Bad regt man sich doch nicht auf? Was ist Ihnen im Gasthause aufgefallen?“

Zeugin: „Sie hat sich dreimal auf an andern Tisch gesetzt.“

Aber auch ein „Geständnis“ liegt vor. Ein ganz unlogisches Geständnis.

Angekl.: „20 Stunden bin ich ununterbrochen verhört worden, die Ausforschungsbeamten versprochen, wenn ich ein unfassendes Geständnis ablege, darf ich nach Hause.“

Ein Ausforschungsbeamter gibt es zu: „Wenn einer aufhörte, sing sein Kollege an.“

Verteidiger Dr. Hummer verwies in eindringlichen Worten auf den absoluten Mangel an Beweisen für die Täterschaft der Angeklagten, worauf die Geschworenen die Frage auf Brandlegung einstimmig verneinten. Die Angeklagte wurde nur wegen feuergefährlicher Handlung zu fünf Tagen Arrest verurteilt.

## Nacht acht Jahren vor den Geschworenen.

Im Sommer des Jahres 1923 zerstritt sich wieder einmal Josef Hubmayer mit seiner Frau. Er packte seinen Stecken, verließ die Wohnung und hatte die Absicht, zunächst nach Rohrbach und von dort dann vielleicht weiter in die Heimat seines Vaters zu wandern. In Rohrbach traf er mit Michael Rohrer zusammen. Sie trennten sich dann aber wieder und erst auf der Schneiderbergstraße, als Submayer Schwämme suchte, kam auch der Bauer wieder

des Weges. Sie gingen miteinander weiter, redeten über dies und jenes. Da kamen sie zu einem Hag.

Der Bauer öffnete das Tür und plötzlich erhielt er von rückwärts einen Schlag auf den Kopf. Geistesgegenwärtig war jedoch der Bauer mit einem Satz aus der nächsten Gefahr entleitet und lief, so schnell er konnte, unter Silberfarn zum nächsten Bauernhause, wo die Hausleute ihn verbanden. Der Bauer erlittete von dem Erlebnis auch die Anzeige an die Gendarmerie, ohne daß jedoch der Täter ausgeforscht werden konnte. Erst acht Jahre später, durch einen Zufall eigentümlich, wurde das im Jahre 1923 versuchte Verbrechen aufgeklärt.

Jener Josef Hubmayer, den der Bauer nicht gekannt hatte, als er ihm begegnet war, tritt sich mit seiner Frau und dabei fiel von ihrer Seite das Wort „Raubmörder“. Das Wort verhallte nicht, die Gendarmerie wurde aufmerksam, die Frau wurde einvernommen und da gab sie zu, daß ihr Mann von dem Ueberfall auf den Bauer Rohrer ihr seinerzeit erzählt habe. Hubmayer wurde verhaftet und hatte sich am 14. d. M. vor den Geschworenen unter der Anklage des versuchten Raubmordes zu verantworten.

Vors. OBR. Dr. Kleß: „Haben Sie den Bauern be- rauben wollen?“

Angekl.: „Das könnt' schon sein!“

Vors.: „Haben Sie ihn töten wollen?“

Angekl.: „Nein, ganz ausgeschlossen!“

Nach Einvernahme einiger Zeugen wurde den Geschwo- renen eine Hauptfrage auf versuchten Raubmord und Even- tualfragen auf Raub, schwere Körperbeschädigung und eine Zusatzfrage auf Sinnesverwirrung gestellt. Staatsanwalt Dr. Klotz plaidierte auf Raubmordversuch.

Verteidiger Dr. Römer führte aus: „Wohin wir auch schauen, überall sehen wir die schrecklichen Wirkungen des Krieges. Dieser Angeklagte ist mit kaum 18 Jahren hinaus ins Feld. Ob er damals auch reif genug war, ohne seelischen Schaden aus dieser fürchterlichen Zeit hinauszukommen, wer hat darnach gefragt? Er war ein junger Mensch, wie es Tausende waren, ein Kind noch, aber meine Herren Geschworenen, wer von Ihnen am Honzo, an der Biave stand, weiß, was Entsetzliches unsere braven Soldaten dort erlebt haben. Der Herr Staatsanwalt hat recht, wenn er sagt, daß auch er, auch ich und noch Tausende andere Menschen an der Front waren und deshalb doch keine Verbrecher geworden sind, aber er selber wird als Staatsanwalt zu- geben müssen, daß knapp nach dem Krieg, in der Auswir- kung dieser schrecklichen Zeit, sich ganze Banden gebildet und gestohlen und geraubt haben. Es waren dies Menschen vielleicht ohne sittlichen Halt, und was aber war dieser Mann? Ein 17jähriges Kind, ein Bub! Alles ver- stehen, heißt alles verzeihen!“ schloß der Verteidiger.

Die Geschworenen verneinten die Frage auf versuch- ten Raubmord und bejahten mit 11 gegen 1 Stimme die Frage auf Raub. Die Frage auf schwere Körperbe- schädigung wurde verneint, ebenso wurde die Zusatzfrage auf Sinnesverwirrung einstimmig verneint. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten, der bis auf eine kleine Strafe unbescholten ist, zu zwei Jahren schweren Kerkers.

## Der alte Bettler.

Er fürchtet, daß er nicht in den Arrest „einikummt“.

Ein altes Mannerl betritt zögernd den Gerichtssaal, bleibt beim Eingang stehen und dreht verlegen ein schmie- riges Hütel in den Händen.

Richter: „Na, was ist denn? Kommen S' nur näher!“  
 Das Mannerl tritt vorsichtig näher und beugt sich über den Gerichtstisch.

Richter: „Sie sind betteln gegangen, nicht wahr?“  
 Angekl. (hält die Hand vors Ohr und beugt sich noch weiter vor): „Hau?“

Richter (laut): „Betteln sind S' gangen am 8. März und einen rechten Kaufsch soll'n S' auch g'habt hab'n?“

Angekl.: „Am 8. März, ja, da weiß i ja gar nix?“  
 Richter: „Nicht Zehngroschenstücke und eine Menge Kupfer, zusammen 1 Schilling 21 Groschen, haben Sie z'sammbe- tet. Und die haben S' beim St. gleich in einen Schnaps und einen Kaufsch umg'etzt. Gestehtn Sie ein?“

Angekl.: „Hau?“

Richter: „Ob Sie zugeben, daß Sie gebettelt haben? Dann könnt ich diesmal noch beide Augen zudrücken.“

Angekl.: „Bitt' s'hen, Herr Richter, i bin halt a armer, alter Mann, 70 Jahr'. Und weg'n Schnaps, Hunger hab' i eh nimmer viel, da is mir halt a bißl was Warm's im Mag'n glei lieber.“

Urteil: 24 Stunden strengen Arrest.

Richter: „Also, ich hab' Sie zu 24 Stunden strengen Arrest verurteilt. Nehmen Sie an?“

Angekl.: „Ja, i dank' s'hen, Herr Richter.“

Richter: „Wann treten wir f' an, vielleicht morgen?“

Angekl.: „Na, entschuldigen — — —“

Richter: „Also, sagen wir am 1. April, da müssen S' aber kommen.“

Angekl.: „Ja, freit, freit komm' i. Aber krieg i net vielleicht an Zettel?“

Richter: „Wozu einen Zettel?“

Angekl.: „Sa, bitt' s'hen, i hätt' nur g'mant, daß f' mi dann do sicher einlass'n.“

Richter (lächelnd): „Na, da brauchen Sie sich keine Sor- gen zu machen.“

Angekl.: „Also, i dank' halt s'hen. Grüaß Gott!“

## Das Donaukraftwerk.

Ein Schritt näher zu dem Ziele, das für tausende von Händen auf einige Jahre Beschäftigung verspricht. Leider sind aber noch immer große Schwierigkeiten zu beseitigen. Man hört von sogenannten Eingeweihten immer: „Nur noch der Absatz des Stromes ist zu sichern.“ Hier aber steckt eben der Haupthaken des Ganzen. Die Ent- scheidung liegt derzeit bei der Gemeinde Wien. Soll doch Wien eine Strommenge abnehmen, die größer ist als der Gesamtbedarf den Wien derzeit hat. Hier muß wohl berechnet werden, ob dies möglich ist. Es ist zu hoffen, daß auch diese Hauptfrage in günstigem Sinne baldigt erledigt wird.

Eines muß aber heute schon allen Hoffenden gesagt werden. Wenn auch alle Hindernisse beseitigt sind, so kann nicht sogleich mit dem Bau begonnen werden, da erst die Grundeinrichtungen, Vermessungs- und Vorbereitungs- arbeiten durchzuführen sind, welche noch Monate in An- spruch nehmen. Es ist also leider vor dem Herbst nicht mit Arbeit in größerem Maß zu rechnen.

Wohl strömen auf Grund der Zeitungsberichte schon Arbeitsuchende aus ganz Oesterreich nach Nöbbs. Leider müssen sie dort aber erfahren, daß es noch viel zu früh ist und sie haben Zeit und Geld umsonst geopfert. So sehr es zu wünschen wäre, wenn schon begonnen werden könnte, muß doch darauf aufmerksam gemacht werden, daß von Arbeiteraufnahmen noch keine Rede sein kann.

## Es lebe Spanien! Soch die Republik!

In den Romanen des spanischen Republikaners Iba- nez, sämtlich bei der Büchergilde Gutenberg, Berlin, er- schienen oder in Vorbereitung, weiterleuchtet die soziale Umwälzung, die heute Spanien erschüttert. Wir ver- öffentlichen einen charakteristischen Auszug aus dem Roman „Der Eindringling“.

Durch die große Avenue der Neustadt jenseits der Brücke galoppierte eine Schwadron der Guardia civil auf einen ungeheuren schwarzen Fleck los, über dem ein roter Fahnenwald flatterte — die aus der Arena herausströmende Menge, die jetzt vor den vornehmen Villen haltmachte, um gegen die Wimpel zu Ehren der „Herrin von Biskaya“ zu protestieren. Gellendes Ge- pfeife. Steinhaegal und klirrende Fensterscheiben...

„Drauf! Drauf!“ brüllte Barbas und raste fort.

Ueber die Nervionbrücke wälzte sich die gewaltige Woge zum Zentrum der Stadt, und die Kavallerie, unfähig, diese Masse im Zaum zu halten, mußte sich darauf beschränken, ihr in klugem Abstand zu folgen.

„Soch die soziale Revolution! Soch die Republik!“ braufte es zum Himmel.

Plötzlich fühlte sich Arresti durch einen gewaltigen Druck der Menge nach vor gerissen — der Feind nahte! In den einmündenden Straßen erhob sich ein rasendes Geschrei, unterbrochen von dem Geknatter der ersten Schüsse. Ueber dem wogenden Meer von Köpfen schwankten die Banner der ersten Prozes- sion näher und näher. Hinter der Geistlichkeit mar- schierten die Frauen, mit harten, fanatischen Augen die Menge musternd; gewichtige Knüttel in der Hand, folgten die Reihern der Männer. Eine Hymne zum Preis der „Herrin von Biskaya“ erscholl, ging aber unter in dem Dröhnen der Internationale.

Die Gläubigen ballten sich vor dem Portal der St. Nikolaus-Kirche zusammen, während die Menge langsam gegen sie vordrang. Schmäler und schmaler

wurde der Zwischenraum; Stöcke hoben sich drohend. Doch auf einmal kam die Bewegung zum Stehen. Alle Köpfe wandten sich einer neuen Prozeffion zu, die von der Brücke her nahte. Sie hatte sich an der Jesuitenresidenz gesammelt und war die Elitetruppe des frommen Heeres: die reichen Familien von Bil- bao, die stolzen Adelsgeschlechter, die Separatisten, die Zöglinge von Deusto.

Die bekanntesten Patres marschierten an der Spitze der katholischen Arbeitervereine, vermög derer sie der wachsenden Religionslosigkeit im Volke Einhalt zu tun gedachten. Die rechte Hand in der Hosentasche, deren Falte die Waffe verriet, reckten sich die Leute, damit man auch ja das Abzeichen der Madonna auf ihrer Brust wahrte, und warfen provozierende Blicke auf die Menschenmauer links und rechts. Auch die Sennoras hatten einen kriegerischen Schritt, ohne sich durch die feindselige Haltung der Menge einschlich- tern zu lassen, wie stolze Damen, die von der un- wirtschen Miene ihrer Dienerschaft keine Notiz nehmen. Wie sie dieses Gesindel verachteten, das sein Leben von dem fristete, was ihre Männer ihm zu gewähren geruhten!

Ein Sturm braufte über den Arenal... Lobende Schreie, Beschimpfungen. Dr. Arresti sah Urquiola, der, den Revolver frei in der Hand, an der Spitze der Studentenschaft von Deusto und einer Leibgarde von Bauern vorbeizog — ein Häuptling, stolz darauf, in Bilbao das verwirklichen zu können, was seine Vorfahren vergeblich in dem Guerillakrieg der Berge versucht hatten.

„Es lebe unsere Herrin von Biskaya! Tod den Sozialisten!“

Einige Zöglinge der Jesuitenuniversität, denen der Enthusiasmus ihres Führers nicht weit genug ging, ließen ein Vivat zu Ehren der „Katholischen Union“ erschallen, das die Bauern, obgleich sie den Sinn nicht verstanden, begeistert nachbrüllten.

Mehr konnte Arresti nicht sehen. Denn jählings war es, als wankte der Boden, als stieße jeder mit jedem im Paroxysmus des Sturms zusammen. Stöcke und Knüppel splitterten, die Rücken hallten unter den niederprasselnden Schlägen dumpf wider wie leere Koffer; mit blutüberströmten Gesichtern brachen die Menschen — ein Hindernis für flüchtende Füße — in die Knie. Und auf allen Seiten klangen jetzt scharf wie Pfeilschnallen die Revolvergeschüsse.

Die Sennoras flüchteten sich in die St. Nikolaus- Kirche, während die Neugierigen, von den Kugeln gehegt, die Spiegelscheiben der Cafes eintraten, um sich Hals über Kopf in Sicherheit zu bringen.

Der weite Platz, mit Stöcken, Hüten und Milzen besät, leerte sich. Verwundete, deren Blut auf den Boden sickerte, schleppten sich fort; andere wurden zur nächsten Apotheke getragen. Trotzdem ging zwi- schen den Entschlossenen beider Parteien der Kampf weiter.

Vom Portal der Kirche krachten Salven aus den billigen Revolvern, die die Organisatoren der Wall- fahrt besorgt hatten, doch die ungeübten Hände der Schützen schickten die Kugeln meist in den Sand oder in die Platanen. Die Schlacht hatte sich in Einzelge- fechte aufgelöst. Die Arbeiter, fast alle waffenlos, griffen im Vertrauen auf ihre Fäuste in kleinen Grup- pen oder Mann gegen Mann an. Aber der Wirrwarr wurde so groß, daß Freund und Feind sich kaum noch zu unterscheiden vermochten.

Die waffenlose, Menge, die man von der Höhe herab ungestraft verwunden konnte, machte sich heroisch bereit, die Kirche zu stürmen. Zu spät! Eine blau und rote Barikade, in der Gewehrläufe blühten, schob sich zwischen die beiden Parteien.

Drei Kompagnien Infanterie bildeten einen Schutz- wall vor der Kirche. Aber die Blicke, mit denen die Soldaten die Wallfahrer maßen, verrieten zur Genüge, gegen wen sie lieber vorgegangen wären.